DAS

# ABC

DES

# SCHNEIDER-HANDWERKS

HEFT

4

## DIE WESTE

FACHZEITUNG
"DER SCHNEIDERMEISTER"
ERMACORA-VERLAG
HANNOVER

# INHALTSVERZEICHNIS

# Zur Geschichte der Weste

## Ein historischer Rückblick

Wie bei den meisten Kleidungsstücken der eigentliche Ursprung nicht ergründet werden kann, so wissen wir auch nicht, wann die Weste „das Licht der Welt erblickt" hat. Nur soviel ist bekannt, daß sie aus einer Art Jäckchen oder Wams („Koller") entstanden ist. Das soll nach deutschen Kostümwerken „ums Jahr 1670" geschehen sein, was jedoch nicht der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Denn wenn die Weste oder ein ihr ähnliches Gebilde zwar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an deutschen Trachtenbildern hervortritt, so kann man getrost auf ein höheres Alter schließen. Es muß angenommen werden, daß

**die Weste von England stammt**

und auf dem Wege des Handels zu uns herübergekommen ist.

Das ganze Mittelalter hindurch wurde feines englisches Tuch — nach London „lündisches" genannt — zu Schiff nach Hamburg gebracht, von wo es in die großen Städte Deutschlands gelangte. In London wird noch eine kostbare „Unterweste" des englischen Königs Karl I. gezeigt, die er am Tage seiner Hinrichtung (30. Januar 1649) getragen hat. Es ist ein „blauseidenes Kleidungsstück, das mehrere Blutflecken trägt" und vom Schafott in die Hände des Arztes gelangte, der dem unglücklichen Fürsten in den letzten Minuten zur Seite stand.

Von König Karl II. (1660—1685) hat einer seiner Hofbeamten in seinem Tagebuch unterm 16. Oktober 1666 vermerkt: „Der König erklärt, daß er entschlossen sei, eine neue Mode einzuführen, die er nie mehr ändern will". Um was es sich handelte, besagt eine etwas später erfolgte Eintragung, die lautet: „Heute legt Karl II. zum ersten Male seine

W e s t e

an; sie ist ein sehr schönes und praktisches Kleidungsstück". Nun, wenn der König sich in der Weste zeigt, so werden ihm auch „die Großen der Krone" hierin nachgeahmt haben, und bei dem englisch-deutschen Tuchhandel kann ein solch „schönes und praktisches Kleidungsstück" auch über den Kanal zu uns herübergekommen sein.

Natürlich hatte d i e u r s p r ü n g l i c h e W e s t e n o c h w e n i g Ä h n l i c h k e i t m i t d e r h e u t i g e n. Sie war vielmehr ein wamsartiges Gebilde, das sich, den Oberkörper ziemlich dicht umschließend, ohne besondere Schoßansetzung nach unten erweiterte, wie sich denn auch die bisher kurzen Ärmel verlängerten. Nach Verlauf eines Jahrzehntes hatte dieses Ärmelwams, meist aus Tuch, teils auch aus Leder ge-

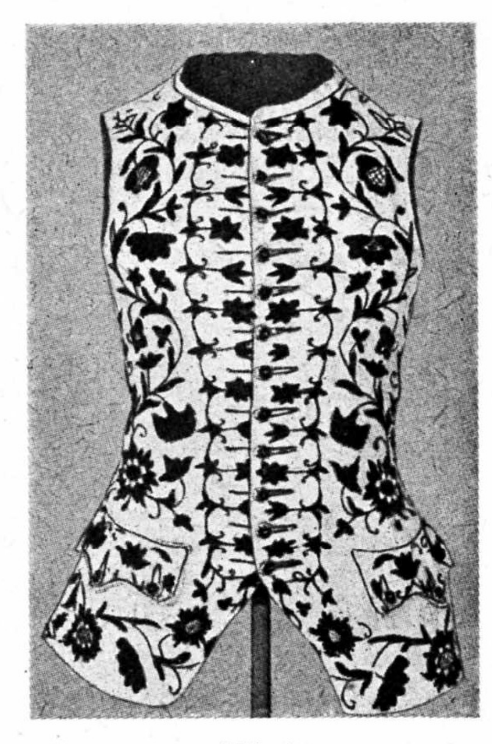


Abb. 1
Gelbe Brokatweste mit Blumenmuster
um 1700

arbeitet, mit dem Rock große Ähnlichkeit, nur war es vorn länger als dieser — es hieß damals „P o u r p o i n t" —, denn es hatte die Oberschenkel mit zu bedecken. Auch einen anderen Namen erhielt dieses eigenartige Gewandstück, nämlich „l a v e s t o n", woraus dann Weste geworden ist. Diese war unten an den Hüften aufgeschnitten, in der Magengegend mit einigen Knöpfen verschlossen, und oben ließ man die Halsbinde hervortreten. Rock- und Westenknöpfe hatten die mannigfachste Gestalt, waren meist groß, aus Ziegenhaar oder Seide gefertigt — später treten auch metallene auf — und bildeten französische und englische Handelsartikel. Auch mehr

oder weniger prächtige Verzierungen wiesen vornehme Westen auf (Frankreichs verschwenderischer „Sonnenkönig" Ludwig XIV. [1638—1715] war hierin bahnbrechend), namentlich an den vorderen Rändern, auf den Taschenpassen sowie am Saum der Aufschläge, die an Stoff und Farbe mit dem Futter übereinstimmten (Abb. 1 und 2).



Abb. 2
Galaanzug, erstes Drittel des 18. Jahrhunderts (Sehr lange W e s t e mit vielen Knöpfen und Knopflöchern)

Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein behielt

### das umgemodelte Wams

seine charakteristische Farbe bei, doch waren die schmückende Ausstattung und noch mehr der Stoff dauerndem Wechsel unterworfen. So trug man bei festlichen Gelegenheiten schon weiße Atlaswesten, zwischen 1723 und 1728 auch Westen aus Gold- und Silberbrokat mit einer Zierde von herablaufenden Schnüren aus demselben Stoff am unteren Rand. Kein Wunder, daß man die „untere Tunika" für schön und nobel hielt, besonders seitens der älteren Männerwelt. Ihre Ärmel waren immer noch ziemlich lang und ragten handbreit unter denen des Rockes hervor. Längs- und Quertaschen wie dieser besaß auch die Weste, die wie der Rock ebenfalls vorn zugeknöpft wurde und auf der vorderen Fläche die nämliche oder mindestens eine ähnliche Ausschmückung zur Schau trug. Auch zwei Schlitze, die am unteren Rande von den Hüften ausgingen — ein dritter lief über das Gesäß herab —, waren wie beim Rock vorhanden. „Der feine Mann konnte den Rock ausziehen und stand gleichsam in einem zweiten, nicht weniger reichen und prachtvollen Rock da", behauptet ein deutscher Kostümforscher. Und doch hat die Weste ihren

### ursprünglichen Charakter eines Unterziehrockes

lange Zeit hindurch nicht verloren; sie war und blieb bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei vornehm und gering nur bequemes Hauskleid, über den man nur das „Pourpoint" anlegte, wenn es erforderlich war, um völlig „angekleidet" zu erscheinen.

In den höheren Gesellschaftskreisen hatte sich übrigens auch schon eine Weste („V e s t o n") eingebürgert, die der heutigen ziemlich ähnlich war und als Nachahmung der einschlägigen Mode Frankreichs angesehen werden muß. Bekanntlich herrschte jenseits des Rheins in den beiden Jahrzehnten vor der großen Revolution ein höchst absonderlicher Geschmack im Bekleidungswesen, zu dem auch ein auffälliger Westenluxus gehörte. Dieser wirkte bald ansteckend auf Deutschland, wo „feine Herren" Westen dutzendweise besessen haben, teils solche mit langen, teils mit kurzen Schößen, ja auch bereits schoßlose. Langschößige Westen, die zuweilen noch unter dem kurzen Rock hervorragten, machten den Eindruck des zusammengeschrumpften Wamses, das sich jedoch inzwischen wieder der Ärmel entledigt hatte.

### Die kurze Weste

bedeckte gegen die Jahrhundertwende (1800) nur noch den Leib und reichte bis zur Taille. Ihre am Rückteil vorhandenen Schöße waren ähnlich wie beim Frack schräg geschnitten. Ungefähr nach einem Jahrzehnt hatte sie sich der Schöße entledigt und endigte unten mit einem völlig

geraden Schnitt, wie Trachtenbilder jener Tage erkennen lassen. Ohne Ärmel gab die Weste mit ihrer alten Form auch den bisherigen Namen auf und hieß jetzt französisch „G i l e t". Mit der Zeit nahm sie die frühere Benennung wieder an, die sich in kleinbürgerlichen Kreisen überhaupt nicht verloren hatte.

Was vordem gelegentlich vorkam, verallgemeinerte sich jetzt, nämlich das Rückteil der Weste aus geringwertigen Geweben (Leinen, Baumwolle, Barchent usw.) zu schneiden, weil der eigentliche, wertvollere Westenstoff im Rücken unterm Rock leicht zermürbt werden konnte, wogegen der dünne „Futterstoff" widerstandsfähiger und auch viel billiger war. Für die Vorderteile verwandte man bei dem Gilet gewöhnlich Stoffe von heller Farbe, denn sie sollten von dem meist dunklen Rock abstechen. Beliebt waren noch Westen aus weißem Atlas, an dessen Stelle wurde auch Pikee, Batist und Tuch von verschiedener Musterung verwandt. Sommerwesten aus hellen Geweben waren vielfach mit Bändern und Zitzkattun verziert, Winterwesten dagegen mit Stickereien in Gold und farbiger Seide an den Rändern verbrämt oder mit Posamenten besetzt. Den der Länge nach gestreiften Stoffen gab man den Vorzug.

Bis in die Herzgegend war das Gilet von oben herab offen, damit der reiche Busenstreif, „J a b o t", desto auffälliger hervortreten konnte, während die oberen Ränder des leibchenartigen Gewandstückes als „bescheidene Umschläge" zurückgebogen wurden. Diese obere Westenpartie, besonders das protzige Hervorragen der gestreiften Hemdbrust, verlieh dem Gileträger etwas Unmännliches, weshalb einige „Revolutionshelden" mit völlig zugeknöpfter Weste einherstolzierten.

Um das Jahr 1804 wurde die kurze Weste wieder länger, wies einen verhältnismäßig tiefen Einschnitt auf, hatte nur eine Knopfreihe und einen hohen Stehkragen ohne Brustaufschläge. Der Kragen war durch dünne, in die vorderen Ränder eingenähte Fischbeinstäbchen ausgesteift. Westen dieser Art pflegte man damals zu zweien anzuziehen, und zwar bestand die untere aus weißem Stoff und ragte ein wenig über ihre obere Schwester hervor. Gab es doch in jenen Tagen sonderbare Käuze, die sich den Anschein gaben, a l s t r ü g e n s i e d r e i W e s t e n ü b e r e i n a n d e r, indem sie die Brustklappen beiderseits verdreifachten. Die obere Weste war zu Anfang des 19. Jahrhunderts meist einfarbig und etwas gemustert. Natürlich behauptete auch die ehemalige Schoßweste noch ihr Bürgerrecht, ja, sie bildete im Verein

**mit dem Gala-Frack ein Stückchen „Prachtgewand".**

Ihre Schöße schnitt man jetzt etwas kürzer, wodurch sie merklich auseinanderklafften. Im Jahre 1812 reichten die Westen wieder bis auf die Hüften herab, wiesen zwei Reihen Knöpfe auf sowie einen breiten, etwas gesteiften Stehkragen, zuweilen auch Brustklappen. Es wurde damals auch Mode, die Weste um ihren Ausschnitt herum nach außen umzulegen, und man nannte diesen Umschlag „S c h a l k r a g e n". Er war ringsum fast gleich breit, lief aber nach unten spitz zu. Westen mit solchen Kragen pflegte man weit offen zu tragen und nur mit vier bis fünf Knöpfen zu verschließen. Sogenannte „Winterwesten", mit zwei Knopfreihen versehen und unten mit geradem Schnitt endigend, wurden dagegen bis oben zugeknöpft und nur von älteren Herren bevorzugt.

Gegen das Jahr 1825 war der Stehkragen der Weste schmaler geworden, und man schlug ihn mit dem oberen Teil nach außen um. Auch bestand noch

**die eigenartige Mode, zwei oder mehrere Westen übereinander anzuziehen,**

was jedoch von 1830 ab nicht mehr zu beobachten war. Interessant waren auch die S c h a l w e s t e n m i t u n s i c h t b a r e m V e r s c h l u ß.

**Abbildung 3**

zeigt eine solche, die sich gut der Biedermeierzeit anpaßt. Alle seit 1836 an der Tagesordnung gewesenen Westen, die entweder mit dem ausladenden Schalkragen oder mit dem kleinen Stehkragen versehen waren, hatten teils e i n e Reihe Knöpfe, teils z w e i Reihen und reichten mehr oder minder bis auf den Leib herab. Westen mit zwei Knopfreihen, die man übereinanderschlagen und bis oben schließen konnte, ließ man unten mit geradem Schnitt endigen, doch waren sie 1840 schon nicht mehr beliebt.

Seit 1844 wurde die Weste derart verlängert, daß sie oben die Hüfte umspannte und

ein wenig unter dem Frack hervorsah. Ihr Schnitt war unten meist gerade, vielfach auch abgeschrägt. Bald hatten sie einen stehenden, bald einen liegenden Kragen, bald Brustklappen, bald keine. Was

**Stoff und Ausschmückung der Westen**

anbetrifft, so herrschte zu Beginn des 19. Jahrhunderts darin große Verschiedenheit. Waren schon gegen Ausgang des



Abb. 3
Kleidung 1832
Man beachte die Weste mit verdecktem Verschluß

18. Jahrhunderts Westen aus Samt und Seide sehr bevorzugt, so erfreuten sie sich auch fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch großer Beliebtheit in besseren Kreisen. Weniger vermögende Leute begnügten sich mit einfachen Tuchwesten oder auch mit billigerem Wollstoff, der vielleicht noch durch blumige Stickereien reichlich gemustert wurde. Es spielten eben Rang, Vermögen und Laune des Trägers bei der Wahl des Westenstoffes und seiner Verzierung eine große Rolle. Während beim Rock große Einfachheit vorherrschte, wurde die Weste mit schmückendem Besatz gleichsam überladen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren reichbestickte Westen von Atlas, mehr noch von Gold- und Silberbrokat, bei feierlichen Gelegenheiten auch

**mit Gold- und Silbertressen besetzte Samtwesten**

sehr in der Mode.

In bezug auf die Farbe der Weste herrschten große Verschiedenheiten, denn rote und gelbe wechselten mit hellblauen und weißen. Waren doch auch in ländlichen Orten mancher Gegend hochrote Westen beliebt. In badischen Dörfern gab es Westen aus grünem und schwarzem Samt. Im Passeiertale (Salzkammergut), wo sie aus Scharlachstoff heute noch




Abb. 4
Bestickte Trachtenweste 1858

üblich sind, ist dieser auch im Rückteil vertreten. Die Knöpfe sind meist von Metall, namentlich silbern, in der Form flach oder kugelig und ziemlich dicht aufgereiht. Oberbayerische Bauernwesten sind vielfach mit Knöpfen in Gestalt von Silbermünzen besetzt, an denen sich Oesen befinden. Auf den Westen schwäbischer Landleute sitzen die kugeligen Knöpfe nicht auf dem Stoff selbst, sondern auf einem besonderen Riemen, den man in jede Weste beliebig einfügen kann.

**Abbildung 4**

zeigt eine bestickte Trachtenweste aus Schwaben, bei der die unsymmetrische

Gestaltung der beiden Vorderteile besonders auffällt.

Bunter als die Form war

**der Wechsel der Stoffe bei der Weste**

in bürgerlichen und „herrschaftlichen" Kreisen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie machten eine sehr bunte Musterkarte aus, auf der allerhand Gewebe vertreten waren. So trug man „Kleidermittelstücke" von geblümtem Kaschmir, von schottischem Stoff, von Ziegenhaargespinst, von Samt, Seide und Pikee, und zwar je nach Belieben gerippt, glatt, kariert oder gestreift. Im mittleren Stande trug man Westen aus einfachen und einfarbigen Stoffen. Hier und da verfiel man auf Westen von heller Farbe, die man gern vom Rock abstechen ließ. Weiße Atlaswesten galten für die feinsten, doch mußten sie mit kleinen Girlanden von Blättern und Blumen bestickt und farbig geblümt sein. Aus Ersparnis, durch Verwendung gewöhnlichen Rückteilstoffes sowie billigeren Futters für die Ärmel und Schöße, ließ sich eben eine bessere Ausschmückung der Brustblätter erreichen, wie sie schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Wams der Reichen bewundern ließ. Kein Wunder denn, daß die Gala-Weste reichlich mit goldenen und silbernen Borten an allen Säumen sowie mit Seidenstickereien in allen Mustern beladen war, sich über das ganze „Brustwerk" ausbreitete.

Seit einer Reihe von Jahrzehnten ist in Deutschland

**die Westenmode wieder zur Einfachheit zurückgekehrt,**

sowohl im Stoff als auch hinsichtlich der Ausschmückung. Nicht nur im Schnitt, sondern auch in der Farbe richtet sich die Weste heute meist nach dem Rock bzw. Jackett. Helle Westen werden vielfach ohne Rücksicht auf Rock und Hose getragen, und die weiße Weste prangt meist bei feierlichen Gelegenheiten. Wahre Kunstwerke von Westen waren noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in England zu erblicken, wo überhaupt im Zeitenlauf dieser und jener König in der Westenmode tonangebend war.

Aber die Formen der Weste waren stets verschieden. Wer nur einige von den vielen „verflossenen" Arten betrachtet, z. B.

**die Westen aus dem Jahre 1921, Abbildungen 5 bis 8**

und damit die vielen inzwischen aufgetauchten Westenarten vergleicht, wird einen großen Unterschied dieses an sich wenig in Erscheinung tretenden Kleidungsstückes feststellen können.

So wechseln in bunter Reihenfolge ein- und zweireihige Westen, und wir wollen nun als nächstes die Hauptform, die einreihige Stehbrustweste, besprechen.



Abb. 5

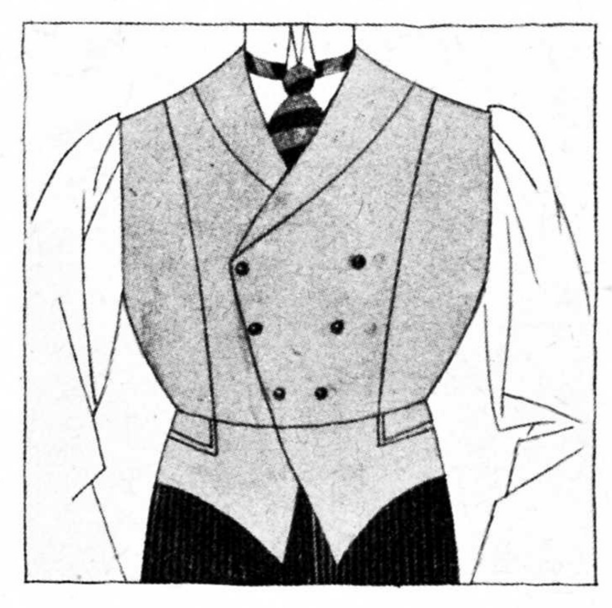


Abb. 6

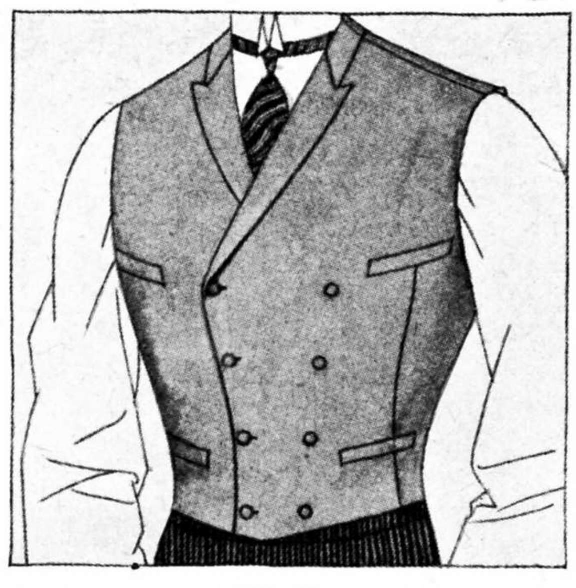
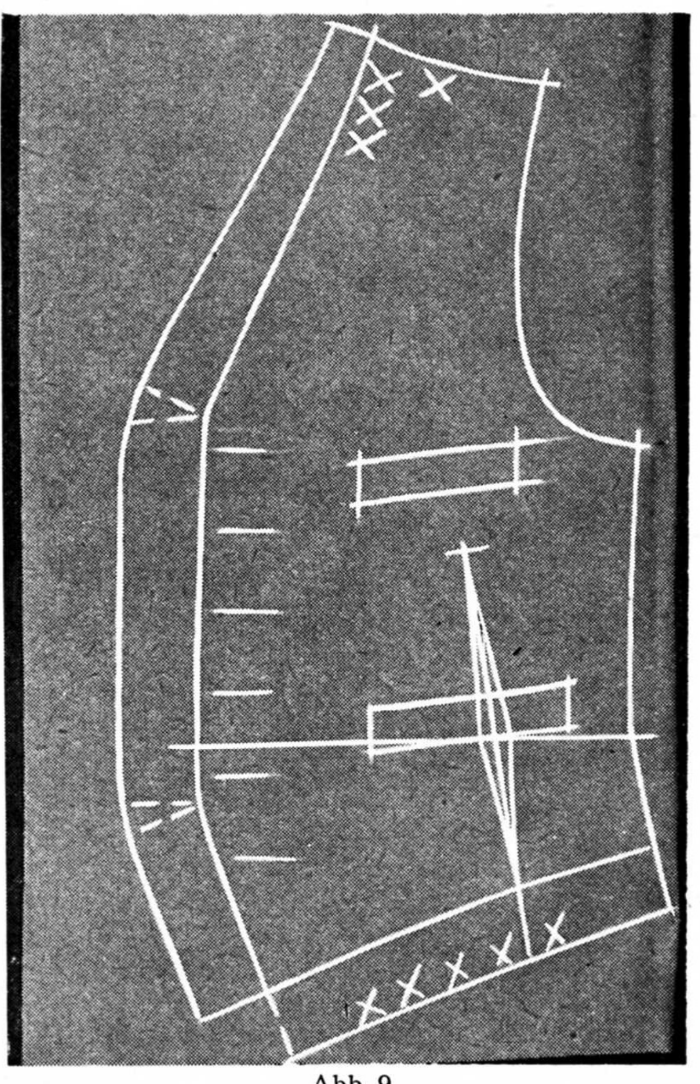

Abb. 7


Abb. 8

# Die Verarbeitung einer Stehbrustweste

Die Weste ist ein Kleidungsstück, das von vielen stiefmütterlich behandelt wird. Man legt eben keinen Wert darauf. Auch die


Abb. 9

Mode spielt da mit. Warum eigentlich? Ist sie denn ein so unnützes Ding, mit dem achtlos verfahren werden kann, wie mit einer gebrochenen Nadel oder einem Paar durchgelaufenen Stiefeln? Nein, die Weste ist ein vollwertiges Kleidungsstück und erfordert genau soviel Geschmack und modisches Fingerspitzengefühl wie ein Sakko. Selbst die Verarbeitung der Weste will verstanden sein, denn die Weste muß ja, wie jedes andere Kleidungsstück, nach der Körperform gearbeitet werden. Das bedeutet, daß irgendwelche Ausgleichungen der Körperform — z. B. in der Schulterpartie — durch Wattepolster fortfallen. Genaue Kenntnisse der Körperform und der entsprechenden Verarbeitung sind also für einen Westenschneider wichtig. Es ist daher unverständlich, warum die Großstückschneider die Kleinstückschneider etwas von „oben herab" betrachten und diese sogar mit „Westenbauer", „Lärchenmacher" und dergleichen titulieren. Und dabei ist doch für die Anfertigung eines Kleinstückes genau soviel Fachkenntnis erforderlich wie für Sakkos und Mäntel.

Es gibt ja nun bekanntlich eine Vielzahl Westenarten und -formen, doch soll davon hier nicht die Rede sein, sondern es soll vielmehr die Verarbeitung besprochen werden. Die

**Abbildungen 9 und 10**

lassen das zugeschnittene Vorder- und Rückteil gut erkennen. Bei dem Vorderteil

fällt auf, daß das Besetzen ganz angeschnitten ist. Diese Methode ergibt eine flache Kante. Die Verarbeitung ist folgende:

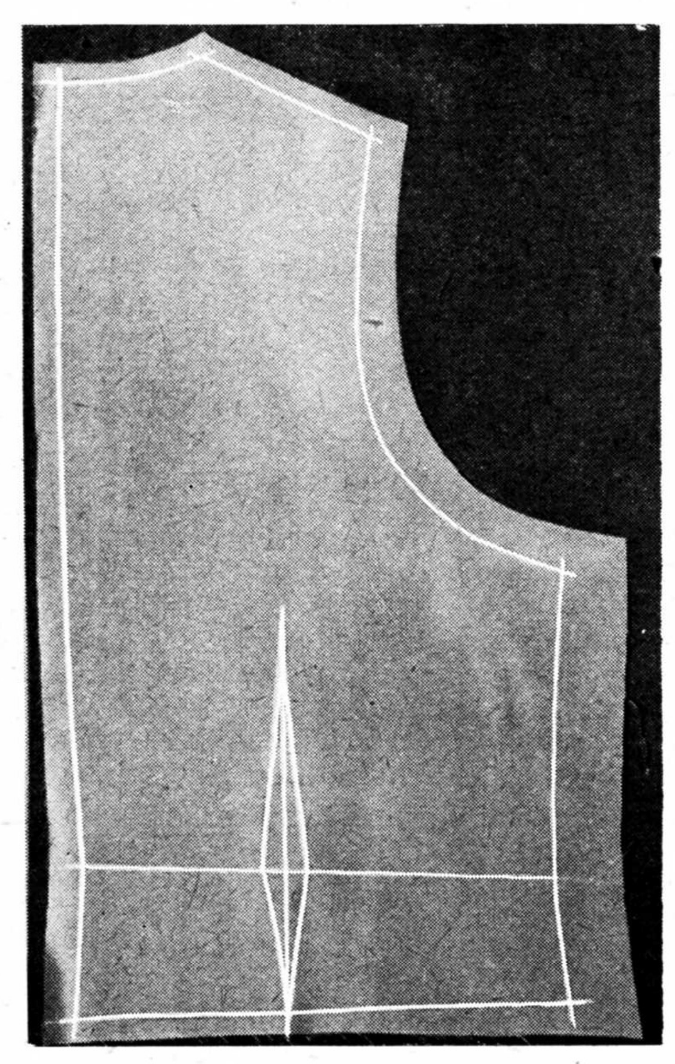


Abb. 10

Die Konturen der vorderen Kante werden durch „Stiche-Einschlagen" auf das darunterliegende Vorderteil übertragen. Als Einlage wird Zwischenfutter genommen, das nach den Vorderteilumrissen schräg herausgeschnitten wird. Dieses veranschaulicht

**Abbildung 11**

Nach dem Unterheften der Zwischenfuttereinlage wird diese mit dem Vorderteil kantengleich geschnitten. Als Kantensicherung dient Eggen- oder Schrägband, das genau nach den eingeschlagenen Heftstichen vorgelegt wird. Nun müßte das Umheften der angeschnittenen Kante erfolgen, doch vorerst muß die an den Rundungen der Vorderkante sich bildende Weite abgenäht werden. An drei Stellen bildet sich die Weite, nämlich in Höhe des oberen und des untersten Knopfloches und an der unteren Westenspitze. Diese Weite wird nach dem Umlegen der Kante mit Daumen und Zeigefinger zusammengefaßt, mit einem Kreidestrich angemerkt und mit der Maschine bis vorn in die Spitze abgenäht. Hiermit wäre das Problem des angeschnittenen Besetzens gelöst.

Bevor die eigentliche Verarbeitung der Weste vorgenommen wird, soll erst einmal gezeigt werden, in welcher Weise man die nötige Körperform in den Westenrücken hineinbekommt. Die Vorderteile in Form zu bringen, ist ja keine Schwierigkeit, denn Wollstoffe, aus denen die Vorderteile meistens bestehen, lassen sich in Form bügeln. Mit Futterstoffen ist dieses nicht zu machen, weil sie aus unelastischen und nicht dehnbaren Materialien bestehen, wie Kunstseide oder Baumwolle. Es muß daher versucht werden, auf andere Art die Kürze und Weite für die Körperform zu schaffen. Auf Abbildung 10 erkennt man die heute meist gebräuchlichste Art, den Westenrücken zu formen. Dort

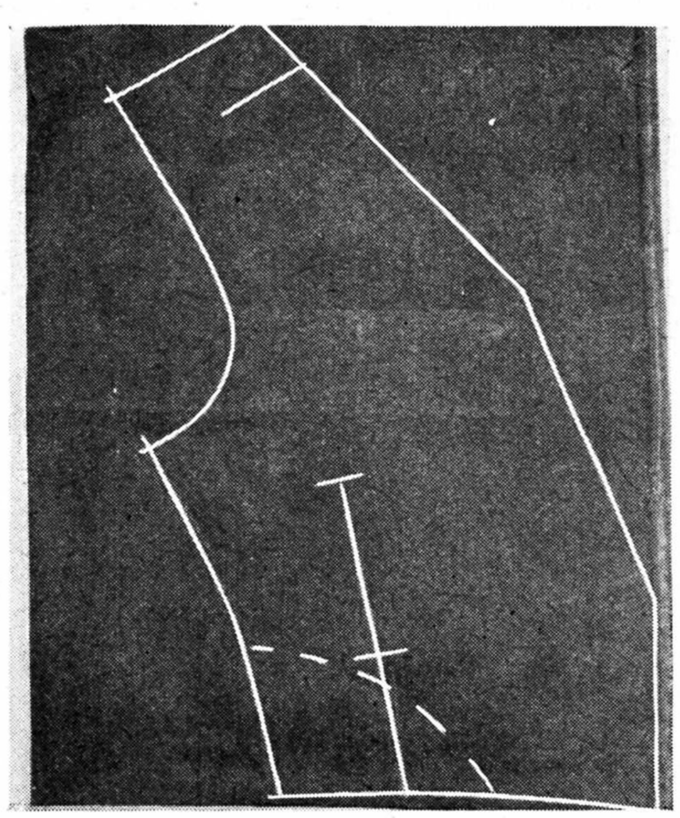
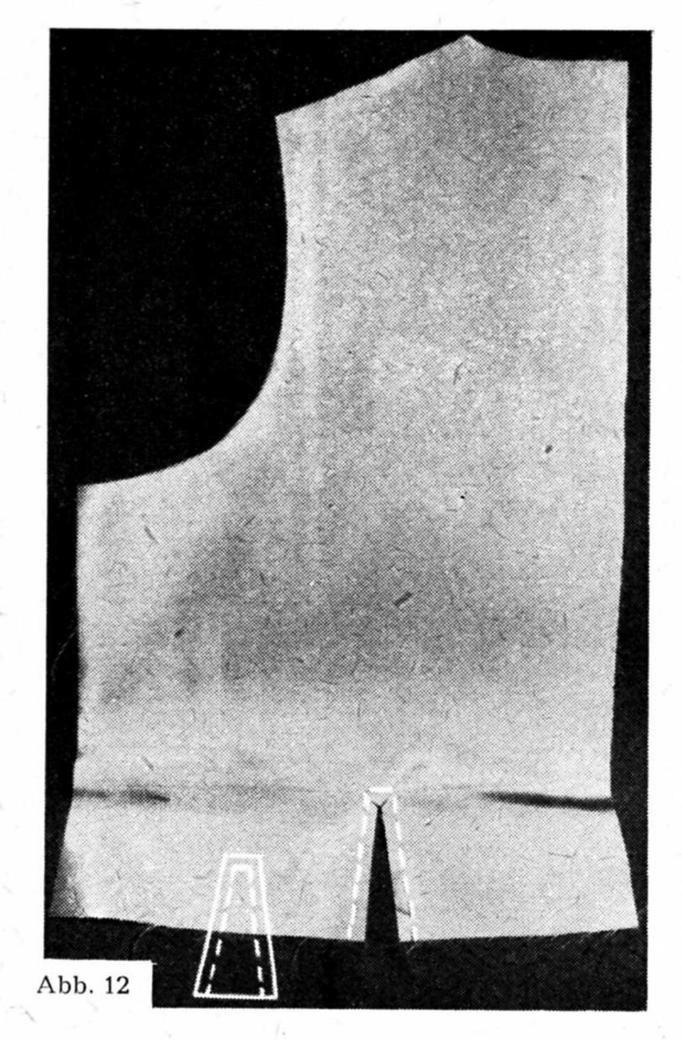
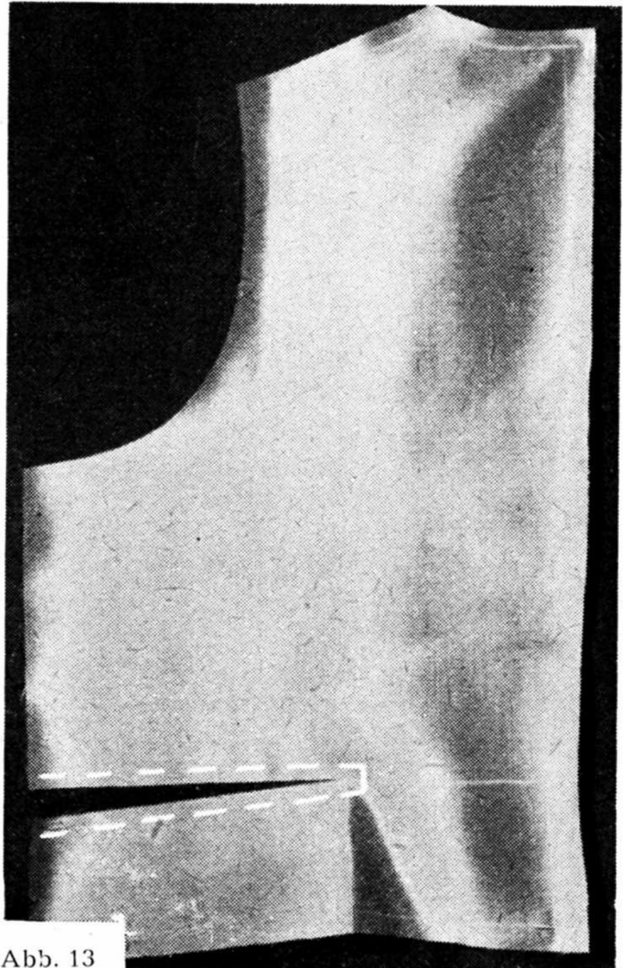


Abb. 11

wird die Kürze in der Taille, die Weite für die Hüfte und die Länge für die Schulterblätter durch einen Abnäher in das Futterteil hineingebracht. Dieses ist die sauberste und einfachste Art, die benötigte


Abb. 12


Abb. 13

Weite und Kürze an die Stelle zu legen, wo sie gebraucht wird.

Vornehmlich bei älteren Meistern findet man die früher sehr beliebte Art des Zwickeleinsetzens. Die Lage, Größe und Wirkung läßt die

**Abbildung 12**

gut erkennen.

Der Zwickel hat jedoch einen Nachteil. Durch das eingesetzte Futterstück oder auch Futterkeil wird nur von der Taille ab nach unten Weite gegeben, die für die Hüftrundung gebraucht wird. Die Länge, die das Schulterblatt benötigt, bleibt unberücksichtigt.

Das gleiche erreicht auch die Ausnäherart, die in

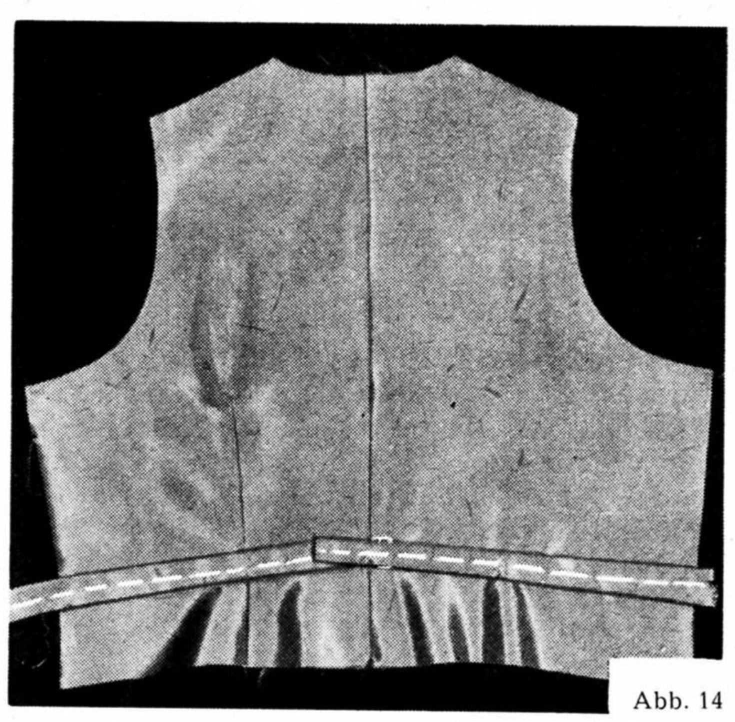
**Abbildung 13**

zu sehen ist. Voraussetzung hierbei ist, daß der Schnallgurt aufgesteppt wird. Das eingeschnittene Futterstück wird etwa in Schnallgurtbreite auseinandergelegt und ein Futterstreifen untergesteppt. Die Weite, die dieser Ausnäher gibt, ist in der Abbildung klar ersichtlich. Doch auch hier fehlt die Länge für das Schulterblatt.

Die idealste Lösung ist also doch der in Richtung auf das Schulterblatt gelegte Ausnäher, der dem Rückteil die erforderliche Form gibt. In

**Abbildung 14**

ist ein Westenrücken abgebildet, der zwei verschieden geformte Hälften hat. Die linke Seite läßt den senkrecht geführten Abnäher


Abb. 14

erkennen und zeigt deutlich die durch den Abnäher auf das Schulterblatt gebrachte Weite. Unter der Taillenlinie ist aber auch die erforderliche Weite für die Hüftrundung zu sehen. Man kann hier schon von einem vorbildlich geformten Rücken spre-

Abb. 15



Abb. 16

chen, während die rechte Rückenhälfte über der Taille vollkommen glatt liegt und nur die Weite für die Hüftrundung zeigt. Über die Paßform dieser Rückenhälfte dürften Zweifel bestehen. Hier wurde die Art nach Abbildung 5 angewandt.

Es wird also durch die Anwendung und Gegenüberstellung beider Methoden in einem Rücken am deutlichsten die Wirkung veranschaulicht.

Nun soll auch gleich auf Abbildung 14 die Lage der Schnallgurte erörtert werden. Diese Gurte weisen eine leicht steigende Tendenz auf. Ist diese zu empfehlen oder ist die Lage genau auf der Taillenlinie besser? Wie ist die Wirkung z. B. beim Hinsetzen? Schiebt sich der Rücken hoch, und wie ist dann die Lage des Schnallgurtes?

Wir wissen, daß die Ansichten über das Anbringen von Schnallgurten auseinandergehen.

Welche Schnallgurtlage ist günstiger: die in der Rückenmitte steigende oder die genau auf der Taillenlnie liegende? In den

**Abbildungen 15 und 16**

sind beide Lagen gegenübergestellt, und in der

**Abbildung 17**

ist die Wirkung des auf der Taillenlinie liegenden Schnallgurtes beim Hinsetzen des

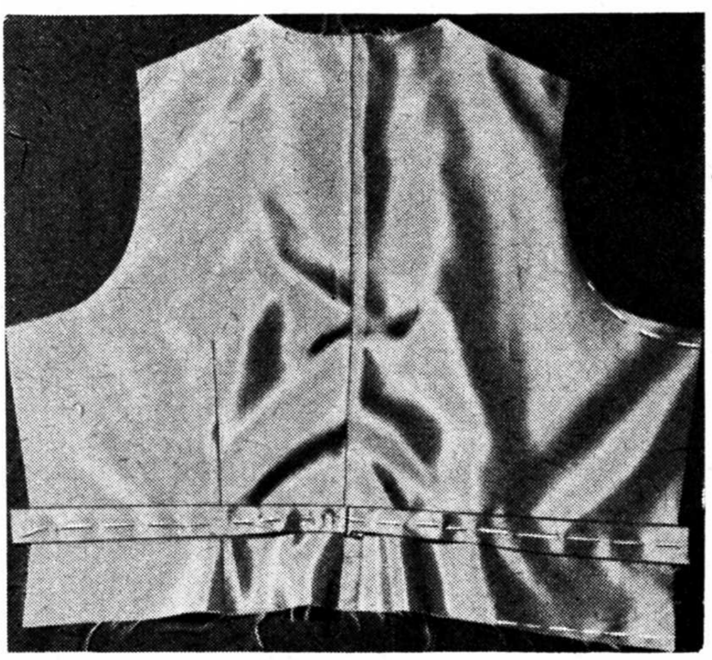


Abb. 17

Trägers zu erkennen. Es ist ja ganz natürlich, daß sich beim Setzen der Rücken wölbt und mehr Länge beansprucht. Der Rücken schiebt sich also hoch und mit ihm nehmen auch die Schnallgurte eine andere Lage ein. Je nach Rückenform des Trägers wird beim Setzen eine Länge von 1—2 cm, ja bei starkem Rücken sogar bis zu 3 cm ge-

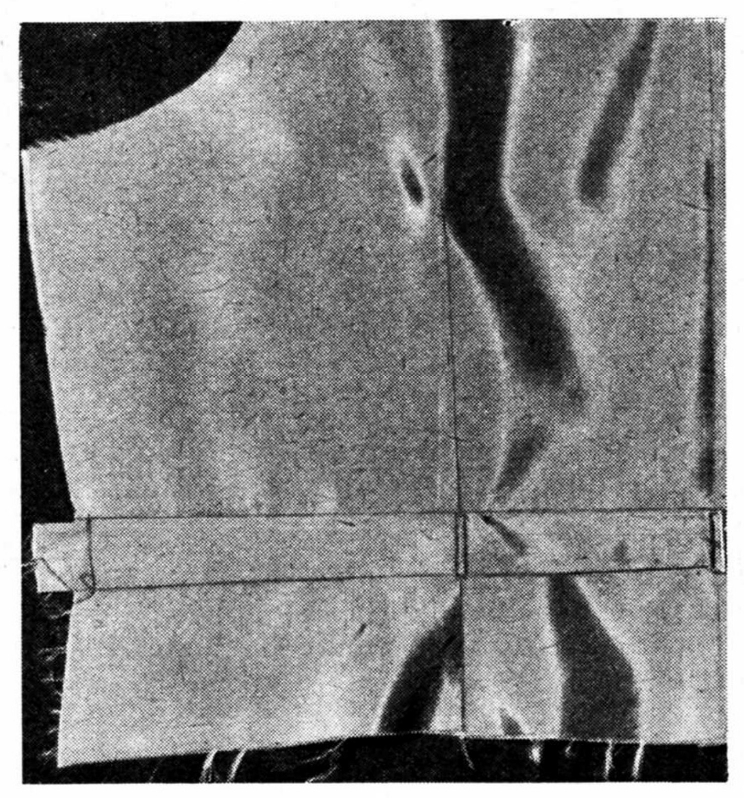


Abb. 18

braucht. Wenn sich nun die Schnallgurte um den gleichen Betrag nach oben schieben würden, dann wäre ja nichts zu der Schnallgurtlage nach Abbildung 15 einzuwenden. Die Gurte können sich aber nicht nach oben verlagern, da der enge Sitz

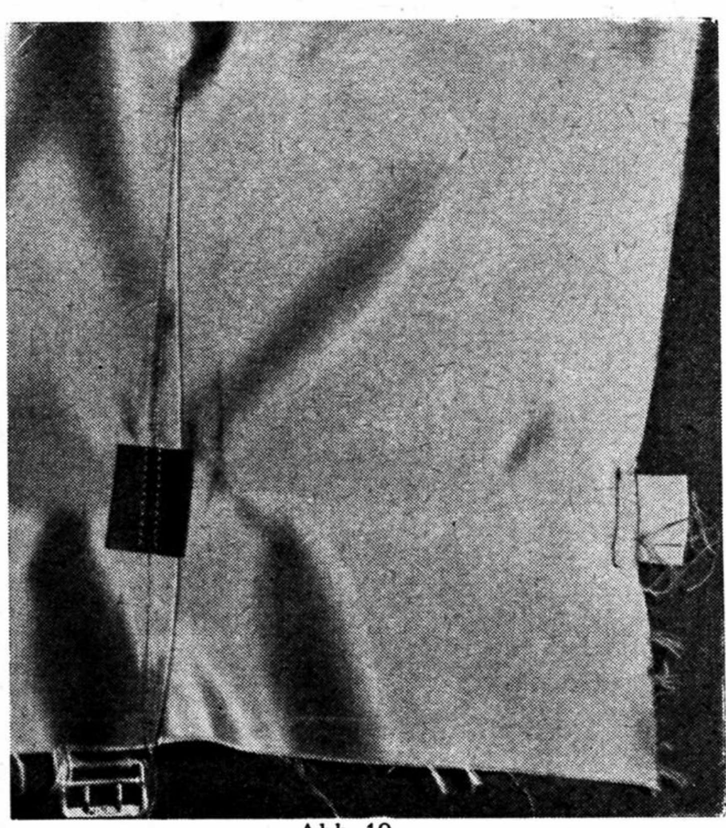


Abb. 19

der Weste in der Taille eine Verschiebung der Taillenlinie an eine stärkere Körperstelle nicht zuläßt. In der Praxis sieht dann der Westenrücken beim Beugen des Körpers so aus: Die Schnallgurte bleiben in der Taille liegen, die erforderliche Mehrlänge wird nicht von der Taille, sondern von der Schulter- und Halspartie her dem Rücken gegeben. Es treten Verzerrungen der Westenvorderteile auf, und die ganze Weste zwängt den Körper des Trägers ein.

Ganz anders verhält sich der Westenrücken bei der Schnallgurtlage nach Abbildung 16. Hier weist der Gurt eine leicht fallende Tendenz auf, und die Vorderteile gegenüber der steigenden Lage machen sich angenehm bemerkbar. Die Schnallgurte gehen beim Beugen des Rumpfes nur ein kleines Stück über die Taillenlinie hinaus, und der Rücken hat noch die erforderliche Weite, ehe die Gurte die Stelle erreichen, wo die vorstehend beschriebenen Mängel beginnen. Es sollen nun auch die Schnallgurte befestigt werden. Selbst hierbei gibt es verschiedene Möglichkeiten. So können die Gurte ganz oder auch nur teilweise aufgesteppt werden. Auf der

**Abbildung 18**

ist zu erkennen, in welcher Art der Schnallgurt bei einem Rücken mit Ausnähern angebracht ist. Nachdem der Schnallgurt selbst mit der Hand staffiert wurde, ist der Schnallgurt nur auf den Ausnähern festgesteppt worden. Nicht zu vergessen ist die Futterverstärkung auf der Innenseite, die in

**Abbildung 19**

zu sehen ist.

Für die Rückenform nach Abbildung 13, wo also der Ausnäher unter dem Schnallgurt liegt, ist es notwendig, den Schnallgurt ganz aufzusteppen. Dieses geht aus

**Abbildung 20**

deutlich hervor. Wie dieses von innen heraussieht, veranschaulicht

**Abbildung 21.**

Auch hier ist zu empfehlen, eine Futterverstärkung anzubringen. Es soll auch gleich gesagt werden, daß bei dieser Ausnäherart der Betrag, um den der Ausnäher auseinandergelegt wurde, am Armloch und

an der unteren Kante je zur Hälfte wieder abgebrochen werden muß. Dieses ist durch die gestrichelte Linie angezeigt.

**Abbildung 22**

zeigt, wie die Schnalle befestigt wurde. Man kann die Schnalle auch mit der Maschine befestigen, dann braucht man nur dicht hinter der Schnalle durchzusteppen. Desgleichen können auch die Schnallgurte selbst statt mit der Hand auch mit der Maschine genäht werden.

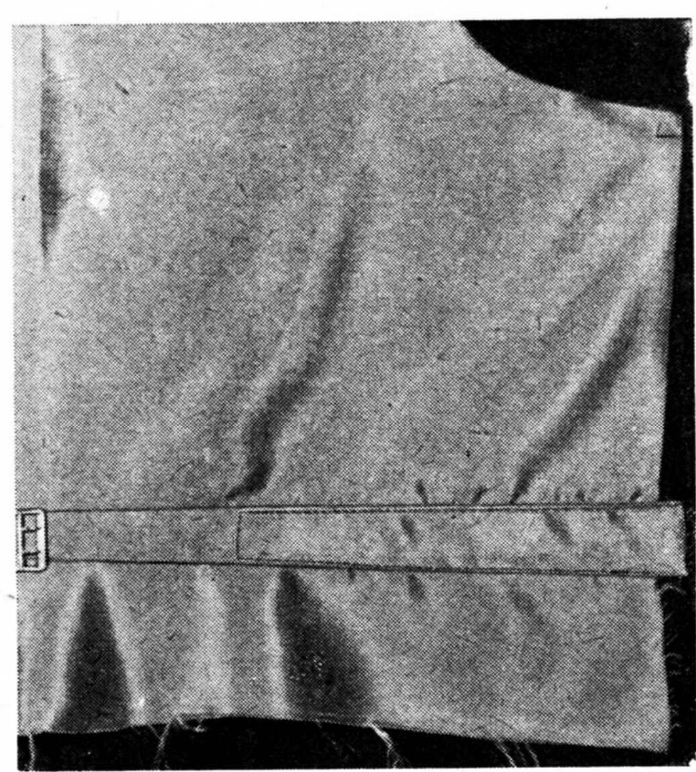


Abb. 20

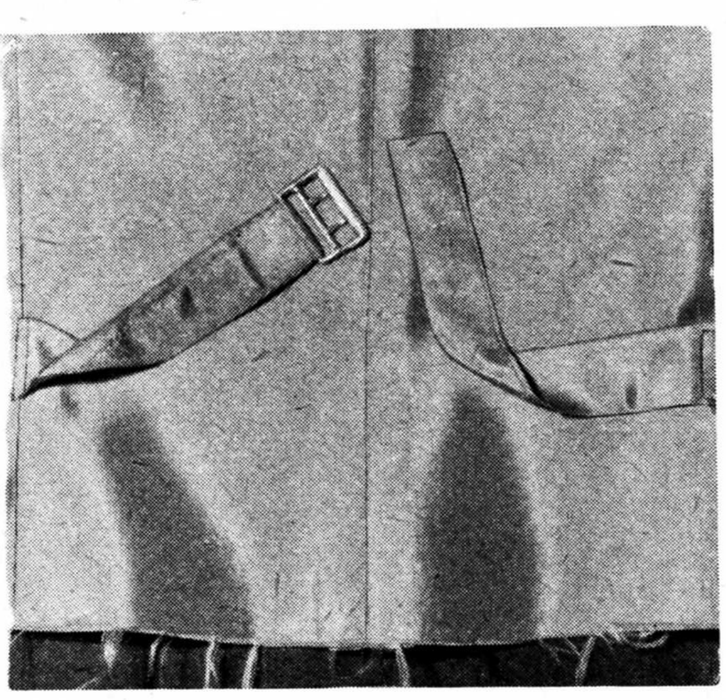


Abb. 22

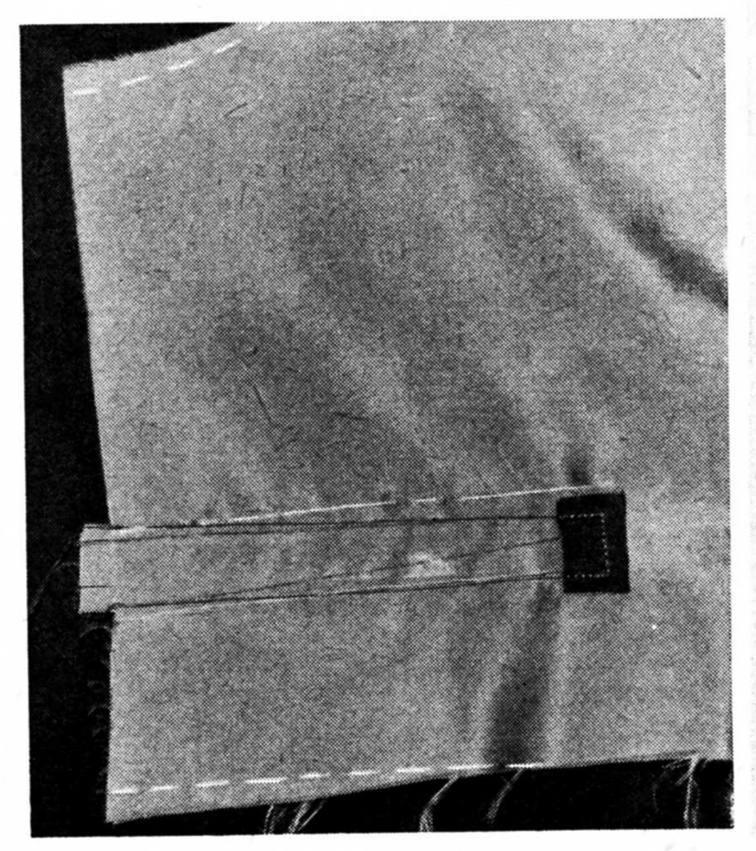


Abb. 21

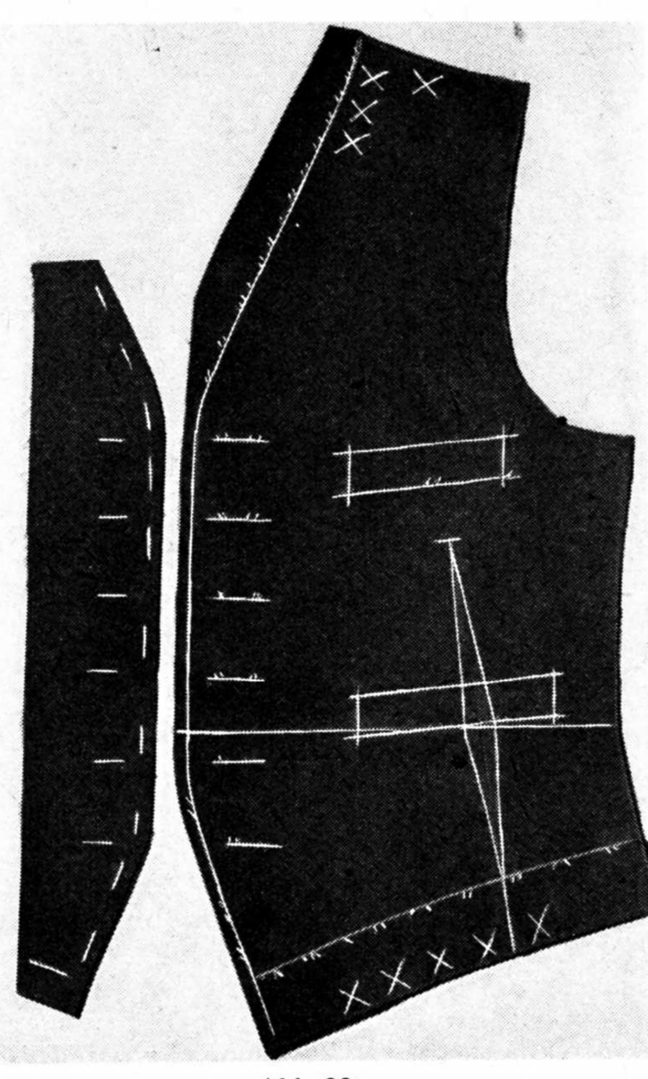


Abb. 23

Somit wäre der äußere Futterrücken fertiggestellt.

Nun wird mit der Vorderteilverarbeitung begonnen. An

**Abbildung 23**

sind die bereits zugeschnittenen Vorderteile zu erkennen, neben den Vorderteilen geschlossen wurde, sind die Vorderteile leicht in Form zu bügeln. Nach den angegebenen Zeichen sind die Einschläge leicht zu dehnen, ebenfalls die Halsspitzen. Die Brustwölbung ist leicht herauszuholen und die evtl. entstehende Weite am Armloch einzubügeln. Nun wird die Zwischenfuttereinlage hergerichtet. Der Fadenlauf des Zwischenfutters ist schräg, wie es auch auf

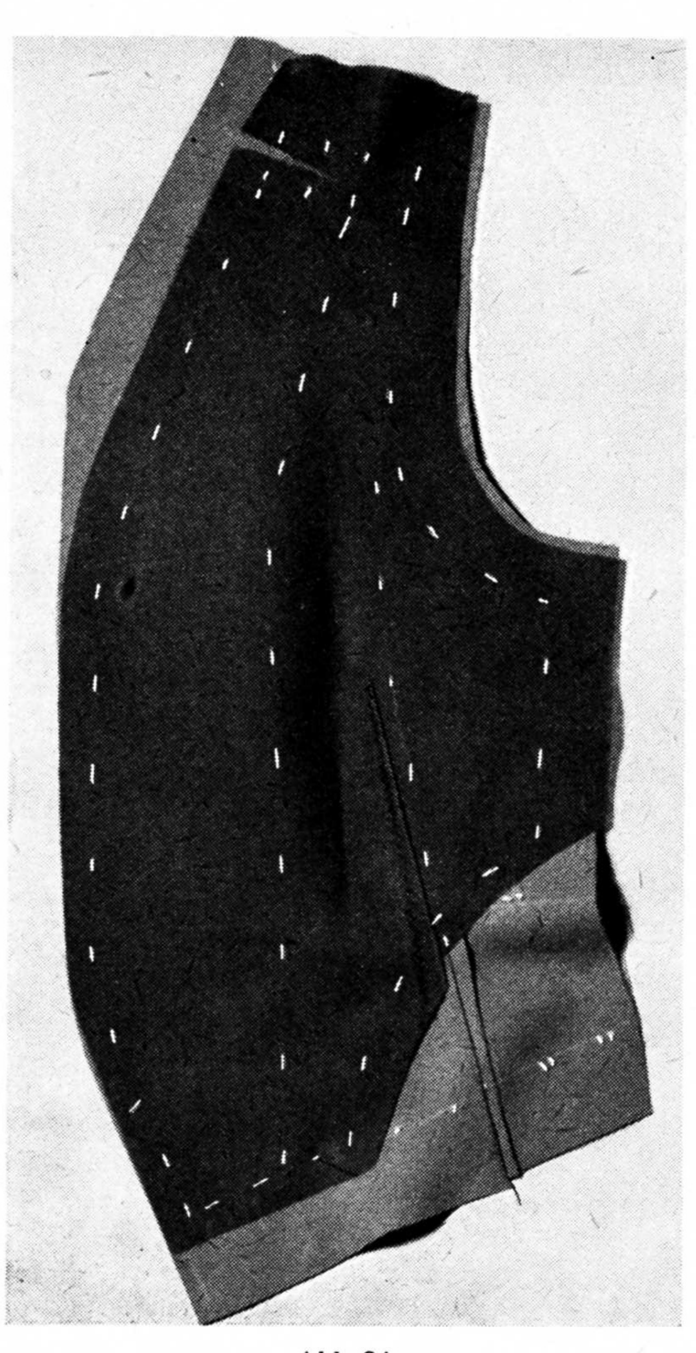


Abb. 24

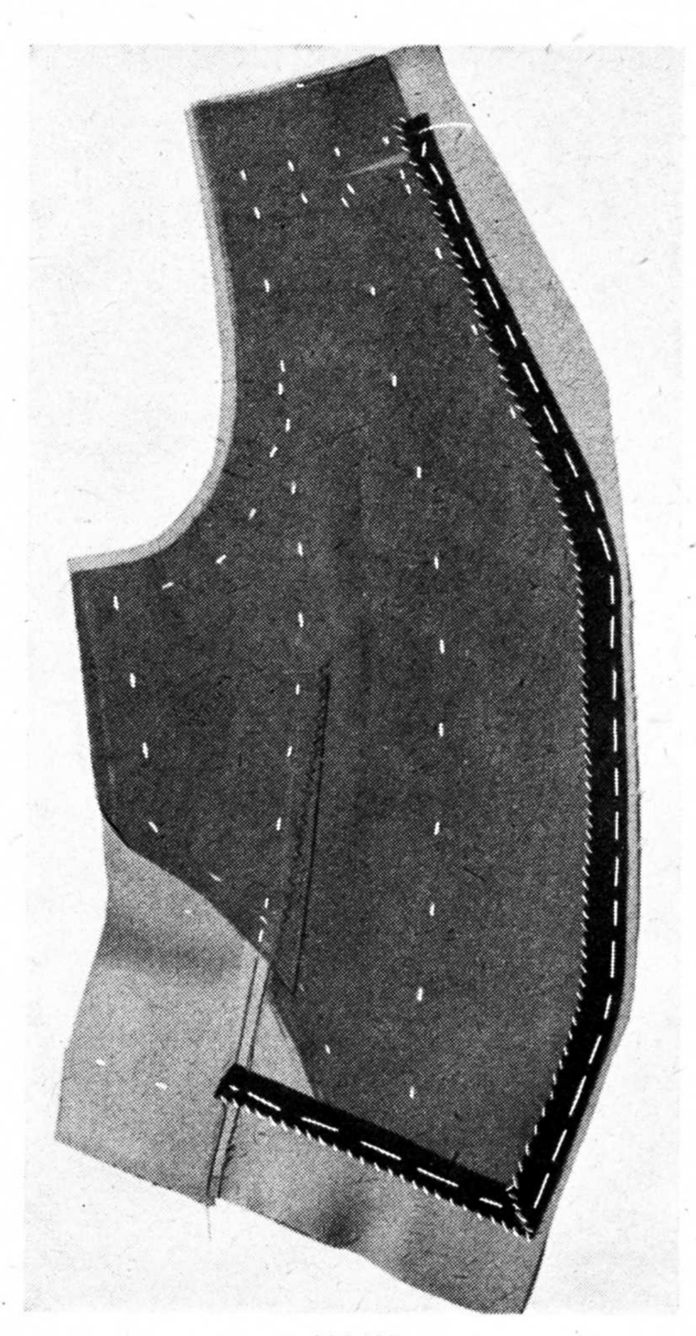


Abb. 25

das vorbereitete Besetzen. Die Einschlag- und Taillenlinie und die Taschenlage wurden durch eingeschlagene Heftstiche auf das darunterliegende Stoffteil übertragen. Hier wurde das Besetzen an der vorderen Kante angesetzt. Auch das ist möglich. Nachdem der Abnäher in bekannter Weise Abbildung 11 zu sehen ist. Es ist empfehlenswert, die gestrichelt gezeichnete Ecke herauszuschneiden, da so die Taille und die Hüfte der Weste sich besser dem Körper anschmiegen. Der Abnäher der Einlage läßt sich am leichtesten durch Übereinanderlegen und mit einer Zickzacknaht schließen.

Auch die Einlage bekommt die nötige Form durch einen leichten Strich mit dem Bügeleisen. Auf der

**Abbildung 24**

ist das fertig unterschlagene Westenvorderteil abgebildet. Es soll hier gleich gesagt werden, daß die Art und Form der Zwischenfuttereinlage auch anders gestaltet

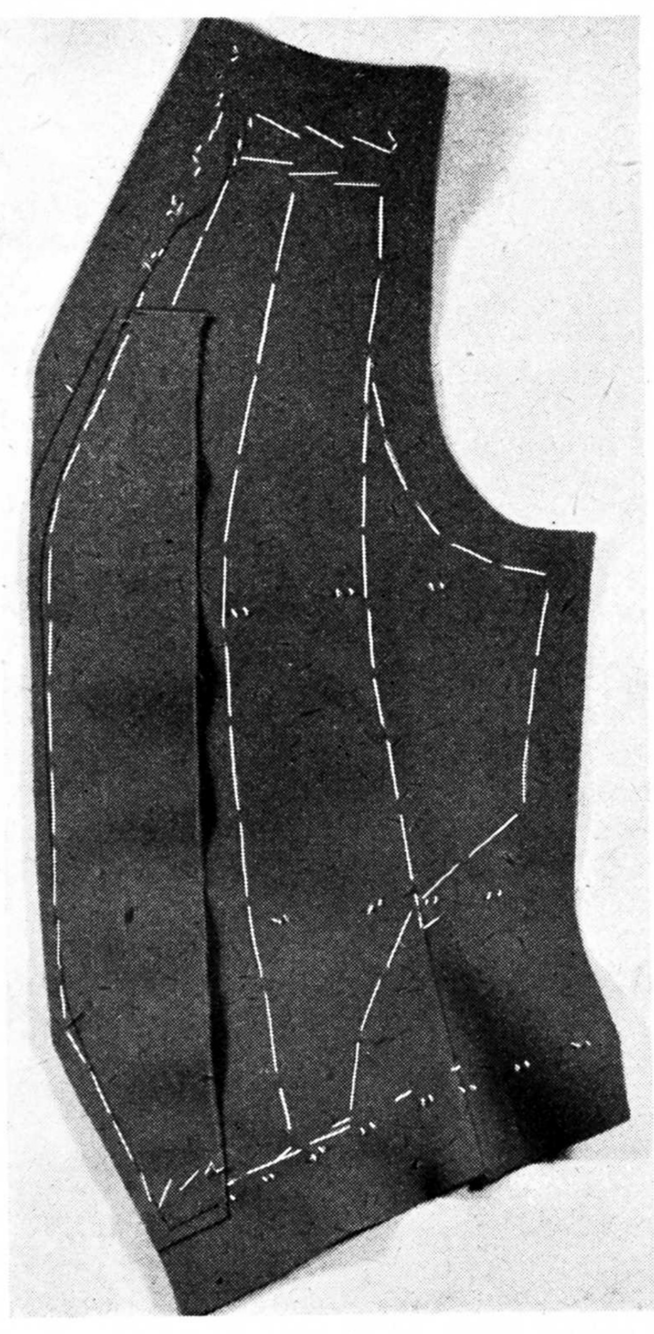


Abb. 26

werden kann. Das bleibt aber ganz der Ansicht des Meisters überlassen.

Das Verstürzen der vorderen Kante zeigen die folgenden Abbildungen. So wird zunächst das Zwischenfutter knapp hinter den eingeschlagenen Kantenstichen weggeschnitten und gleich zur Kantensicherung je nach der Arbeitsmethode der betreffenden Werkstatt Eggen- oder Schrägband vorgelegt. In diesem Falle ist es Schrägband, das hier unausgestreckt an die Kante geheftet wurde.

Bei der Verwendung von Schrägband ist zu empfehlen, beim Nähen der Kante das Band mitzufassen. Dadurch erspart man das Anstaffieren der vorderen Bandkante und erzielt gleichzeitig eine flachliegende Vorderteilkante. Die hintere Kante des Bandes muß jedoch angestochen werden, wie es auch in der

**Abbildung 25**

zu erkennen ist.

**Abbildung 26**

veranschaulicht das Vorderteil mit dem bereits angenähten Besetzen. Zu beachten ist

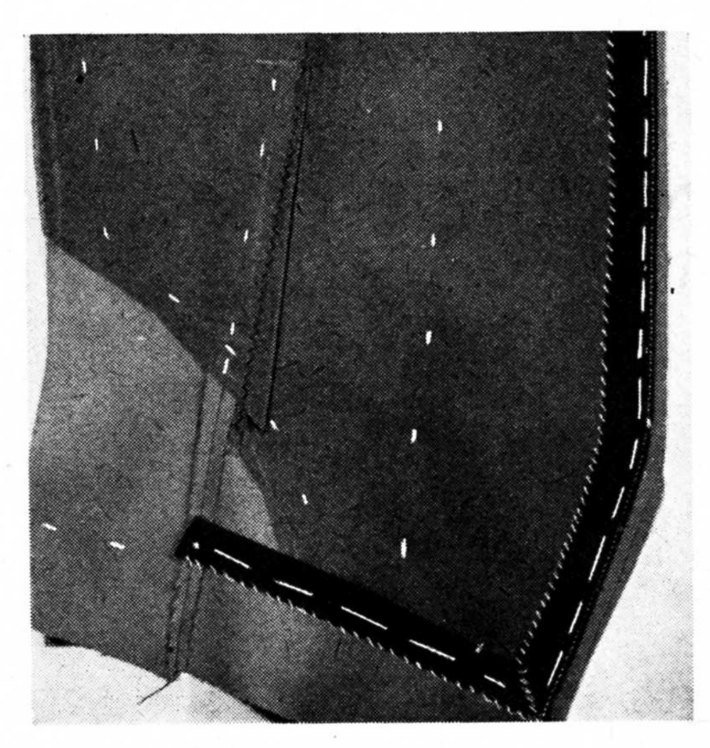


Abb. 27

die erforderliche Länge an der hinteren Besetzenkante. Die Innenansicht

**Abbildung 27**

läßt gut erkennen, in welchem Abstand die Naht von der Kante liegt und in welcher Breite das Schrägband mitgesteppt wurde. Die Kantennähte werden nun gleichmäßig bis auf etwa 3 mm weggeschnitten und ausgebügelt. Die Einschläge am Ausschnitt und an der unteren Kante müssen selbstverständlich stehenbleiben. Beim Umheften

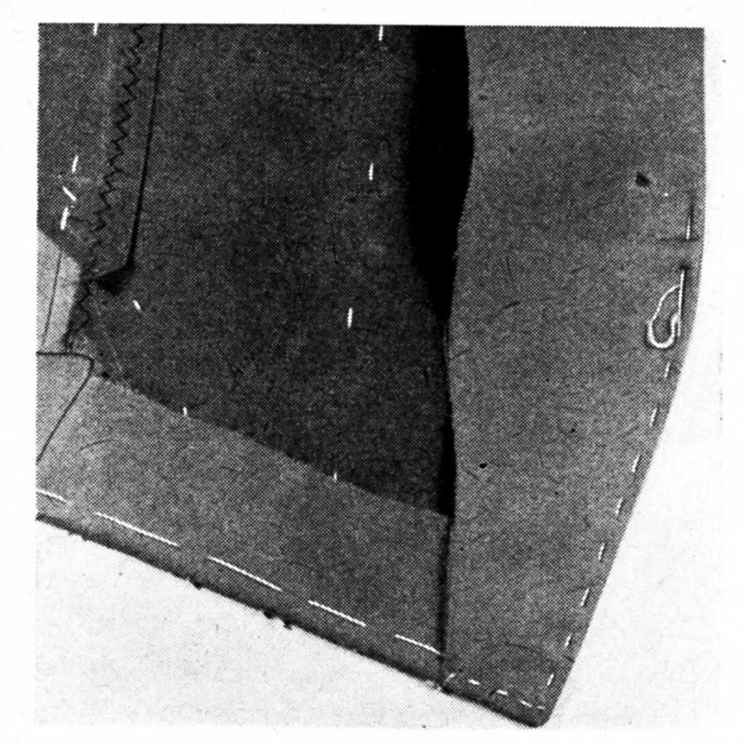


Abb. 28

der Kante wird darauf acht gegeben, daß die Naht etwa 1 mm nach innen liegt, um ein evtl. Sichtbarwerden von der rechten Seite zu vermeiden. Wenn es aber irgend einzurichten ist, sollte man das Besetzen auch an der vorderen Kante anschneiden, um eine recht dünne Kante zu erhalten. Dadurch werden sich die beiden Nahtkanten stufenförmig verschieben und somit eine ausgeglichene

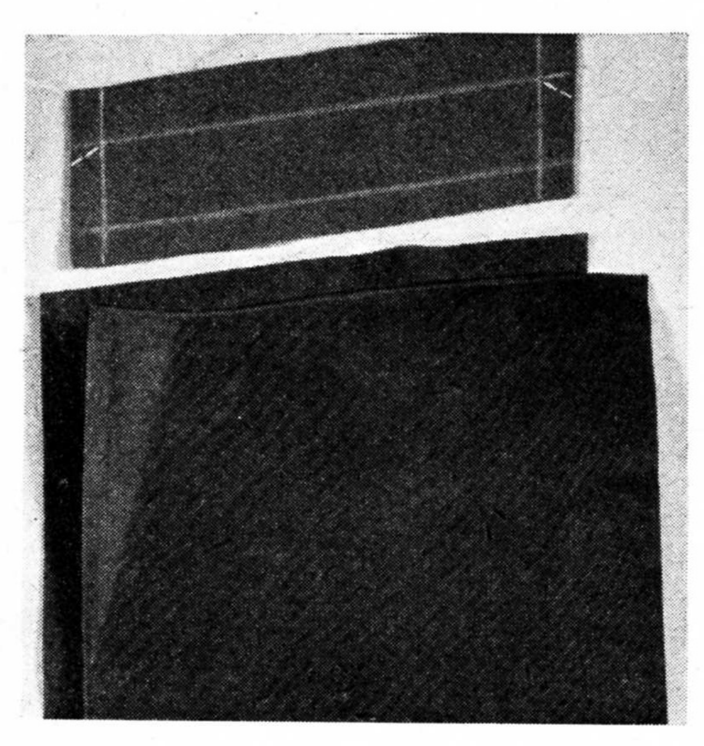


Abb. 29

Kante erreichen. Das Umheften der Besetzen ist in

**Abbildung 28**

gezeigt.

Die folgende Abhandlung berichtet über die Anfertigung der Leistentasche. In der Regel wird man diese v o r der Kantenverarbeitung einarbeiten, doch richtet sich dieses nach der Ansicht des Meisters.

## Die Leistentasche

Die Standardtasche für die Weste bleibt immer noch die Leistentasche. Es scheint zwar, daß ihre Anfertigungsweise leicht ist, doch wer die kleinen Kniffe nicht kennt, wird bald merken, daß diese Tasche mehr Fingerfertigkeit erfordert als z. B. eine Paspeltasche. So wird seit jeher den Ecken der Leistentasche besondere Sorgfalt zu widmen sein, denn gerade bei feinen Kammgarnstoffen ist die Gefahr des „Ausbrechens" oder auch des „Blühens" der Ecken besonders groß. So kann man sich bei leichteren Stoffen damit behelfen, indem man die Ecken der Leiste, die in

**Abbildung 29**

zusammen mit dem Taschenbeutel vorbereitet zu sehen ist, einfach von links mit der Maschine abnäht und dann beschneidet und somit die etwas knifflige Handarbeit vermieden hat, siehe

**Abbildung 30**

Doch hier soll ausführlich die handgearbeitete Tasche beschrieben werden. Die Leiste

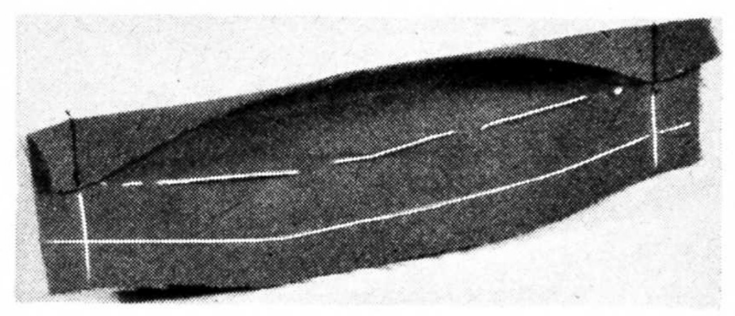


Abb. 30

erhält eine Einlage. Je nach Stoffart wird dazu leichtes Wollhaar, auch Leinen und sogar Taschenköper, genommen. Die Einlage ist unterzuheften und den Umrissen der fertigen Tasche entsprechend zurechtzuschneiden. Die Ecken der Leiste werden

eingeschnitten in der Art, wie es die gestrichelte Linie in Abbildung 29 andeutet. Nach

**Abbildung 31**

wird die Kante nun umgeheftet und sauber angestochen. Die fertig vorbereitete Leiste zeigt

**Abbildung 32.**

Ob die Kante der Leiste durchgenäht wird oder nicht, hängt davon ab, wie die Kante des Vorderteils verarbeitet wurde. Wird die Kante durchgenäht, so muß auch die Leiste durchgenäht werden. Wird die Kante hohl oder gesteppt hergestellt, so muß auch die Leiste hohl verarbeitet oder gesteppt werden. Auch das Vorderteilarmloch ist in der gleichen Art zu bearbeiten wie die Kante und die Leiste. Es geht also nicht, daß zu einer hohl angefertigten Kante ein gesteptes Armloch gearbeitet wird.

Die Leiste wird nun fertig gebügelt und die gewünschte Breite auf der linken Seite mit einem feinen Kreidestrich angemerkt. Beim Aufnähen der Leiste auf die dafür vorgesehene Stelle des Vorderteils ist es ratsam, wenn auf folgendes geachtet wird. Der erste Stich darf nicht auf dem Vorderteil dicht n e b e n der Leistenkante liegen, sondern er soll etwa 1 mm von der Kante entfernt a u f der Leiste liegen. Wird nun beim Aufschneiden des Eingriffs bis knapp vor diesem Stich der Stoff eingeschnitten und desgleichen auch die Nahtkante der Leiste, so wird durch diese Verarbeitungsmomente eine saubere, nicht beulende oder sogar ausfransende Ecke erreicht. Das Taschenfutter wird gleich im Anschluß an das Aufsteppen der Leiste mit aufgenäht. Die

**Abbildung 33**

zeigt deutlich die eben beschriebenen Vorgänge und hebt noch einmal die Wichtigkeit des richtigen Einschneidens durch Kreisbogen und Pfeil hervor.

Die Naht der Leiste ist auszubügeln, wobei das eingeschnittene Stoffstückchen der Leiste nach unten gelegt wird. Das Ausbügeln kann am besten auf der Kante des Kragenklotzes vorgenommen werden. Die nächste Arbeit ist das Einnähen des Taschenbeutels, und zwar wird nach

**Abbildung 34 a**

die obere Beutelkante „über dem Finger" (also etwas lang) mit etwa 1 cm Abstand

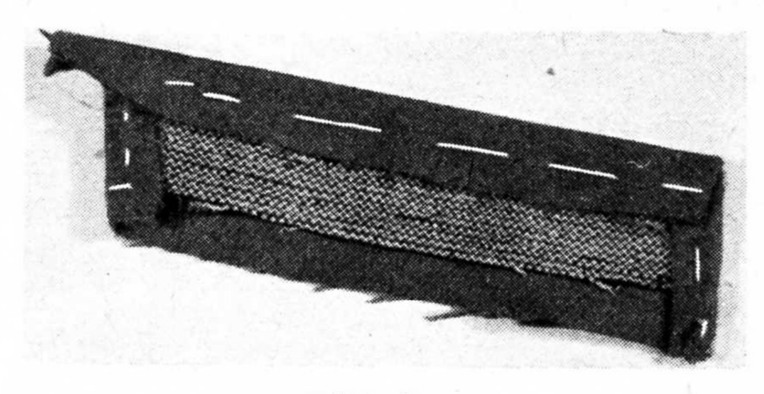


Abb. 31

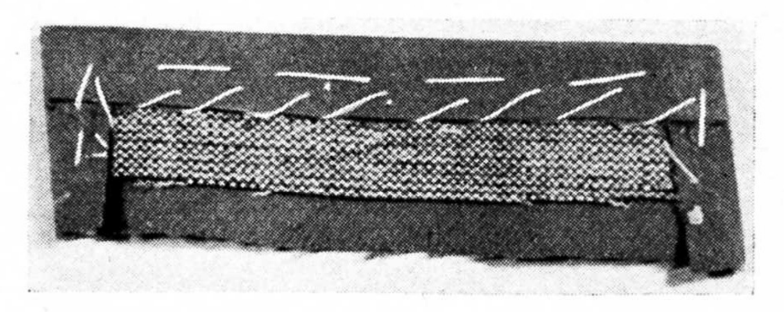


Abb. 32

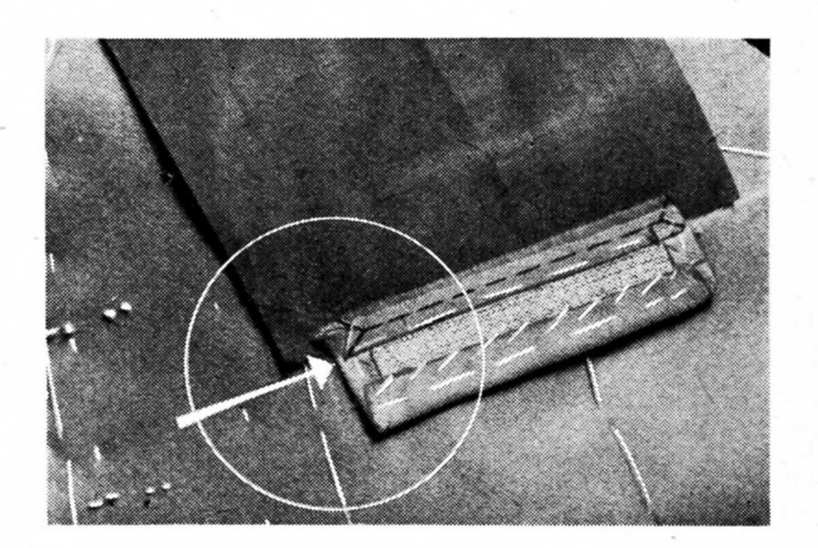


Abb. 33

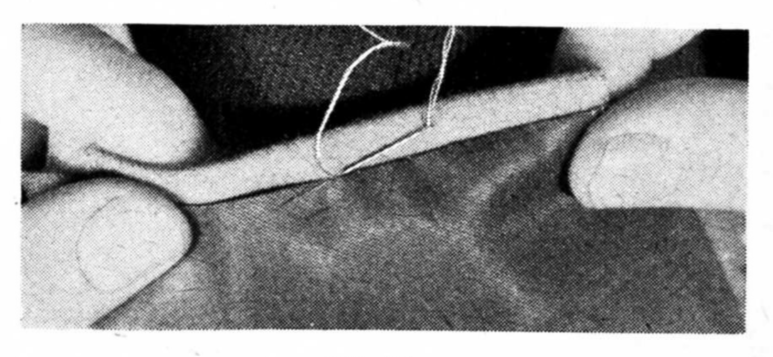


Abb. 34 a

von der Kante an die Leiste anstaffiert. Anschließend befestigt man das Futter mit „Hinterstichen" auf die Naht der Leiste. Gleichzeitig sind die Enden der Leiste, wie aus

**Abbildung 34b**

hervorgeht, sauberzumachen. Dazu ist das Taschenfutter bis zur Leistenecke wegzuschneiden. Der Taschenbeutel kann nun nach innen gesteckt und die Leiste, am besten auf dem Tisch, in der richtigen Lage auf das Vorderteil aufgeheftet werden. Dabei soll die Leiste so liegen, wie sie am fertigen Stück gewünscht wird. Die Leistenenden liegen dann ungezwungen, ohne irgendwelche Verzerrungen zu bilden, auf dem Vorderteil. Die Befestigungsart der Leistenenden, das Sticheln, ist nicht in jeder Werkstatt gleich. So steppen z. B. viele Schneider die Leiste an den Seiten mit der Maschine auf, andere steppen die Leiste mit der Hand. Sehr häufig wird die Leiste auch hohl aufgenäht. Eine feste Vorschrift über die Befestigungsweise der Leiste besteht nicht; es ist also eine reine Geschmackssache. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die Leiste haltbar und sauber befestigt wird. Das Anstechen der Leistenkante allein genügt nicht. Es ist vielmehr noch ein zweites Durchnähen erforderlich, daß etwa 1/2 cm von der Kante entfernt ist. Das zweite Durchnähen muß besonders fest und haltbar durchgeführt werden, da hierauf die ganze Last bei Benutzung der Tasche liegt. Sind die Ecken befestigt, so wird der Taschenbeutel zugenäht und beschnitten.

Auf

**Abbildung 35**

ist die vordere Taschenhälfte von links abgebildet. Dort ist auch deutlich die Befestigung der Leiste erkennbar. Auch das Anstechen des Besetzens ist dort gezeigt. Diese Arbeit wurde mit einem Doppelstich ausgeführt, der das Verschieben des Besetzens unmöglich macht.

**Abbildung 35a**

stellt die fertige Leistentasche von der rechten Seite dar. Diese Leiste ist „hohl" aufgenäht, und zwar ist die Leistenkante mit einem Durchnähstich befestigt. Das Anstaffieren dieser Kante ist schwierig

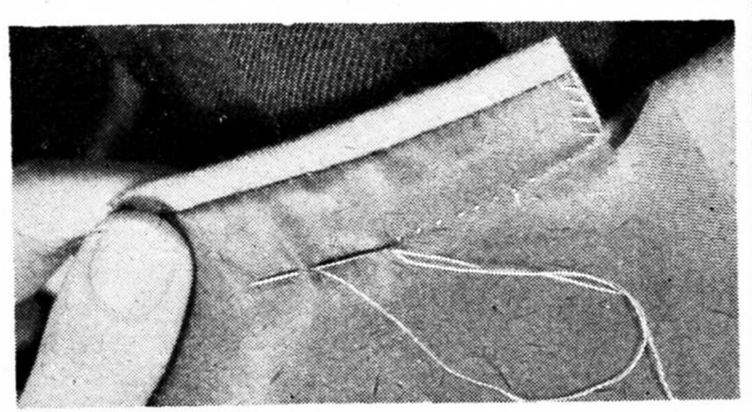


Abb. 34 b

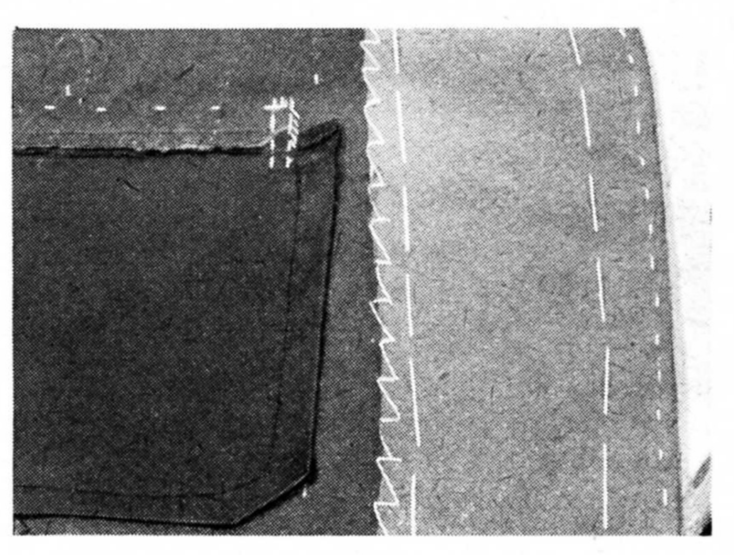


Abb. 35

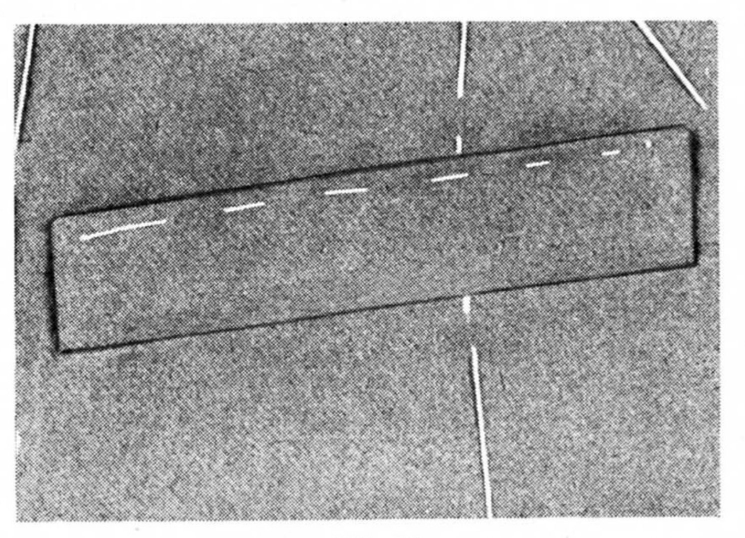


Abb. 35 a



Abb. 35 b

und nicht zu empfehlen, da hierbei die Kante leicht verschoben werden kann. Bei dem zweiten Durchnähen, das von innen her geschieht, darf der Oberstoff der Leiste nicht mitgefaßt werden. Dieses muß richtig durchgeführt werden, denn die Leistenenden sollen beim Umdrehen der Tasche sauber sein und nicht etwa fusseln. Die

**Vergleichsabbildung 35 b**

zeigt, wie die Innenansicht nicht sein soll. Die Tasche wird nach Fertigstellung, der Körperform entsprechend, auf einem Bügelkissen festgebügelt.

## Der Westensteg

Jede Weste wird mit einem aus dem gleichen Material wie die Westenvorderteile bestehenden Verbindungsstück (dem Steg) gearbeitet. Dadurch wird ein korrekter Sitz der Weste am Hals erzielt. Das Stoffstück wird entweder angeschnitten oder

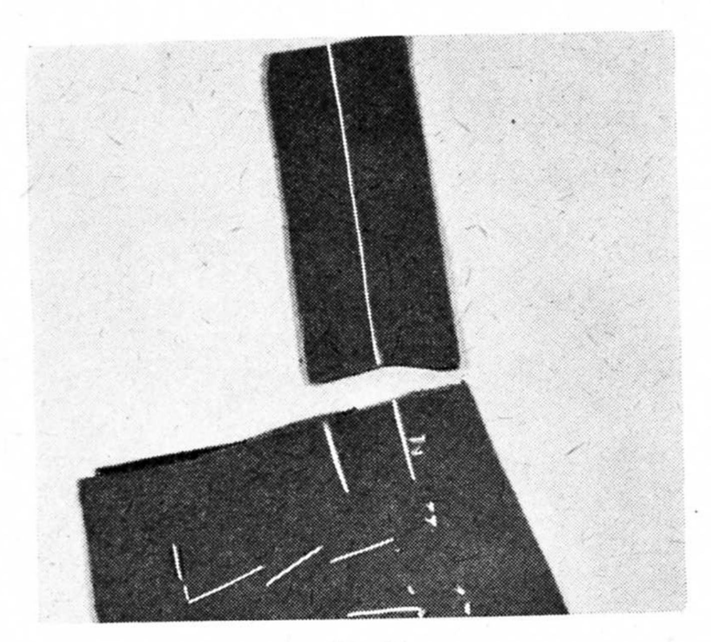


Abb. 36

besonders angesetzt. Die Länge des Steges richtet sich nach der entsprechenden Halslochweite des Rückteils. Die fertige Breite ist etwa 2,5—3 cm.

**Abbildung 36**

gibt die Ansicht des herausgeschnittenen Steges und die obere Partie des Westenvorderteils wieder. Der Steg wird nun an das Vorderteil genäht, die Naht ausgebügelt und der Steg in den Bruch gelegt. Um eine gute, formgerechte Lage des Steges am Hals zu bekommen, ist es nötig, die Innenkante

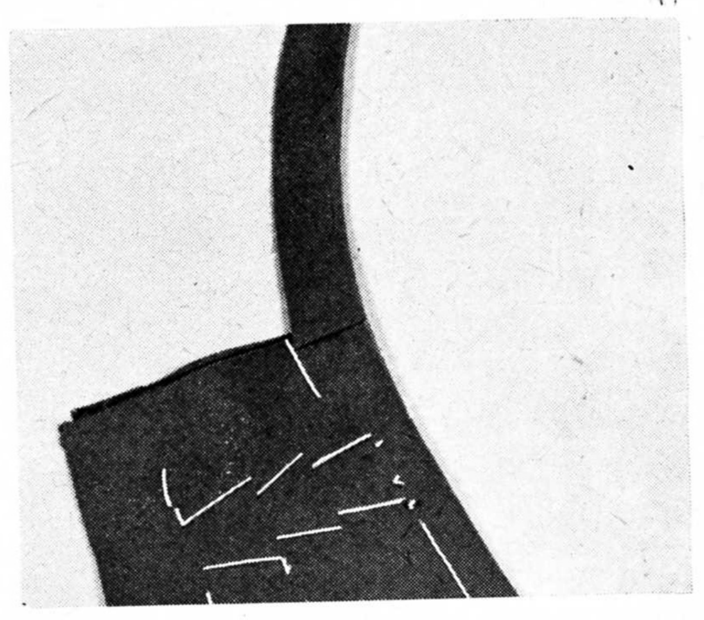


Abb. 36 a

des Steges zu dehnen. Den so vorbereiteten Steg veranschaulicht

**Abbildung 36 a**

und die Innenansicht der oberen Westenpartie gibt

**Abbildung 36 b**

wieder.

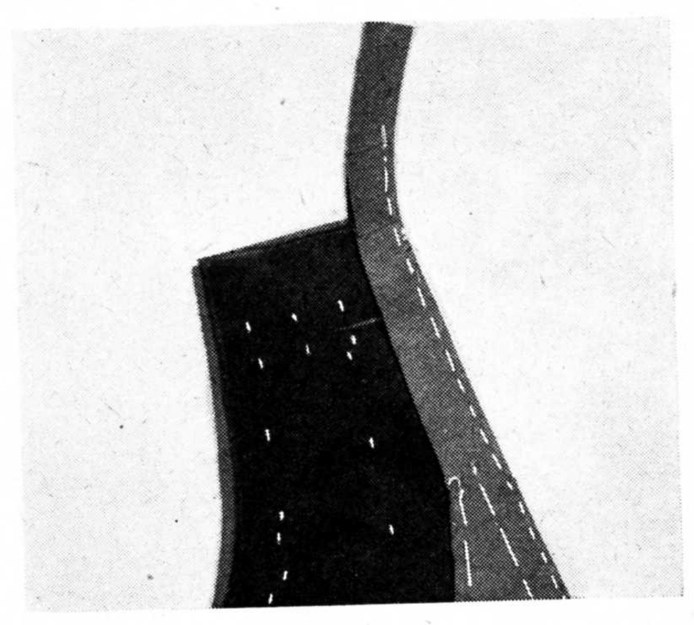


Abb. 36 b

Die Verarbeitung des Armlochs kann in verschiedener Art vorgenommen werden, und zwar sind hier hauptsächlich zwei Arten im Gebrauch. Zunächst soll

das handgearbeitete Armloch gezeigt werden. Die

**Abbildungen 37 a** und **37 b**

lassen deutlich die verschiedenen Arbeitsvorgänge erkennen. So ist die Zwischenfuttereinlage um eine Nahtbreite wegzuschneiden und Eggenband vorzulegen. Das Band wird an der vorderen Kante anstaffiert und, um Spannungen zu vermeiden, an der hinteren Kante eingeknipst. Die Naht ist dann umzuheften, anzustechen und flachzubügeln. Bevor nun das Futter eingearbeitet wird, ist es ratsam, die Westenvorderteile der Körperform entsprechend auf einem Bügelkissen gut durchzubügeln. Dann erst ist das Futter einzuheften. Die zweite Verarbeitungsart geht bedeutend schneller von der Hand, denn hier erspart

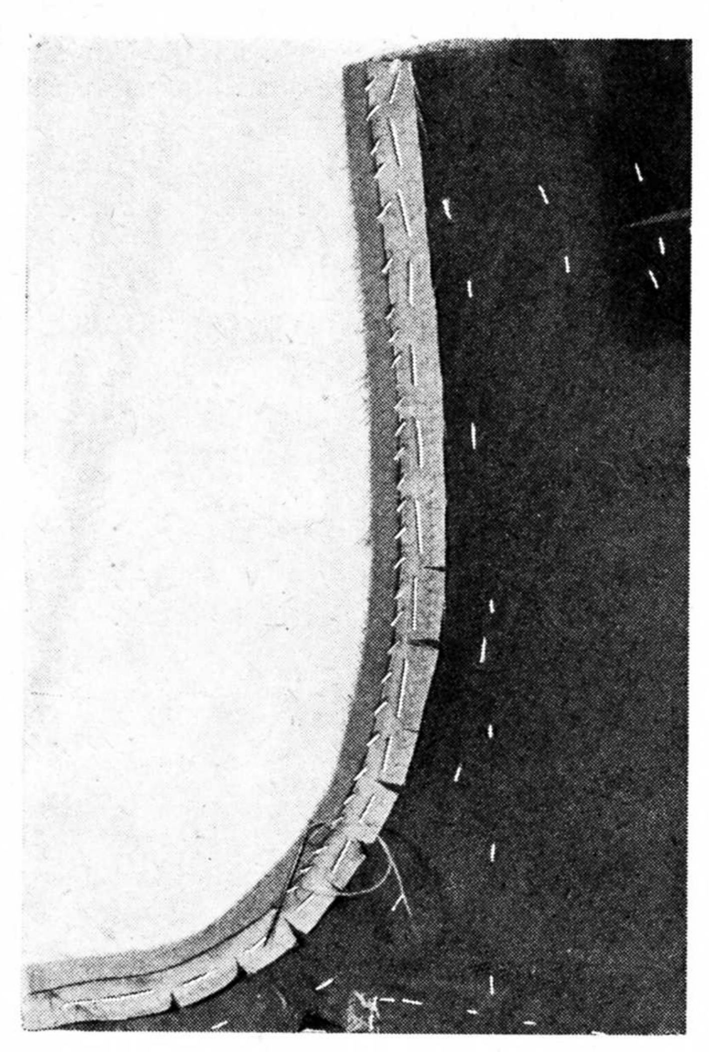


Abb. 37 a

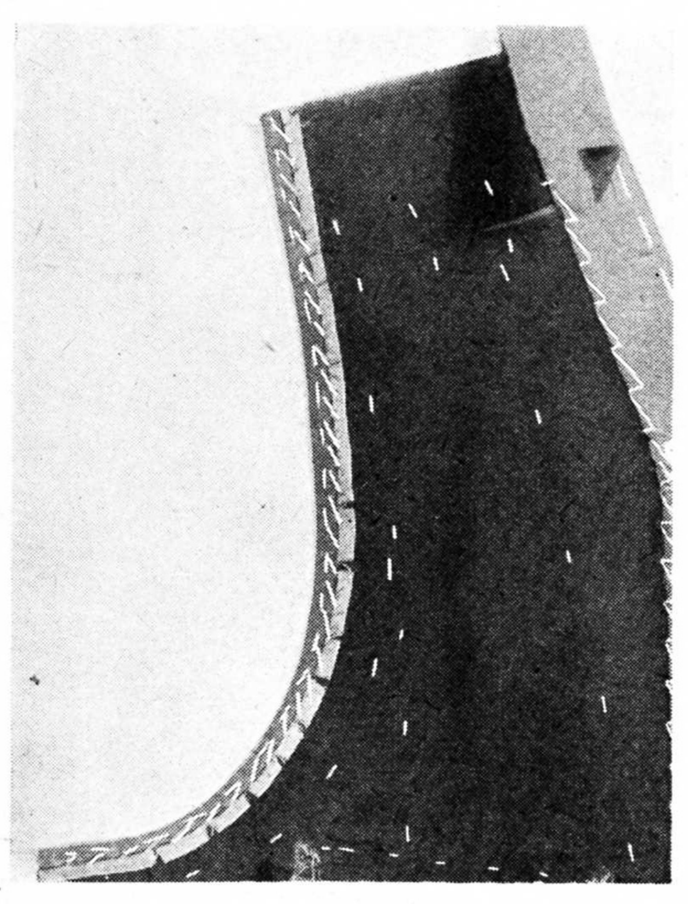


Abb. 37 b

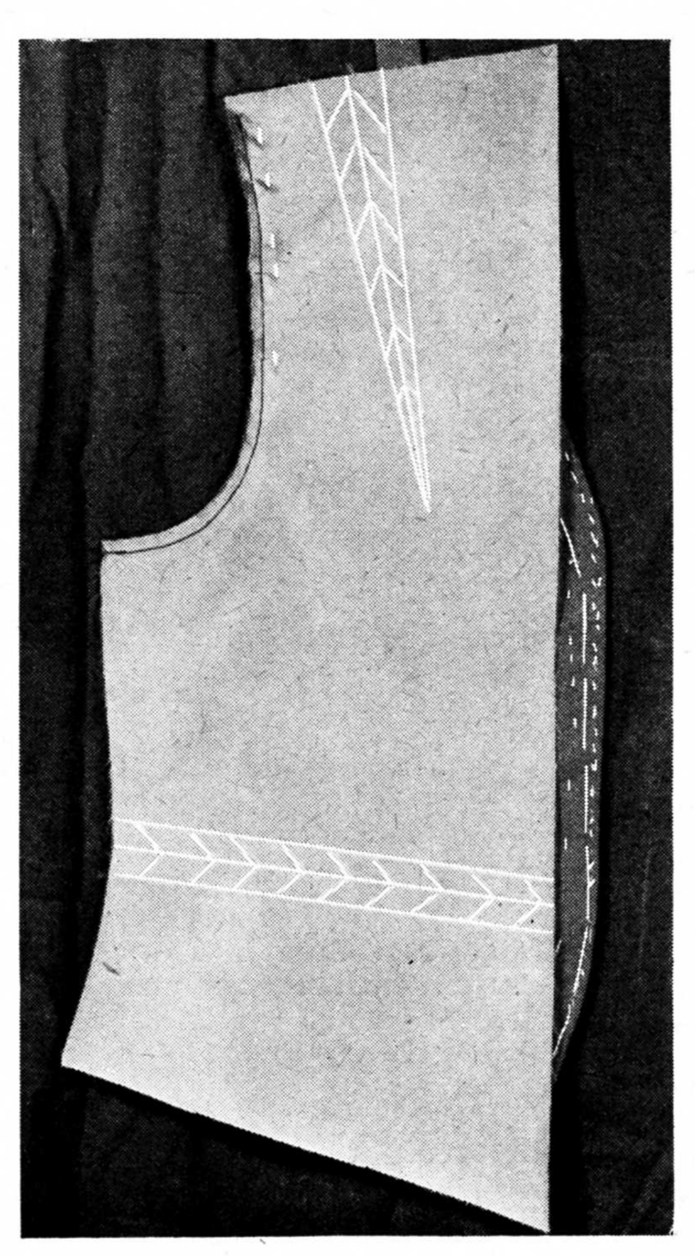


Abb. 38

man sich das Einlegen des Eggenbandes und das Anstaffieren des Futters. Auf

**Abbildung 38**

ist zu erkennen, wie das Futter auf die Außenseite des Vorderteils gelegt und dann die Armlochpartie abgenäht wurde. Die Nahtkante ist in der größten Rundung etwas einzuschneiden. Das Futter wird nun umgeheftet. Bei dem weiteren Unterheften des Futters sind zwei Bewegungsfalten zu berücksichtigen. Die Lage der Falten geht aus Abbildung 38 hervor. Beide Westenvorderteile sind selbstverständlich gleichmäßig abzufüttern; sowohl in der Faltenlage und -tiefe als auch in der Linienführung der

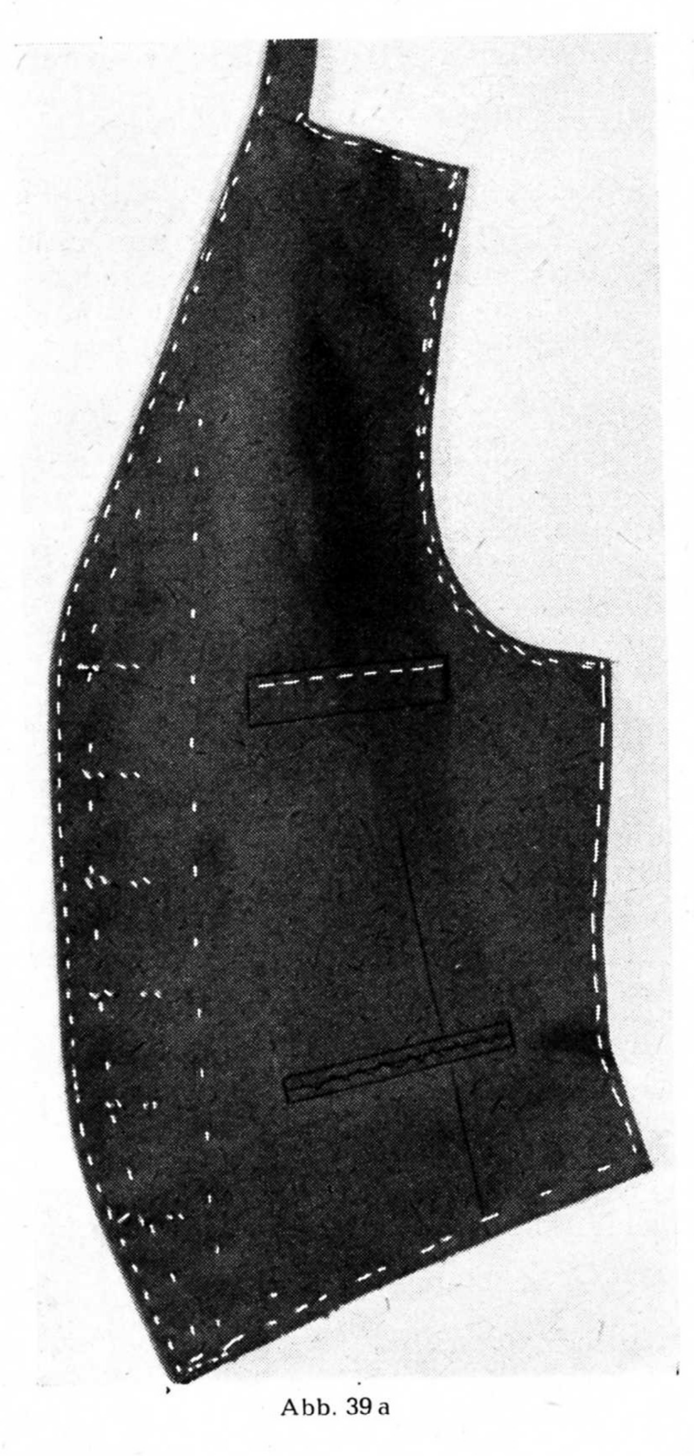


Abb. 39 a

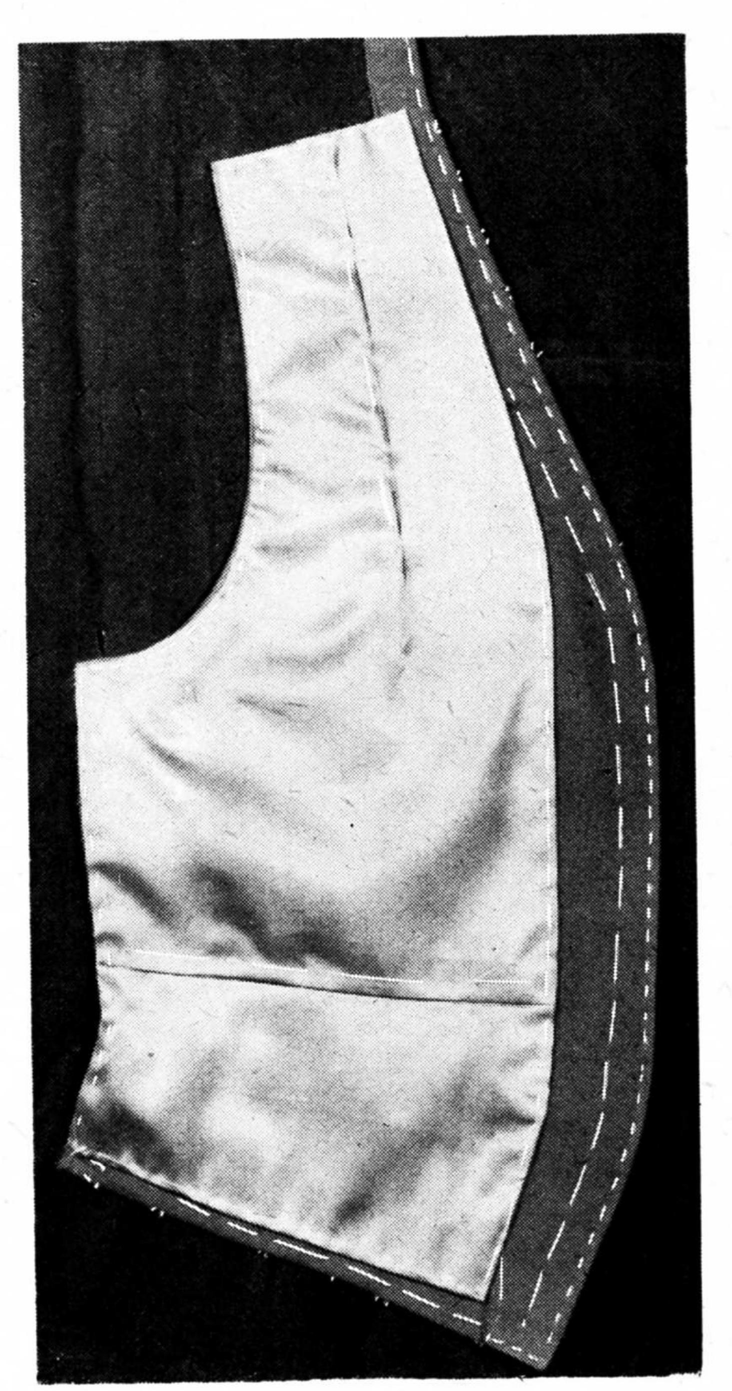


Abb. 39 b

Futterkante. Eine Vorschrift über die Anordnung der Falten besteht nicht. Es bleibt also ganz dem persönlichen Geschmack des Kunden und des Meisters überlassen, wie er die Abfütterung der Vorderteile vornimmt. Geschmackssache ist auch die Gestaltung des Kleidungsstückes selbst. So sind z. B. an dieser Weste zwei Taschenarten verwandt worden, und zwar sind in Anlehnung an den Sakko die beiden unteren Taschen doppelt paspeliert und die obere als einfache Leistentasche verarbeitet. Die

**Abbildung 39 a**

veranschaulicht das zum Zusammensetzen

vorbereitete Westenvorderteil von der Außenseite, während

**Abbildung 39 b**

die Innenansicht zeigt. Hier ist die Linienführung des Futters zu beachten. Das An-

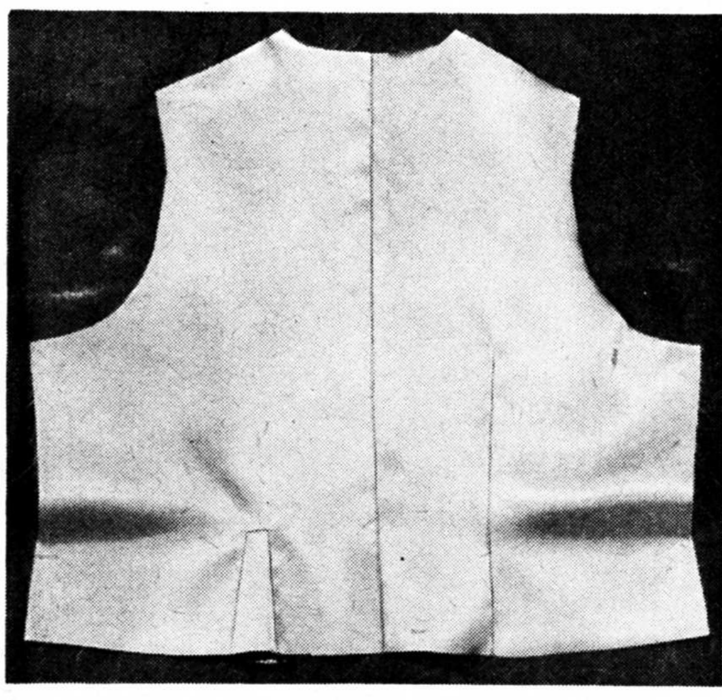


Abb. 40

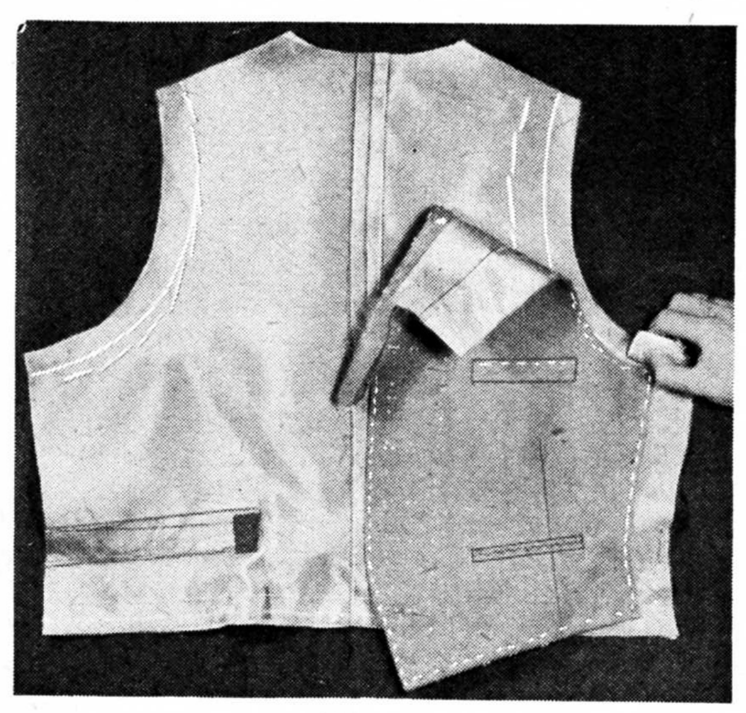


Abb. 41

staffieren des Futters wird am besten erst dann vorgenommen, wenn die Teile zusammengesetzt sind, da man dann in einem Arbeitsgang (von der unteren Kante des linken Vorderteils angefangen über das Halsloch bis zum rechten Vorderteil) das Futter anstaffieren kann.

Der innere Futterrücken wird in der Regel so angefertigt, wie der äußere Futterrücken vorbereitet ist. Es muß also, wenn der äußere Rücken senkrechte Abnäher aufweist, auch der innere Rücken mit senkrechten Abnähern gearbeitet werden. Desgleichen ist es auch mit Zwickeln. Wenn der Abnäher unter dem Schnallgurt liegt, wie in Abbildung 13, so ist diese Abnäherart für den inneren Rücken nicht anwendbar. In diesem Falle ist wohl der Zwickel am geeignetsten.

Auf der

**Abbildung 40**

ist der innere Futterrücken vorbereitet. Auch hier sind, wie in Abbildung 14, beide Rückenhälften zum Vergleich verschieden geformt: die eine Hälfte mit Zwickel und die andere mit senkrechtem Abnäher.

Die beiden Rückenteile werden nun mit der rechten Seite nach innen aufeinander gelegt und an der unteren Kante und an den Armlöchern mit einigen Heftstichen verbunden.

**Abbildung 41**

läßt erkennen, in welcher Weise die Seiten- und Schulternahtlängen abgepaßt werden. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Taille des Vorderteils auf die entsprechende Stelle des Rückens zu liegen kommt. Ferner sind die Einschläge an der Seitennaht zu berücksichtigen. Sind die Nahtlängen mittels eines Kreidestriches angemerkt, so sind in einem ausgeglichenen Bogen die Armlochrundungen und in geradem Verlauf die untere Kante vorzuzeichnen. Dicht neben diesen Linien können nun die Rückenteile durchgesteppt werden.

Das Zusammensetzen der Westenteile läßt sich auch wieder in verschiedener Art ausführen. So lassen sich die Seiten- und Schulternähte gut mit der Hand nähen. In einigen Werkstätten wird gern die Verarbeitungsart gewählt, die nur den äußeren Futterrücken mit den Westenvorderteilen mit einer Maschinennaht verbindet. Der innere Futterrücken ist dann auf das Vorderteil zu staffieren. Auf den

**Abbildungen 41 a bis 41 c**

ist eine weitere Art des Zusammensetzens angewandt, und zwar werden hier beide Futterrücken, also der äußere und der

innere, mit den Vorderteilen durch eine Maschinennaht zusammengehalten. Der Vorgang soll kurz erläutert werden. Nachdem der Rücken, wie in Abbildung 41, fertiggestellt ist, sind die Vorderteile zwischen die Futterrückteile zu schieben. Dabei ist die Stoffseite der Vorderteile auf den äußeren Futterrücken zu legen. Nun legt man die Nahtkante des Vorderteils gegen die Einschlagkante des äußeren Rückens, heftet beide Teile mit gleichmäßigen Stichen zusammen (Abbildung 41a) und reiht dann von der anderen Futterseite auch den inneren Futterrücken durch. In der gleichen Art werden auch die Schulternähte geheftet. Doch sind hierbei die Rückenteile etwas lang an die Vorderteile zu bringen. Jetzt können die Nähte geschlossen werden. Bei den Seitennähten dienen die Heftstiche als Richtungsweiser, während bei der Schulternaht die Nahtkante maßgebend ist. Die Schulternaht soll sich bei der fertigen Weste dem Körper anpassen. Daher ist zu empfehlen, die Schulternaht mit einem kleinen Zickzackstich auszuführen, da so die Schulter elastisch wird und sich besser der Körperform angleicht.

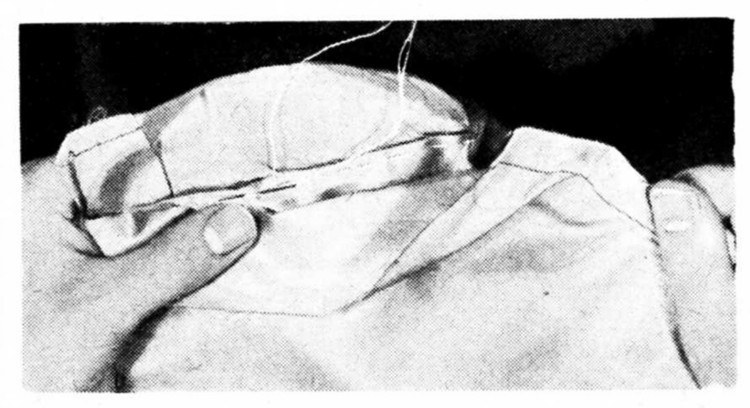


Abb. 41 a



Abb. 41 b

Dieses zeigt die Vergleichsabbildung 41 b. Die Abbildung 41 c läßt die genähte Seitennaht erkennen. Hier fällt auf, daß die Nahtkanten des Rückteilarmloches und der unteren Kante umgeschlagen und mit festgenäht sind. Dieses hat den Zweck, einen guten Übergang zwischen Rücken und Vorderteil zu begünstigen. Die Nahtkanten sind allerdings zur Seite des inneren Futterrückens umzuschlagen.

Mit der Schulternaht kann ebenso verfahren werden.

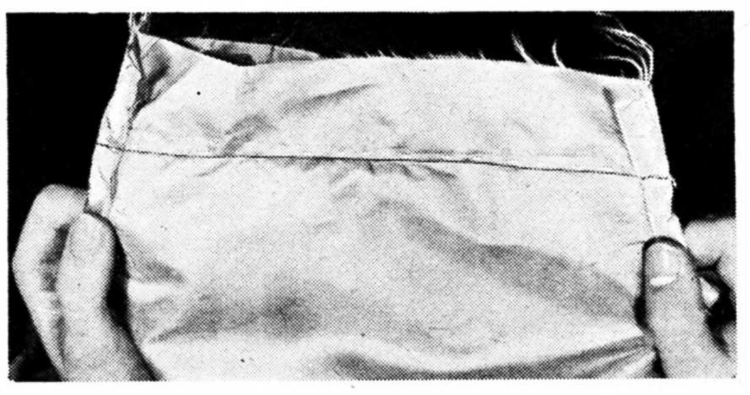


Abb. 41 c

Nun sind die Westenteile also zusammengefügt, und nach dem Umdrehen des Rückens, wobei die Vorderteile durch das Halsloch gezogen werden, sind nur noch der Steg und das Halsloch zu schließen. Dazu paßt man den Steg so in den Rücken ein, wie er beim fertigen Stück am Körper liegen soll. Dann wird mit einem Kreidestrich die Mitte des Halsloches auf den beiden Stegteilen festgehalten. Dieses veranschaulicht

**Abbildung 42 a.**

Die Stegenden sind nun auf die richtige Länge zu beschneiden, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine Nahtbreite über dem Kreidestrich stehenbleiben muß. Mit einer einfachen Maschinennaht wird der Steg zu-

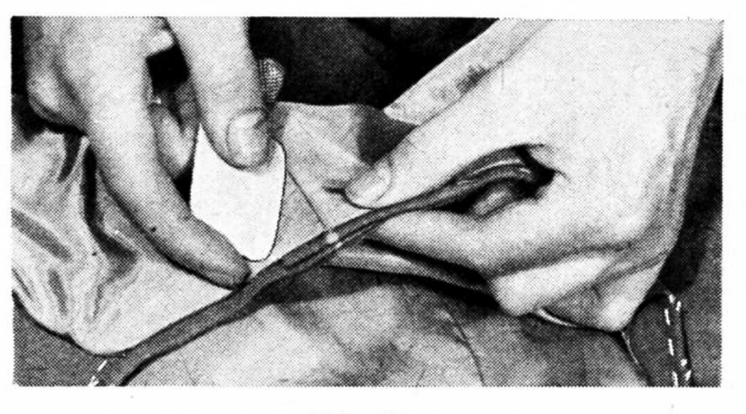


Abb. 42 a

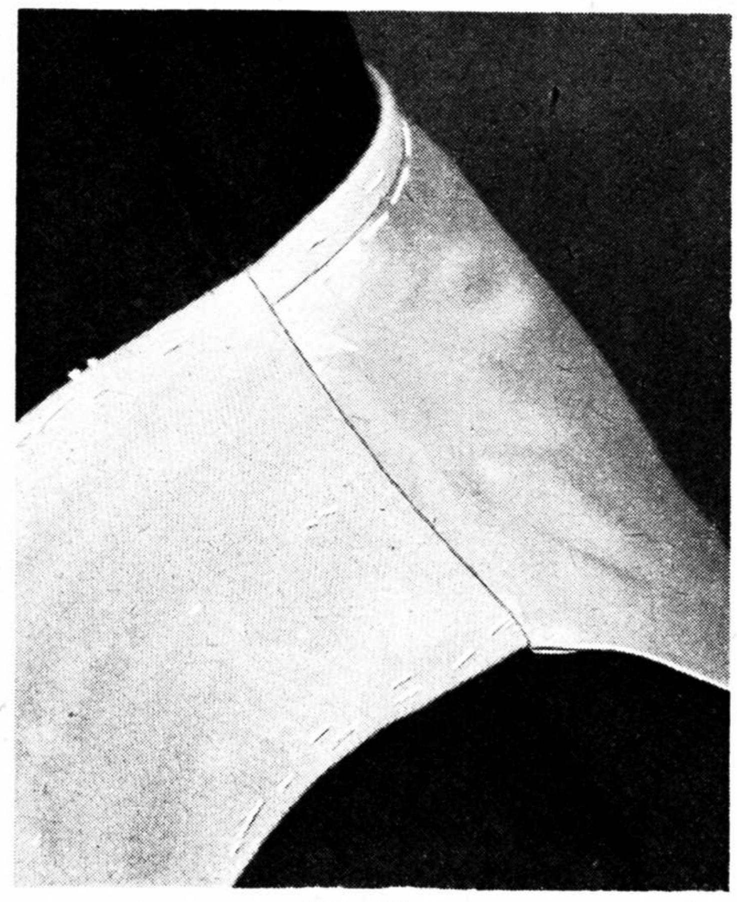


Abb. 42 b

sammengenäht und ausgebügelt. Darauf kann dann das Rückenfutter angeheftet werden. Die

**Abbildung 42 b**

zeigt die linke Seite des so vorbereiteten Halsloches.

Die Weste ist somit bis auf das Einarbeiten der Knopflöcher, das Staffieren des Futters und das Annähen der Knöpfe fertiggestellt.

**Abbildung 43 a**

stellt die äußere Ansicht der Westenvorderteile dar und die

**Abbildung 43 b**

zeigt die Innenansicht der Weste.

Es fällt noch auf, daß nur das linke Teil eine Brusttasche bekommen hat, doch hat dieses seine Richtigkeit. Die zweite Brusttasche wird in den meisten Fällen nur auf besonderen Wunsch des Kunden eingearbeitet. Auch das Einarbeiten einer inneren Futtertasche oder Geldscheintasche wird nur auf Wunsch des Kunden vorgenommen. Selbstverständlich wird die Weste gut



Abb. 43 a

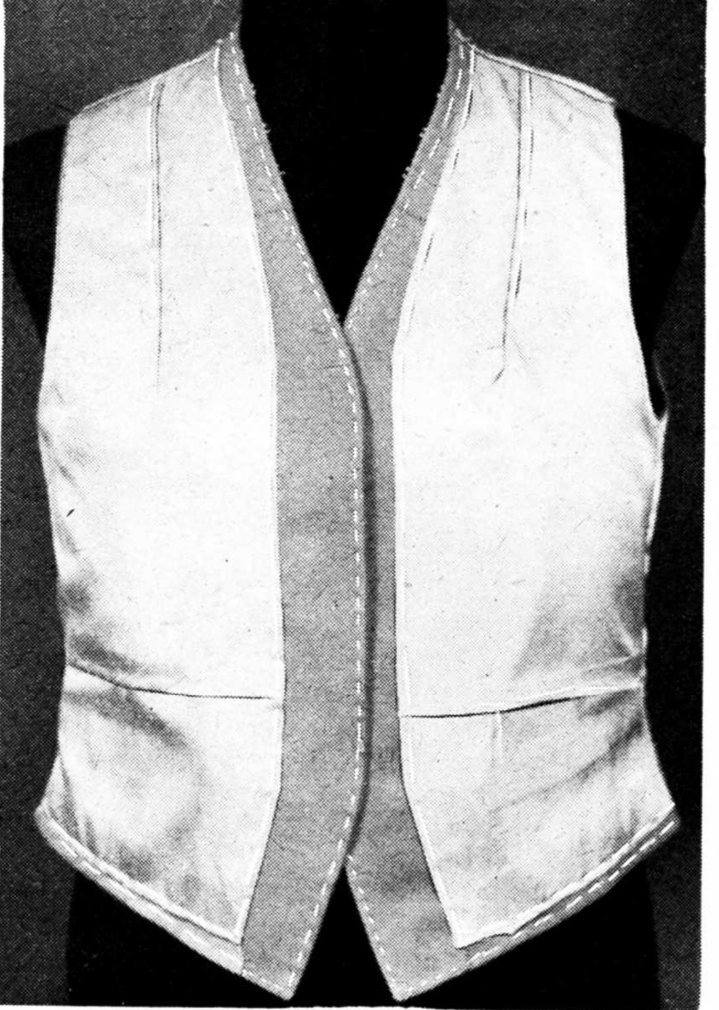


Abb. 43 b

durchgebügelt. Dabei ist die Westenform noch einmal zu betonen. So bekommt die Schulternaht und die Taille noch einen kleinen Zug mit dem Bügeleisen. Beim Glattbügeln des Futterrückens ist noch darauf zu achten, daß das innere Rückenfutter von außen nicht sichtbar ist. Es muß also etwa 1 mm von der Kante zurückgebügelt werden.

Die noch verbleibenden Arbeiten sind ja von der Hose her noch bekannt und brauchen nicht näher erläutert zu werden.

Es ist noch zu sagen, daß in diesem Falle das unterste Knopfloch als Zierde gedacht ist. Der Knopf ist daher ohne Stiel anzunähen.

## Die Leistentasche auf moderne Art

Man kann Leistentaschen verschiedenartig herstellen: nach alter Art, bei der zunächst die Leiste vollständig fertiggestellt wird, aber auch auf moderne rationelle Weise. Diese wollen wir nachstehend beschreiben.

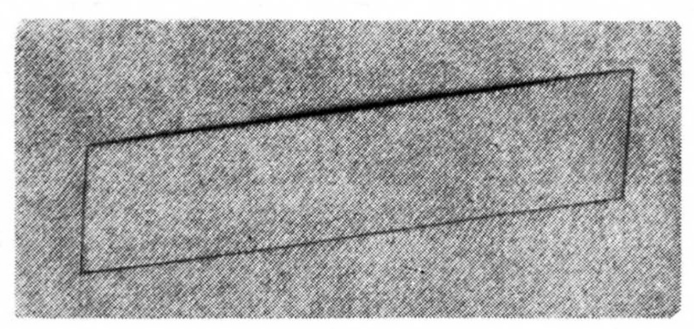


Abb. 44
Schräg liegende Leiste

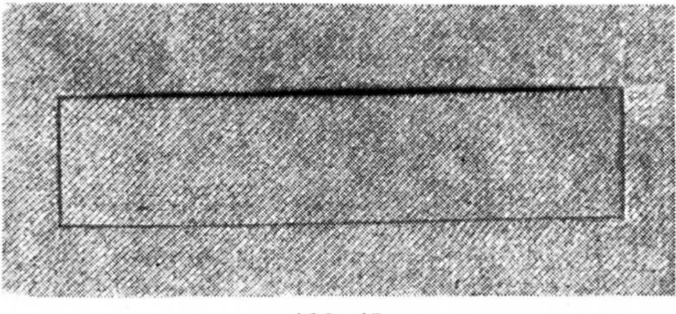


Abb. 45
Waagerecht liegende Leiste

Je nach der Schräglage der Leiste bei ein- oder zweireihiger Form wird der vordere und hintere Abschluß der Leiste mehr oder weniger schräg gearbeitet, wie aus den

**Abbildungen 44 und 45**

hervorgeht.

## Die Leistentasche auf einfache Art

Da kein Nadelstich mit der Hand erforderlich ist, läßt sich diese Leistentasche sehr schnell anfertigen. Trotzdem sieht sie von innen und außen sauber aus, so daß sie hierin mit der bisher üblichen Leistentaschenverarbeitung restlos konkurrieren kann.

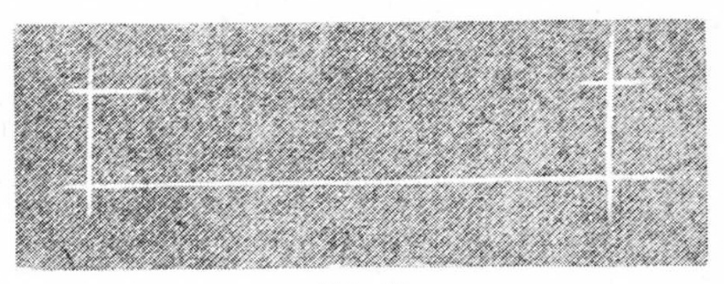


Abb. 46

Auf

**Abbildung 46**

wird die Größe der Tasche auf den Stoff übertragen, und zwar ist nicht nur die Leistenlänge durch einen Strich anzu-

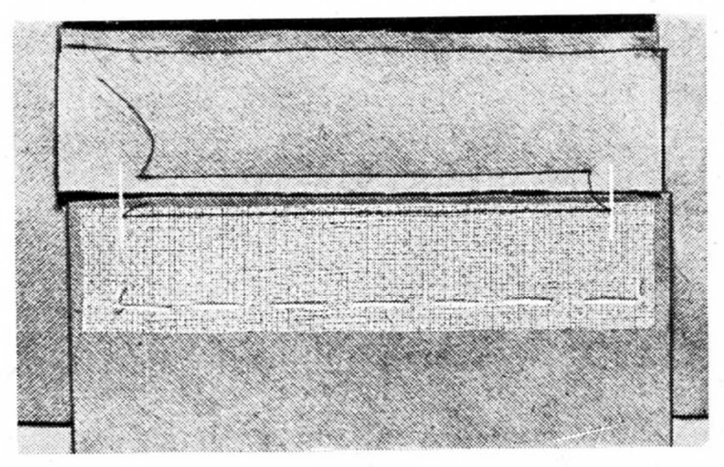


Abb. 47

merken, sondern auch die fertige Leistenbreite, weniger $^{3}/_{4}$ cm für die Naht, abzuzeichnen. Damit die Tasche beim Gebrauch haltbar ist, wird von links ein gerader Streifen Köper unter den Tascheneingriff geriehen, wie es

**Abbildung 49**

zeigt.

Ist die Tasche abgezeichnet, wird der Leisten- und der Besetzenpaspel zurechtgeschnitten. Dabei ist darauf zu achten, daß der Leistenpaspel mindestens doppelt so breit wie die fertige Leiste plus 4 cm sein muß, wie das auch

**Abbildung 47**

zeigt. Das Taschenfutter wird vorher an die Paspel genäht. Auf den Leistenpaspel wird

auch gleichzeitig ein Streifen Leinen vorgeriehen, der auf die fertige Leistenbreite zurechtgeschnitten ist. Beim Vornähen der Paspel darf der Besetzenpaspel auf jeder Seite nur bis 1/2 cm vor der fertigen

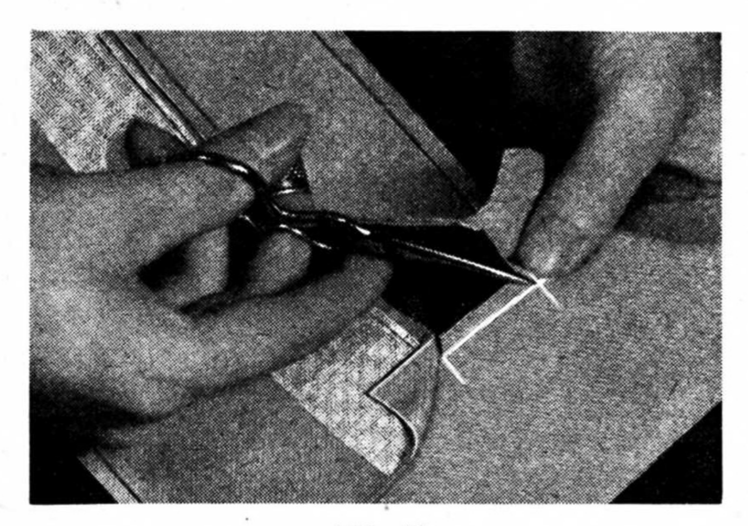


Abb. 48

Taschenlänge festgenäht werden, um die Tasche einknipsen zu können.

**Abbildung 48**

Die Tasche wird im Eingriff aufgeschnitten und der Leistenpaspel bis zur genähten Ecke eingeknipst. Dann wird der Besetzenpaspel mit dem Daumen zurückgehalten

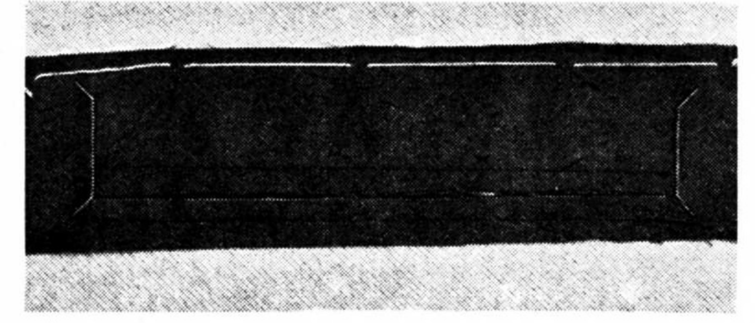


Abb. 49

und der darunterliegende Stoff eine knappe Nahtbreite hinter dem Kreidestrich bis zur oberen Leistenspitze ebenfalls eingeknipst.

**Abbildung 49**

Von der linken Stoffseite sieht der Einschnitt der Tasche so aus. Soll die Tasche flach sein, müssen beide Paspel ausgebügelt werden.

**Abbildung 50**

Jetzt wird der „Knips" von links abgenäht, und zwar mit dem Leistenpaspel verbunden. Dadurch ist auch gleich die Leistenbreite bestimmt.

Dann wird der Besetzenpaspel mit dem angenähten Taschenfutter nach innen durchgezogen, so daß auf dem Leistenpaspel der Besetzenpaspel mit dem Taschenbeutel zu liegen kommt, wie in

**Abbildung 51**

zu sehen ist. Damit auch die Tasche von innen sauber ist, wird der Leistenpaspel mit

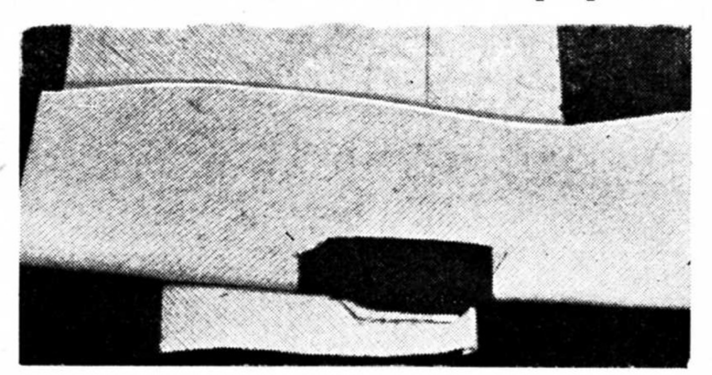


Abb. 50

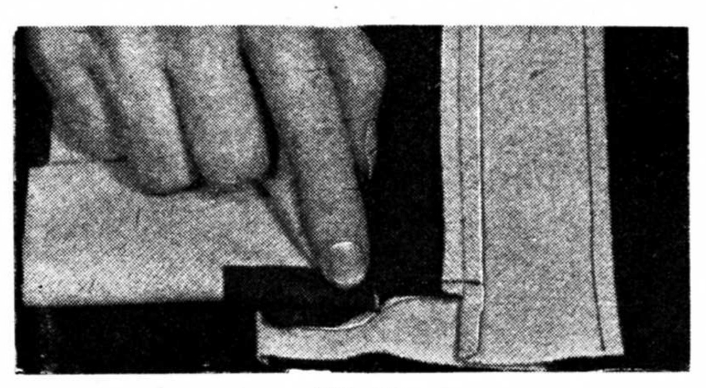


Abb. 51

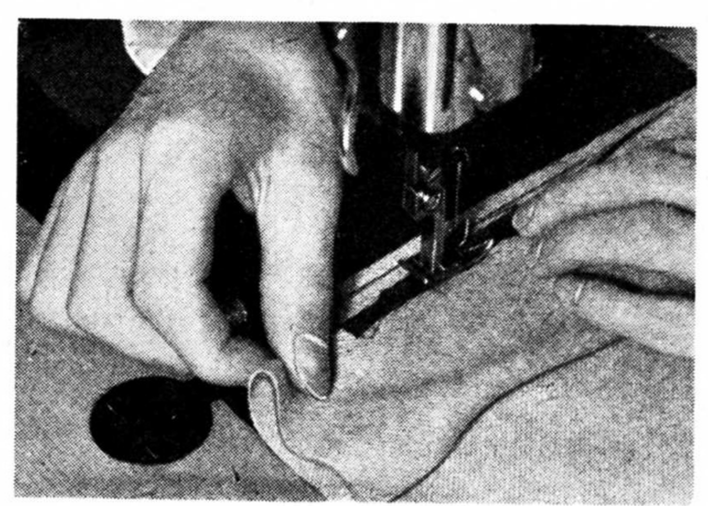


Abb. 52

dem inneren Taschenstoff von der Leistenspitze aus in einer allmählichen Rundung bis 1 cm über den angenähten Paspel festgenäht.

**Abbildung 52**

Damit die Leiste sich nicht verschieben kann, muß der Oberstoff mit dem Leisten-

paspel verbunden werden. Selbstverständlich wird der Besetzenpaspel mit dem Futter vorher zurückgeschlagen, da man sonst die Tasche zunähen würde. Diese Steppnaht ist auch zu erkennen in Abbildung 54, wenn Sie in die Tasche sehen.

**Abbildung 53**

Als weiterer Arbeitsgang folgt das Zunähen der Tasche. Hierüber brauchen wir aber

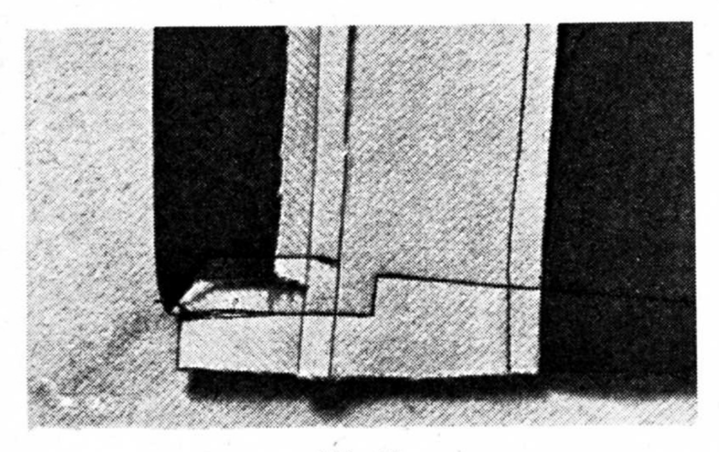


Abb. 53

keine nähere Beschreibung anzugeben, da dies in der gleichen Weise vor sich geht wie bei jeder anderen Tasche. Die Stepptouren können Sie aus dieser Abbildung entnehmen. Mit

**Abbildung 54**

zeigen wir die fertige Tasche von innen. Sie werden zugeben müssen, daß man mit

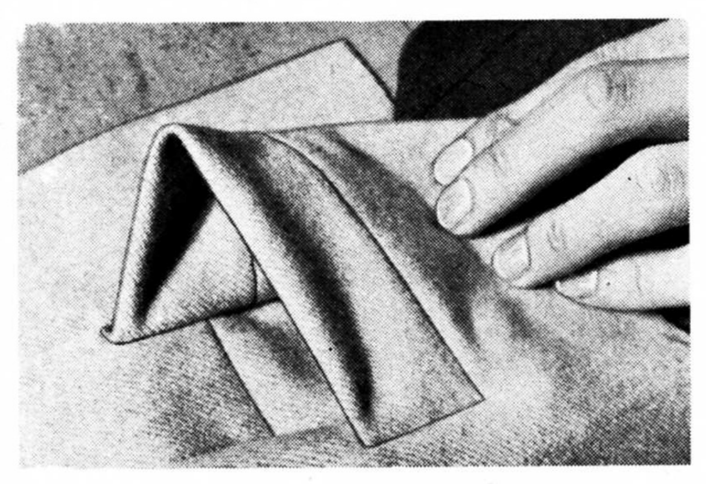


Abb. 54

der Hand auf keinen Fall die Tasche sauberer sticheln kann. Auch die Haltbarkeit dieser Tasche ist vorzüglich und gibt der mit der Hand gearbeiteten Tasche nichts nach.

Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß diese Taschenverarbeitung dann am besten verständlich wird, wenn Sie einmal eine Probetasche anfertigen. Rein theoretisch sieht die Sache wohl etwas schwierig aus, jedoch wird die Praxis das Gegenteil beweisen. Auch die einzelnen Arbeitsvorgänge werden verständlicher, wenn Sie selbst vor der Maschine sitzen und die Tasche herstellen.

## Die Tasche mit zwei Paspeln

Anstatt einer Leiste werden auch Taschen mit zwei Paspeln gearbeitet. Sie passen besonders gut zu den einfarbigen Fantasiewesten, zu denen man jetzt wieder zurückgekehrt ist. Frackwesten werden ebenfalls mit solchen Taschen gearbeitet. Bei dieser Verarbeitung werden die vorgenähten Paspel n i c h t ausgebügelt, sondern v o r dem Einschneiden des Eingriffes nur ausgedrückt, dann nahtbreit umgebuggt und

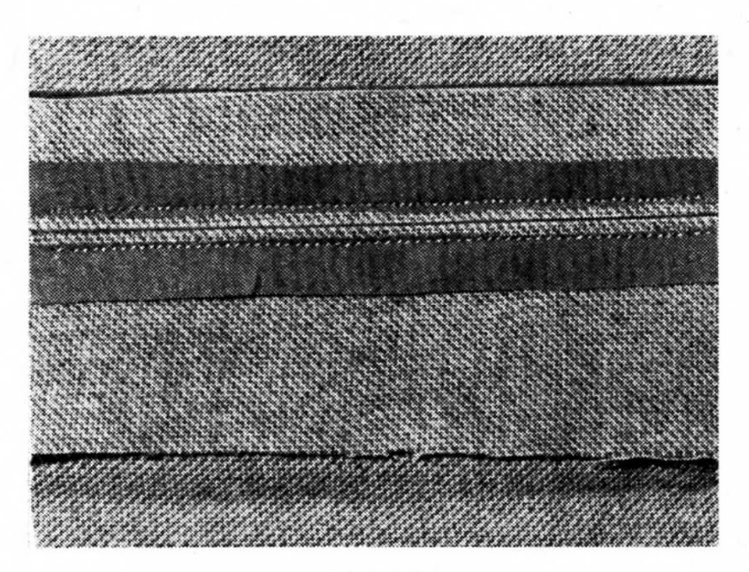


Abb. 55

durchgesteppt. Auf diese Weise ist es möglich, eine Paspeltasche in 10 bis 15 Minuten einwandfrei herzustellen.

**Abbildung 55**

Die Paspel werden in der üblichen Weise vorgenäht. Damit die Kanten der Paspel nach dem Umbuggen genau gegeneinanderstoßen, sind die Schnittkanten im Verlauf des gezeichneten Eingriffs, je nach der Stoffstärke, um 1—3 mm auseinanderzulegen. Beim Vornähen wird je ein 1 cm breiter Futterstreifen im geraden Fadenlauf knapp mitgefaßt. Das Vornähen geschieht in der gewünschten Paspelbreite.

## Abbildung 56

Das Ausdrücken der Paspelnaht wird gleich nach dem Vornähen der Paspel mit dem Zeigefinger und dem Daumen der beiden Hände durchgeführt, ohne vorher den Tascheneingriff aufzuschneiden. Dabei kann man den Stoff auch noch mit dem Fingernagel oder mit dem Nähring schärfer nachdrücken.

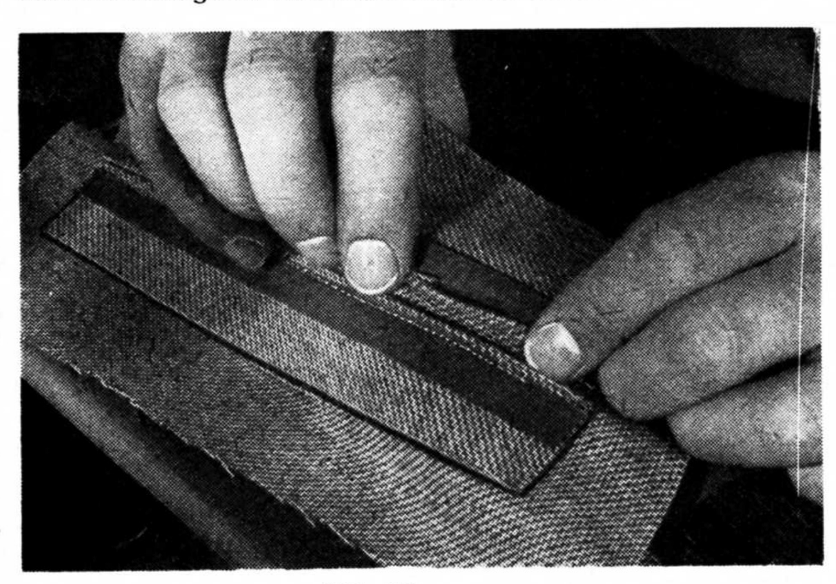


Abb. 56



Abb. 57

## Abbildung 57

Nach dem Ausdrücken der Paspelnaht ist nun der Paspel scharf um die Schnittkante der Naht zu legen. Dieses geschieht zweckmäßig in möglichst kurzen Strecken von etwa 3 bis 4 cm, wobei zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen der Stoff flach zu drücken ist.

## Abbildung 58

Hat man den Paspel auf eine kurze Strecke oder bei dünneren Stoffen in seiner ganzen Länge umgebugt, so steppt man jetzt durch die Naht. Hierbei ist aber stets der Stoff noch mit dem Finger scharf um die Schnitt-



Abb. 58



Abb. 59

kante der Naht zu halten und auf eine gleichmäßige Paspelbreite zu achten.

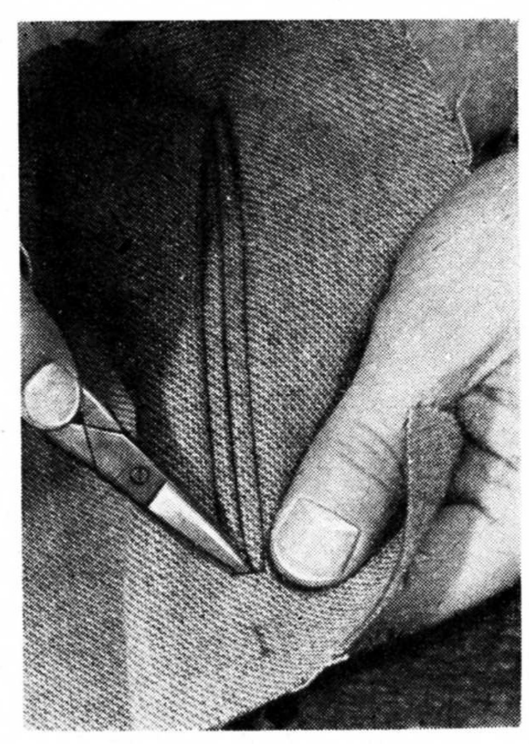


Abb. 60

Dieselben Arbeitsvorgänge sind dann auch bei dem zweiten Paspel durchzuführen.

**Abbildung 59**

Das Einschneiden des Eingriffes geschieht erst jetzt, nachdem die beiden Paspel be-

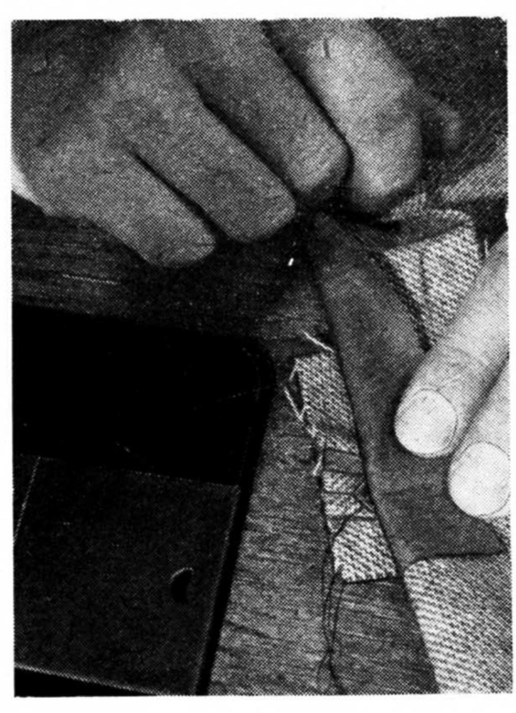


Abb. 61

reits umgebugt und durchgesteppt sind. Man schneidet also in der Mitte der vorgenähten Paspelbreite den Stoff ein. Am Abschluß des Eingriffs sind die schrägen Einschnitte genau gegen den letzten Maschinenstich zu führen.

**Abbildung 60**

Das Einschlagen der Eingriffsecken wird zweckmäßig unter Zuhilfenahme einer kleinen Schere nach dieser Abbildung vorgenommen. Man muß aber darauf achten, daß der Stoff an den Paspelnähten scharf nach innen zur linken Stoffseite herübergedrückt wird und der Abschluß genau senkrecht verläuft.

**Abbildung 61**

Das Abnähen der eingeschlagenen Ecken wird von der linken Stoffseite aus mit kleinen Maschinenstichen vorgenommen.



Abb. 62

Hierzu schlägt man den über dem Paspel liegenden Stoff nach oben im Bruch um und führt die Maschinennadel haarscharf am Stoffbruch entlang. Hiernach sind die Paspelkanten mit Heftstichen gegeneinander zu stecken.

**Abbildung 62**

Der Taschenbeutel wird zunächst gegen die untere Kante des unteren Paspels gestürzt, anschließend das Taschenbesetzen aufgenäht und mit dieser Kante so weit über den oberen Paspel gelegt, daß das Besetzen und der Futterbeutel beim Durchsteppen hinter der oberen Paspelnaht noch mitgefaßt werden. Der Taschenbeutel ist dann unmittel-

bar an der Abgrenzung des Eingriffs entlang zuzunähen. Dabei kann man im Bereiche der eingeschlagenen Ecken durch Vor- und Rückwärtsnähen das Sticheln noch verstärken.

**Abbildung 63**

Erst nachdem die vorstehend beschriebenen Arbeitsvorgänge ausgeführt sind, werden von der rechten Stoffseite aus die Paspel und damit die fertige Tasche gebügelt.

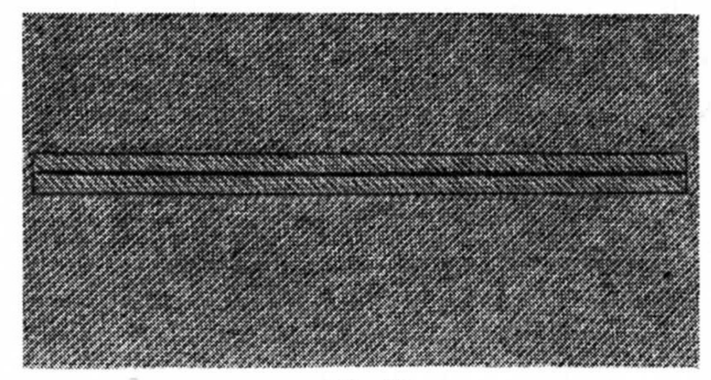


Abb. 63

## Die Pattentasche

Es gibt Arbeiten, die auf verschiedene Weise ausgeführt werden können, die aber alle zum Ziel führen. So ist es auch bei der Pattentasche. Wir wählten hier eine einfache Verarbeitungsart, die man für Westen, Sakkos und Mäntel anwenden kann. Selbstverständlich muß die Größe je nach der Art des Kleidungsstückes berücksichtigt werden. Für Westen kommen etwa 12 bis 13 cm Länge und 4 bis 4,5 cm Breite in Frage. Daß auch der Streifenlauf der Patte mit der Musterung des Vorderteilstoffes genau stimmen muß, soll nur nebenbei erwähnt werden. Bei einfarbigen Stoffen

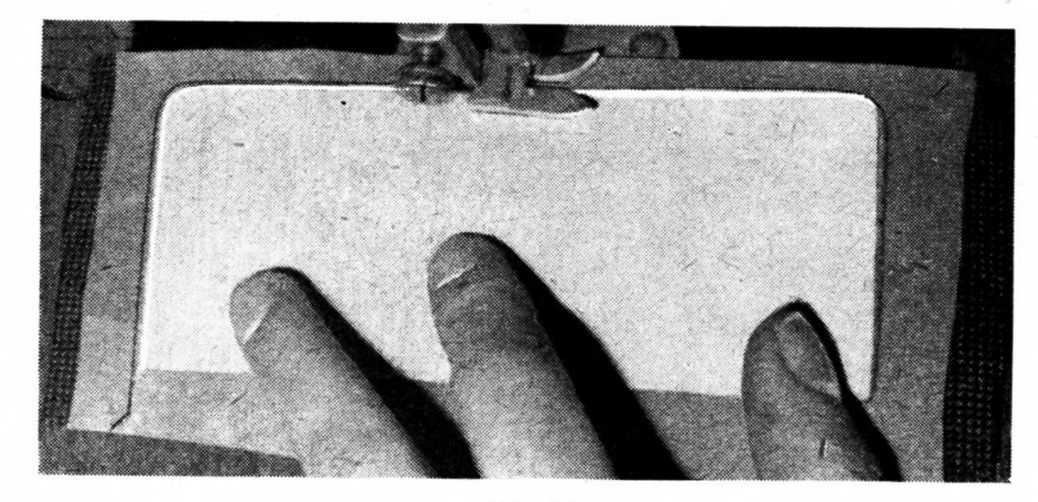


Abb. 64

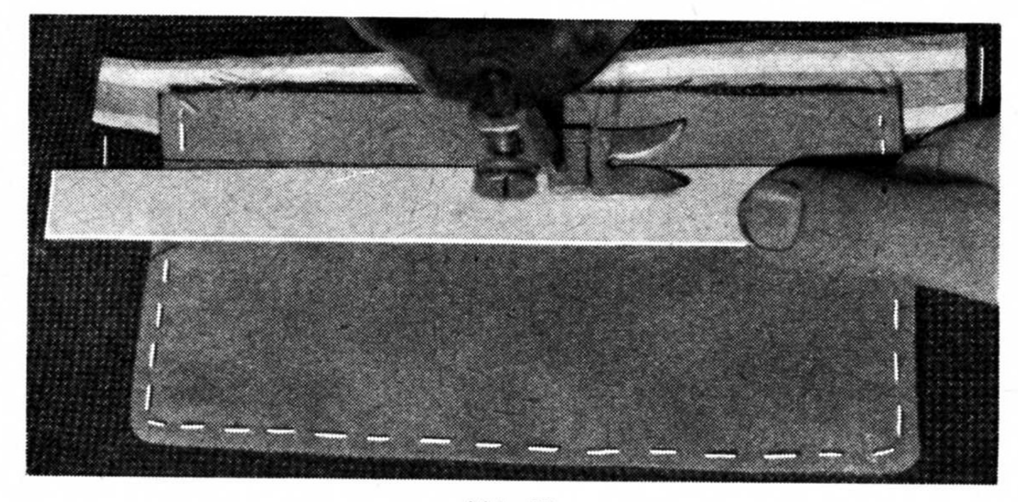


Abb. 65

kann man sich dabei die Arbeit durch Verwendung eines Pattenmusters aus dünnem Karton sehr erleichtern. Bei gestreiften oder karierten Stoffen müssen allerdings die Patten nach der üblichen Art zugeschnitten, Das schräge Pattenfutter verschiebt sich dann nicht mehr. Aus

**Abbildung 65**

kann dieser Arbeitsvorgang ersehen werden.

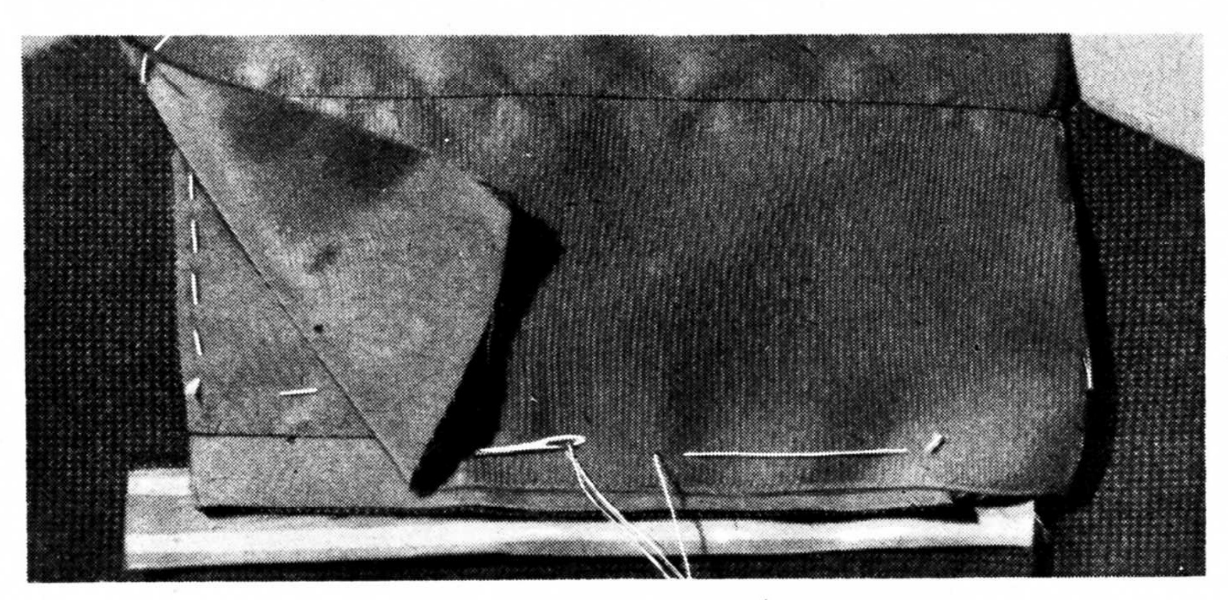


Abb. 66

geheftet und verstürzt werden. Für einfarbige Stoffe gilt

**Abbildung 64**

Dabei ist es nicht nötig, die Patte und das schräg geschnittene Futter vorher genau zurechtzuschneiden. Man verstürzt dicht am Kartonmuster und näht dabei auf dem Paspel und Eggenbandeinlage werden zusammen angenäht.

Das Teil des Taschenbeutels mit Taschenbesetzen ist dann mit einigen Stichen auf die Patte zu heften, wie es

**Abbildung 66**

zeigt.

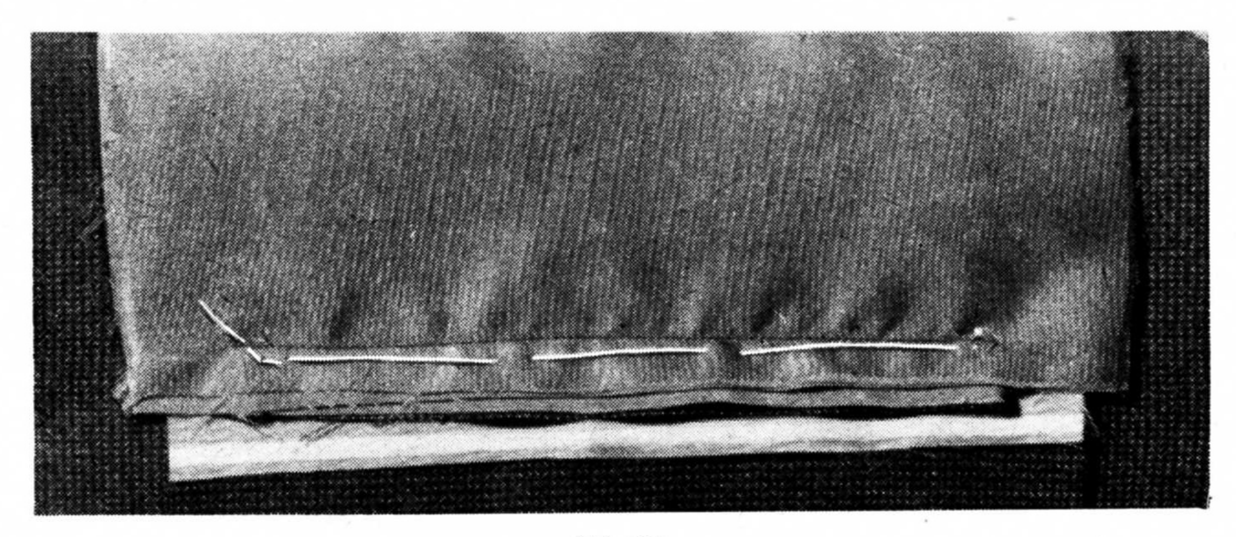


Abb. 67

Futter, damit es nicht zu lang untergebracht wird.

Das Aufnähen der Patte macht sich leicht, wenn man den Drückerfuß der Maschine auf einem dünnen Pappstreifen laufen läßt. Dann dreht man das Vorderteil um und näht in der Pattennaht von links noch einmal mit der Maschine durch. Das zeigt die

**Abbildung 67.**

Wie auch sonst wird dann die Tasche ein-

geschnitten, der Paspel umgeheftet und der Taschenbeutel durchgezogen. Bei diesen Arbeiten wurde die Aufnahme zu

**Abbildung 68**

gemacht. Die fertige Tasche ist mit

**Abbildung 69**

gezeigt, wobei ein Steppen in der Pattennaht nicht mehr notwendig wurde, denn der Taschenbeutel hängt schon fest. Es könnte höchstens über der Pattennaht durchgenäht oder mit der Maschine gesteppt werden.

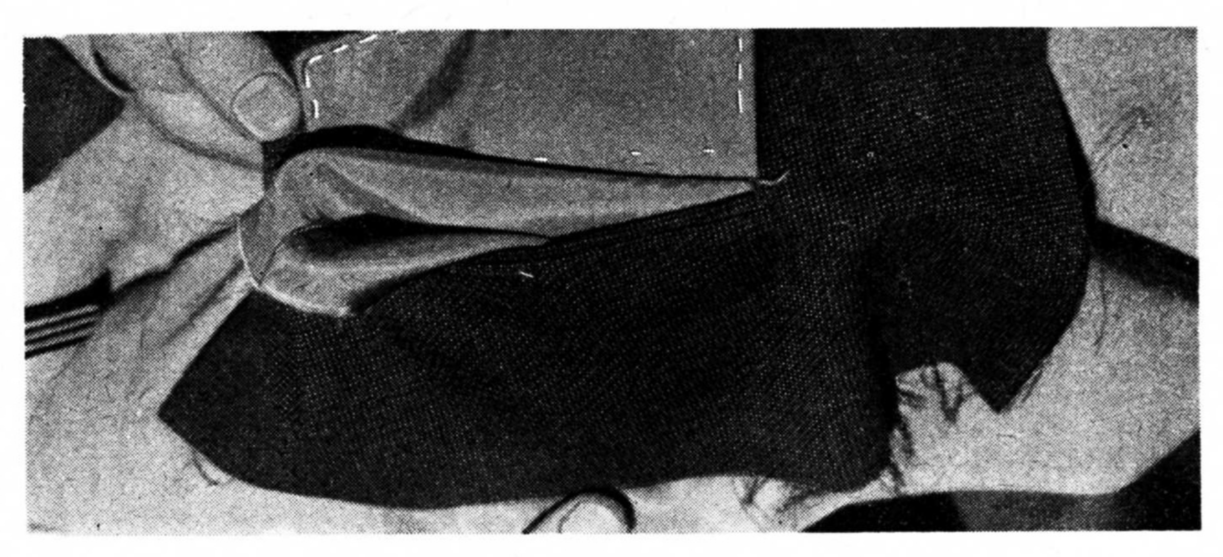


Abb. 68

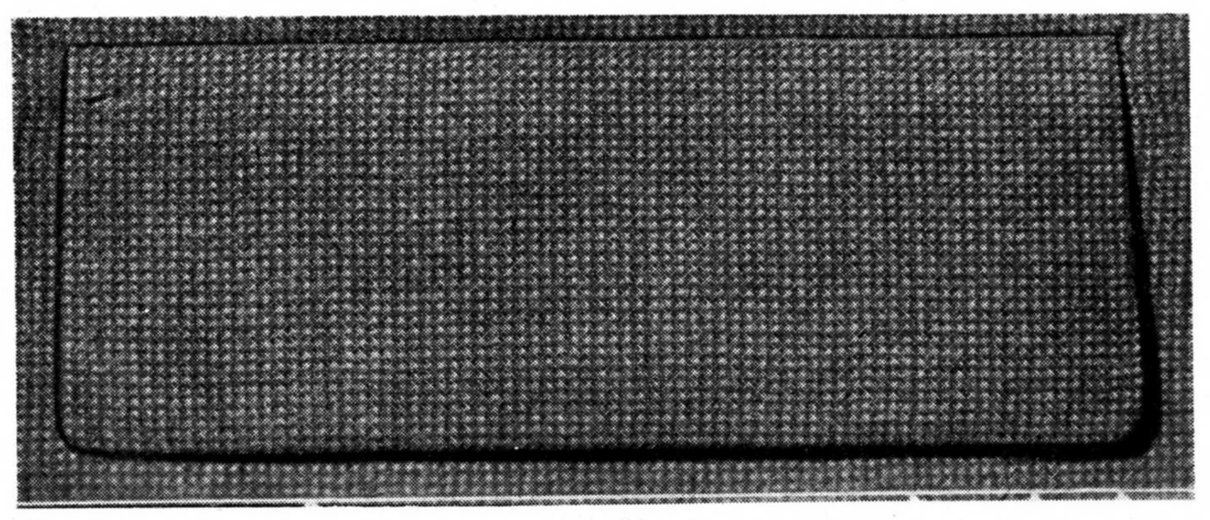


Abb. 69

## Die verschiedenen Arten des Westenschals

Lehrlinge die sich im zweiten bzw. dritten Lehrjahre befinden, haben die erste Stufe des Schneiderhandwerks schon hinter sich gebracht. Sie werden sich nicht nur mit der Anfertigung von Beinkleidern, sondern auch mit der Herstellung von Westen befassen müssen, und dazu gehört, daß man neben der normalen Stehbrustweste in einreihiger oder zweireihiger Form auch die Verarbeitung der Schalweste kennenlernt. Zunächst die Frage: Was ist ein Westenschal? Er ist nur eine Verzierung und hat im großen und ganzen gesehen keinen praktischen Wert. Man will damit der Weste in der Frontgestaltung ein besonderes Aussehen verleihen. Die Form des Westenschals ist so verschieden wie die Form der Weste selbst. Wir beschreiben nachstehend die Verarbeitung eines einfachen Westenschals, wie er z. B. an einer Frackweste oder an einer Fantasieweste heute formgerecht ist. Formgerecht heißt, den Schal in seiner „Form" der Mode anpassen und ihn in einer Form heraus-

bringen, die zeitlich richtig ist, aber auch zur Art des Anzuges paßt. Über den Geschmack läßt sich ja bekanntlich nicht streiten, daher bleibt es nicht aus, daß die Meinungen oft auseinandergehen.
Für die

**Fertigung einer einreihigen Schalweste**

wird zuerst ein Modell entworfen. Das Westenmodell hat der Meister oder Zuschneider gezeichnet, er hat danach den Stoff der Weste zugeschnitten, die Weste wurde zur Probe gemacht, anprobiert, aus der Probe gezeichnet und nun dem Lehrling zur Fertigstellung übergeben. Ein besonderes Modell für den Westenschal, siehe

**Abbildung 70,**

wird der Meister dem Lehrling an Hand der Schnittvorlage oder an Hand des zugerichteten Stoffvorderteiles herstellen. Ist der Lehrling aber schon weiter vorgeschritten, so kann er auch selbst das Modell für den Schal anfertigen. Wichtig ist, daß die

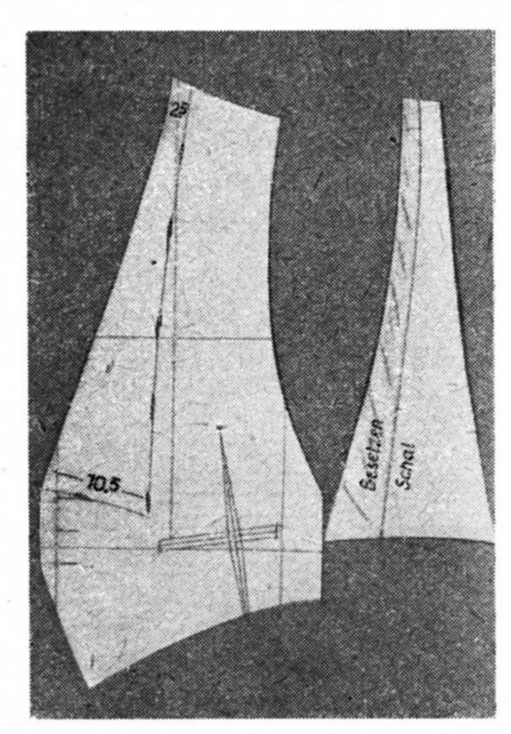



Abb. 70

Außenkante des Schals die gleiche Form hat, die der Meister auf dem Papiermuster oder dem Stoffvorderteil aufzeichnete. Die Linie der Ausschnittkante, die im Westenvorderteil vorgesehen ist, muß natürlich auch im Schalmodell enthalten sein. Außer diesen Details wird aber auch die Breite, die das Besetzen benötigt, noch zu beachten sein, denn Schal und Besetzen sind e i n Stoffstück. Die Breite dieses Schals wurde am unteren Abschluß mit 10,5 cm angenommen, während oben an der Schulternaht der Schal sich bis auf $2^1/_2$ cm fertige Breite verjüngt. In

**Abbildung 71**

ist das Schalmodell in den Ausschnitt des Stoffvorderteils gelegt, so daß man sich

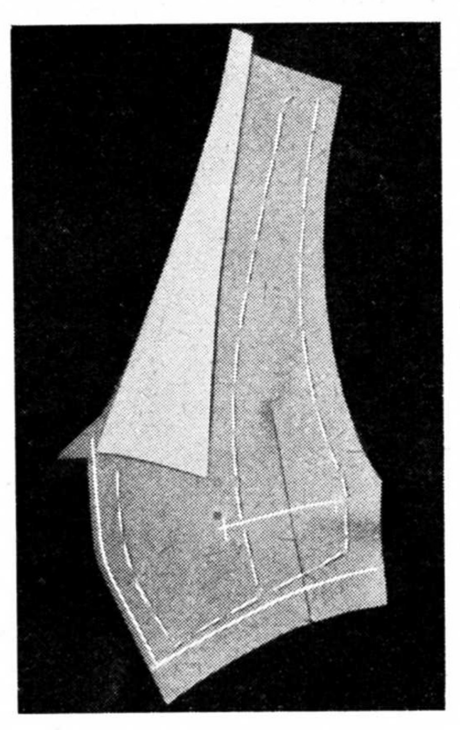


Abb. 71

einen genauen Überblick darüber verschaffen kann, wie die fertige Form des Schals zu der Form des Westenvorderteils sich ausnehmen würde. Kleine Regulierungen in der Schalform und Schalbreite lassen sich am Modell noch sehr leicht ausführen. Es ist wichtig, daß man den Papierschal auf das Westenvorderteil steckt, um die Wirkung, die der Schal hervorbringen soll, genau auf das Teil abzustimmen. Da, wo der Ausschnitt des Vorderteils in die vordere Kante übergeht, endet der Schal. Hier läßt man im Ausschnitt des Stoffvorderteils eine kleine Stoffecke stehen, die später unter den Schal greift und einen harmonischen Übergang zwischen dem Vorderteil und dem Schal herbeiführt, denn der Schal muß abgefüttert werden. Es ist nicht gut, wenn das Schalfutter am unteren Abschluß im Ausschnitt endet. In welcher Form dieses Stoffstück zurechtgeschnitten werden muß, sehen wir später. Die vordere Kante sowie der Abstich und der Verlauf der unteren Kante sind hier mit Kreide aufgezeichnet. Ebenso wurde auch die Lage der Tasche angemerkt. Man kann auch noch

die Einteilung der Knopflöcher vornehmen um sich ein Bild machen zu können, wie die einzelnen Details an dem Stoffvorderteil gelagert sind und ob die Harmonie in der Gestaltung des Vorderteils durch die Verteilung der einzelnen Details hergestellt ist.

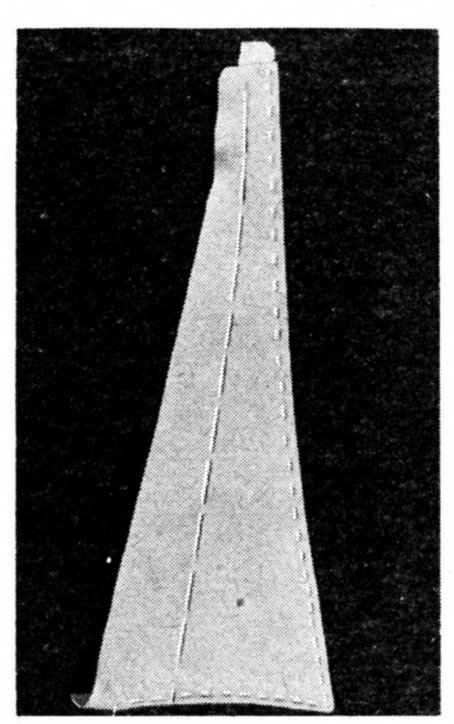


Abb. 72

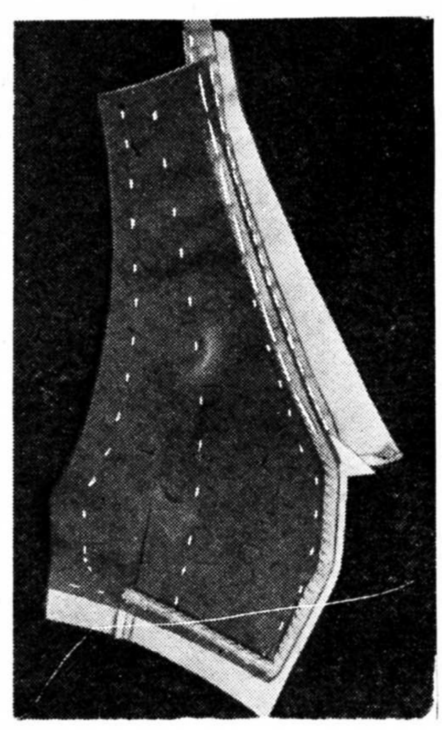


Abb. 73

Diese Einzelheiten muß man vorher genau beachten und aufeinander abstimmen. Man soll also nicht wahllos arbeiten und sich erst mit dem einen Detail beschäftigt, ohne Rücksicht zu nehmen auf die noch folgenden Arbeiten. Ein planmäßiges Arbeiten erleichtert stets die Arbeitsweise und führt zu einem besseren Erfolg. An Hand des Schalmusters wird nun der Stoffschal, siehe

**Abbildung 72,**

zugeschnitten. Hier in der Fotografie ist der Schal mit einem schräggeschnittenen Futterstreifen verstürzt und unterfüttert. Die Kanten sind umgeheftet und flachgebügelt. Am oberen Abschluß sieht man das überstehende Schalfutter. Im Bereich der Ausschnittkante, die nach dem Papiermuster ausgezeichnet wurde, ist ein Reihfaden eingezogen, mit dem auch gleichzeitig das Schalfutter festgehalten ist. Man muß sich nämlich diese Ausschnittlinie auch auf der Futterseite durch einen eingezogenen Stich kennzeichnen. Das ist wichtig für das Aufheften des Schals wie es in

**Abbildung 73**

gezeigt ist. Hier sehen wir zunächst die Innenseite des Westenvorderteils. Das Zwischenfutter ist unterschlagen, das Eggenband vorgelegt und anstaffiert. Man kann selbstverständlich auch ein schräggeschnittenes Band dafür verwenden und dieses beim Verstürzen der Kante gleich mit der Nähmaschine fassen. Ob man nun Eggenband oder ein Schrägband verwenden soll, darüber soll die Meinung des Meisters ausschlaggebend sein. Im Verlauf des Westenausschnitts ist nun der Schal aufgeheftet. Die Ausschnittkante wurde gegen die eingezogenen Reihstiche gelegt, die wir schon zu Abbildung 72 erwähnten. Das Schalfutter steht in der Breite noch über, denn das Zurechtschneiden des Schalfutters in der Ausschnittlinie geschieht erst nach dem Annähen des Schalfutters.

**Abbildung 74**

Wir erwähnten schon eingangs die kleine Stoffecke, die am unteren Ausschnitt das Schalfutter ersetzen soll und durch die ein harmonischer Übergang zwischen Vorderteil und Schal erreicht wird. Der Verlauf der unteren Schalkante ist nach dem aufgelegten Schal von Punkt 6 bis a durch eine Kreidelinie vorgemerkt. Bei a endet auch die aufgezeichnete Linie der fertigen vorderen Kante. Genau so wie vor der fertigen Kante eine Stürznaht berücksichtigt werden muß, ist diese auch zwischen b und c vorzusehen. Zwischen Punkt 1 und Punkt 5 verläuft die Schnittkante der umgelegten Stoffecke. Man muß nun den Verlauf dieser

Stoffkante auch auf dem Schalfutter vormerken. Diese Kante endet zwischen Punkt 1 und Punkt 3. Da man aber hier nicht die Schnittkante des Stoffes mit der Schnittkante des Schalfutters zusammenbringen kann und das Schalfutter mit der Nähmaschine angenäht werden muß, ist also von Punkt 3 bis Punkt 4 ein Betrag zuzugeben, der für die abfallenden Nähte in Frage kommt. Die Ausschnittkante zwischen Punkt 1 und a, die ebenfalls auf dem Schalfutter abgezeichnet wurde, liegt zwischen Punkt 1 und Punkt 2. Man wird also von Punkt 2 bis Punkt 4 das Schalfutter vom Stoffschal lösen und von Punkt 4 bis Punkt 1 zurückschneiden. Außerdem muß das Schalfutter auch noch etwas weiter vom Stoffschal gelöst werden, damit man den Futterschal mit der Schnittkante des Stoffes zusammennähen kann. Wenn nun diese Naht ausgeführt ist, schneidet man den Stoff, der zwischen b und c liegt, vom Westenvorderteil ab. Er hat keine Bedeutung mehr. Nachdem man nun den Futterschal in der Ausschnittlinie oben von der Schulternaht bis c angenäht hat, legt man den Schal, so wie es

**Abbildung 75**

zeigt, zunächst nach innen herum und heftet hier mit ein paar provisorischen Stichen die Stoffteile aufeinander. Nun muß

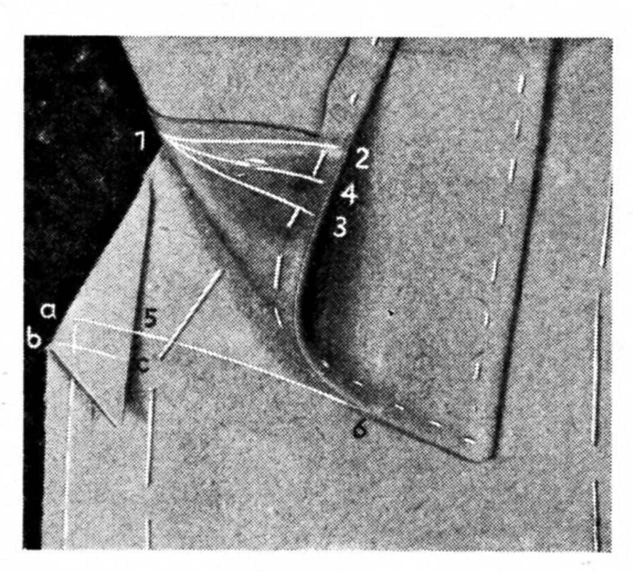
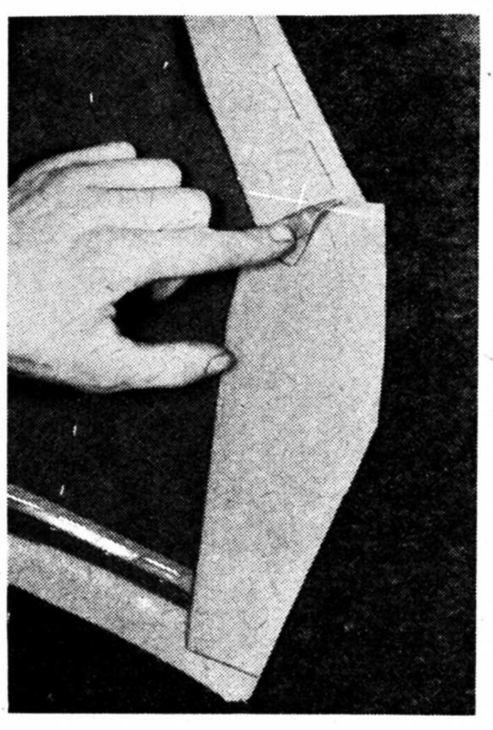


Abb. 74

man sich den Nahtverlauf zunächst auf dem Schalbesetzen anmerken, denn vom Schalabschluß nach unten muß ein Stück Stoff für das Besetzen zurechtgeschnitten werden. Man legt das Stoffstück, in der erforderlichen Länge und Breite geschnitten, auf die untere Partie der vorderen Kante, so wie es Abbildung 75 zeigt, und überträgt nun die Naht, mit der dieses Stoffstück mit dem Besetzen des Westenschals verbunden wird. Außerdem ist an dem unteren Teil sowie an dem Schalbesetzen je eine Nahtbreite zuzugeben. Daß man auch auf ein Paßzeichen nicht verzichten soll, geht aus der Aufnahme hervor. Dieses Stoffstück


Abb. 75

wird nun mit dem Schalbesetzen zusammengenäht. Die Naht ist auszubügeln und knapp zurückzuschneiden. Es darf wohl als selbstverständlich angesehen werden, daß man die Naht nicht wahllos legt, und vor allen Dingen nicht so, daß später das Knopfloch durch diese Naht gearbeitet werden müßte. Es bleibt immer der Geschicklichkeit des Herstellers überlassen, die günstigste Nahtlage selbst zu wählen. Das Verstürzen der vorderen Kante im Schalverlauf, siehe

**Abbildung 76,**

geht folgendermaßen vor sich:

Nachdem das untere Westenbesetzen mit dem Besetzenstück des Schals vereinigt ist, dreht man die untere Schalpartie wieder um, so daß also die Stürznaht zu sehen ist, und heftet dann das Besetzen in der unteren Partie auf. Man kann jetzt im Verlauf mit der Naht, die in der Schalkante liegt, die Kante bis über die untere Ecke hinaus mit der Maschine ordnungsgemäß verstürzen. Es ist ratsam, diese Stürznaht auszubügeln und den Stoff in den Ecken auf das not-

wendige Maß zurückzuschneiden. Innerhalb der Kante werden die Stoffteile herumgedreht, die Kante ist umzuheften und flachzubügeln. Dabei wurde auch wieder der

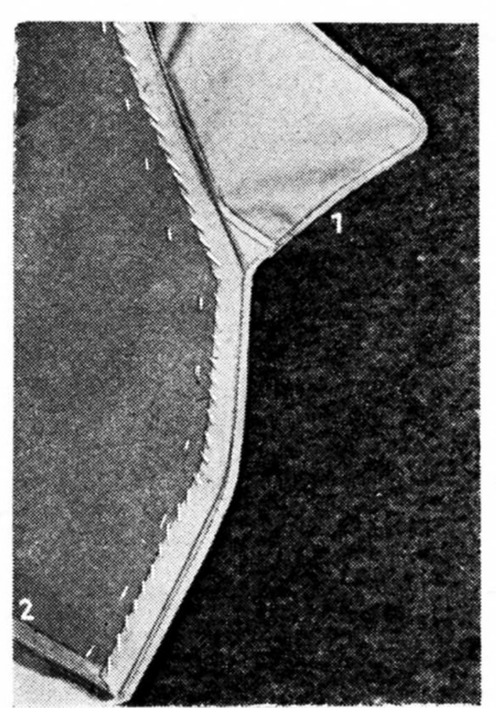



Abb. 76

Schal in der unteren Partie in seine fertige Lage gebracht.

Das war an sich der schwierigste Verarbeitungsvorgang, der bei einer Schalver-

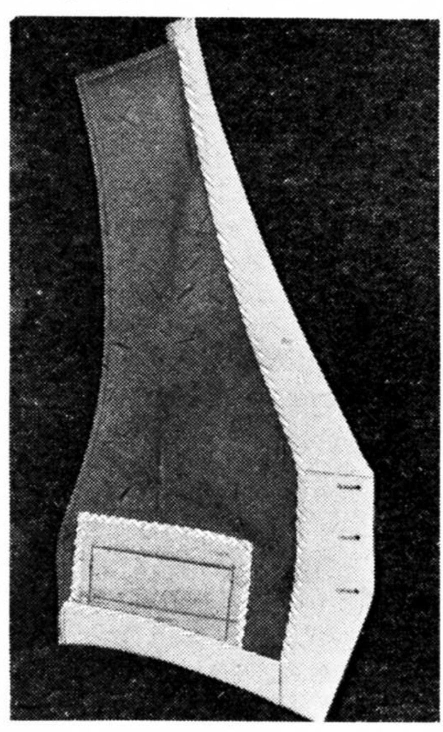


Abb. 77

arbeitung in Frage kommt, wenn der letzte Rest des Futterschals am Übergang zur Kante durch den Stoff des Vorderteils ersetzt werden soll.

Die Knopflöcher werden nach dem Umheften und Anschlagen des Besetzens in der erforderlichen Höhe angebracht. Die innere Seite des Westenvorderteils ist in

**Abbildung 77**

ersichtlich.

**Abbildung 78**

Hier ist die untere Partie des Westenschals im Übergang mit der vorderen Kante von der inneren Seite der Weste gezeigt. Auf eines soll gleich hingewiesen sein: Wenn auch der hintere Abschluß des Westenbesetzens durch das Vorderteilfutter überdeckt wird, so gehört es aber doch zu den Gepflogenheiten einer sauberen Verarbei-

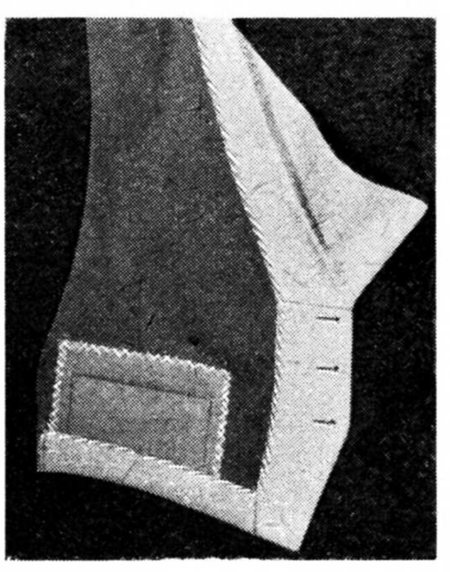


Abb. 78

tungsweise, daß man auch die Breite des Stoffbesetzens in korrekter Form einhält und die hintere Kante sauber zurechtschneidet. Über das Einnähen des Westenfutters soll hier nichts gesagt sein. Wir beschränken uns lediglich auf die Verarbeitung des Schals. Mit

**Abbildung 79**

zeigen wir die äußere Ansicht des Vorderteils nach dem Aufarbeiten des Schals. Wir sehen, daß der Schal die Form bekommen hat, die im Modell angestrebt wurde. Bei dieser Weste sind die Seitentaschen einpaspeliert. An der Armlochlinie sowie an der Schulternaht entlang sind bei dieser Arbeitsprobe Zwischenfutter und Stoff mit der Maschine zusammengesteppt und an der Außenkante nochmals mit Zickzackstich zusammengefügt. Das entfällt bei einer normalen Verarbeitung, da der Stoff in der Armlochlinie normalerweise nach

innen umgelegt, angeschlagen und dann mit dem Leibfutter überdeckt wird.

**Abbildung 80**

Hier ist die untere Seite des Schals im Übergang mit dem Vorderteil noch einmal

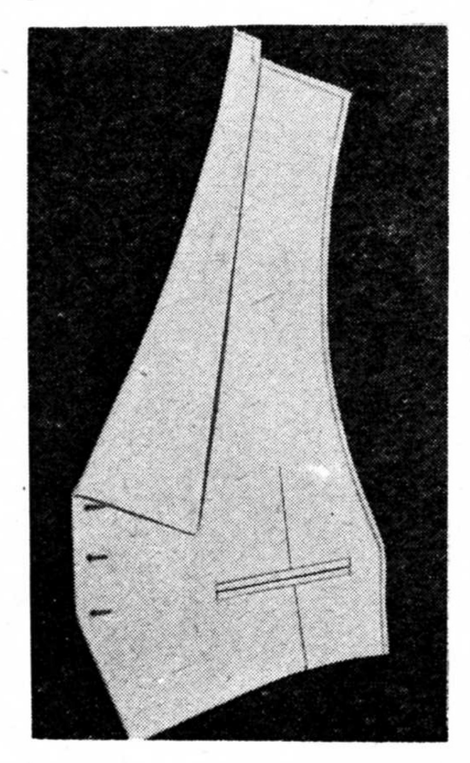


Abb. 79

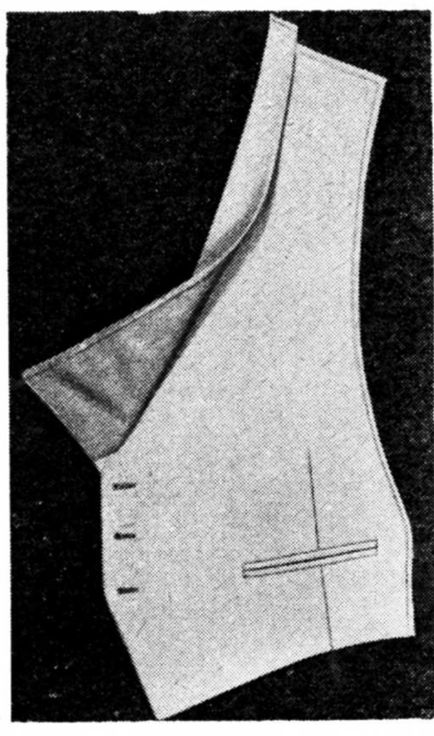


Abb. 80

gezeigt. Es bedarf keiner allzu großen Mühe. einen Schal so anzufertigen, daß er für die Weste auch eine wirkliche Zierde bedeutet. Neben den technischen Fertigkeiten muß man vor allen Dingen auch die geschmackliche Ausarbeitung eingehend berücksichtigen. Das ist aber eine Sache des persönlichen Empfindens. Unter sachgemäßer Anleitung des Meisters wird der Lehrling ganz von selbst mit der Zeit hinter die „Schliche" kommen.

Und nun wollen wir uns einer anderen Schalverarbeitung zuwenden, wie sie in den nachfolgenden Fotografien gezeigt ist.

Hier handelt es sich um eine

**zweireihige Schalweste**

mit einem Schal, der etwas unterhalb der Brusthöhe seine größte Breite entfaltet. Oben an der Schulternaht ist der Schal

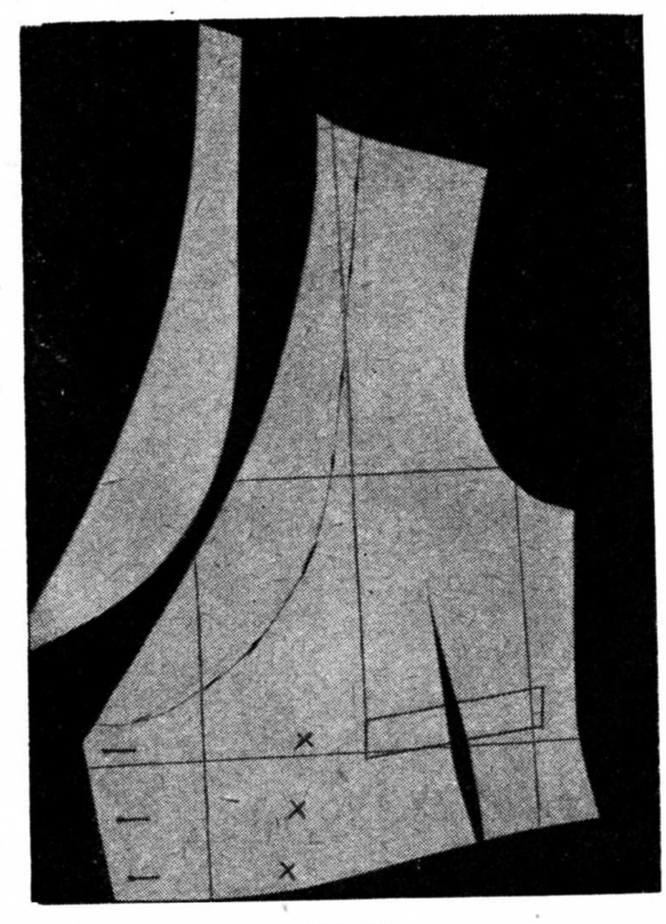


Abb. 81

etwa 3 cm breit. Die größte Breite liegt zwischen 6,5 und 7,5 cm. Die Ausschnittlinie ist hohl. Wir sehen in

**Abbildung 81**

das Schnittmuster des Vorderteils mit dem herauskopierten Modell des Schals, so wie es der Meister für den Zuschnitt des Stoffvorderteils hergerichtet hat. Nun kann man diesen Schal in der gleichen Weise ver-

arbeiten, wie wir es zu den Abbildungen 69 bis 80 beschrieben haben, also den Schal von der Unterseite mit Futter verarbeiten. Wir möchten uns aber nicht wiederholen und daher eine andere Art der Schalverarbeitung zeigen, um die Sache abwechslungsreicher zu gestalten. Sehen wir uns daraufhin

**Abbildung 82**

an. Hier wurde das Vorderteilmuster auf dem Stoff für den Zuschnitt zurechtgelegt, der Umriß des Modells aufgezeichnet, und nun hat der Meister das Schalmuster so in den Ausschnitt placiert, daß die Ausschnittlinien sowohl am Schal als auch am Vorderteil v o r einander liegen. Dadurch bildete sich an der Außenkante an verschiedenen Stellen im Muster eine Länge, und diese mußte durch Abkneifen von Falten im Modell beseitigt werden. Es ist nun leicht ver-

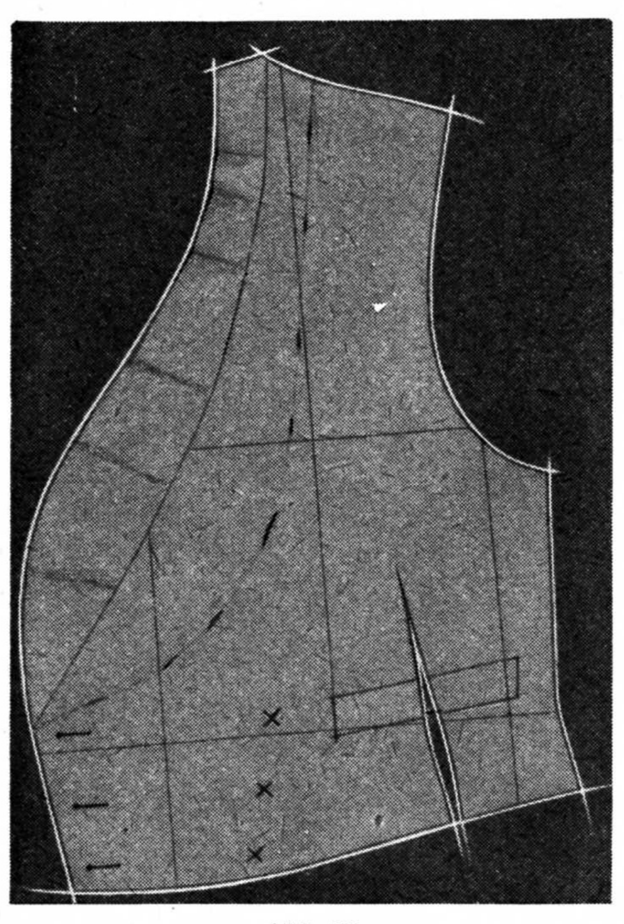


Abb. 82

ständlich, daß man den Stoff an der gleichen Stelle mit dem Bügeleisen auslängen, also ausziehen muß. Das ist notwendig, denn wir müssen ja die ursprüngliche Länge wieder erreichen, sonst kann sich der Schal in dieser hohlen Form des Ausschnittes nicht entfalten. Das zur allgemeinen Orientierung für den Lehrling.

Wenn also der Meister dem Lehrling das Vorderteil zur Bearbeitung übergibt, dann haben die Dehnungsvermerke, das sind die kleinen Kreuzlinien an der äußeren Schalkante, so wie es in

**Abbildung 83**

gezeigt ist, einen bestimmten Zweck. Sie sollen den Lehrling darauf hinweisen, daß

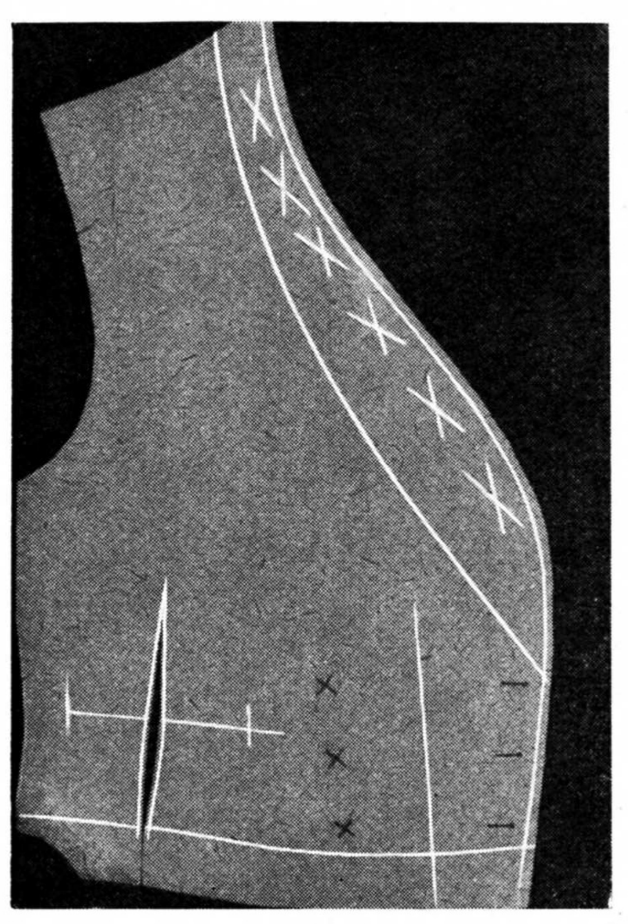


Abb. 83

der Stoff hier mit dem Bügeleisen a u s g e d e h n t werden muß.

**Abbildung 84**

zeigt das unterschlagene Vorderteil. Der Taillenabnäher ist geschlossen, das Zwischenfutter ist unter das Stoffvorderteil gelegt und die Reihstiche halten die Einlage mit dem Oberstoff zusammen. Hier ist die äußere Schalkante noch nicht gedehnt. Wir schicken voraus, daß die Weste anprobiert wurde, die Kanten zurechtgezeichnet sind und daß das Eggenband vorgeheftet werden kann.

Wie das Eggenband vorzulegen ist, sehen wir an

**Abbildung 85.**

Es wird an der Ausschnittkante entlang gemäß den eingeschlagenen Stichen an-

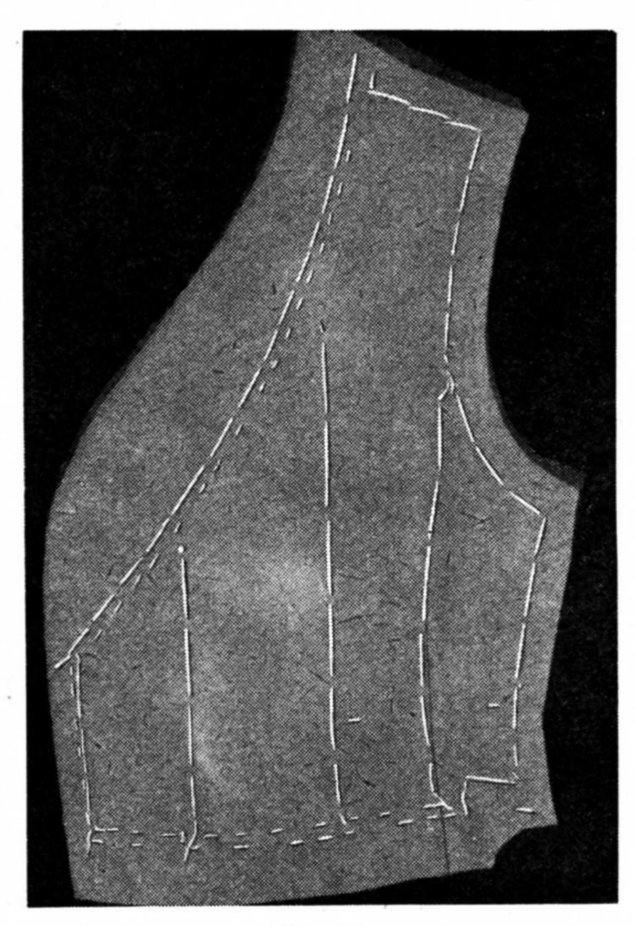


Abb. 84

geheftet und genau so wie sonst zu beiden Seiten anstaffiert. Das Zwischenfutter reicht aber bis in die vordere Kante des Schals. Es ist hier nur provisorisch mit der Stoffkante gleichgeschnitten. Jetzt nimmt man das Bügeleisen, legt das Vorderteil auf die Bügeldecke und dehnt die vordere Kante des Schals aus, so wie wir es vorher schon erwähnt haben. Das Vorderteil mit der ausgedehnten Schalkante sehen wir in

**Abbildung 86.**

Es muß sich nach dem Dehnen der Außenkante bequem in der Ausschnittlinie um-

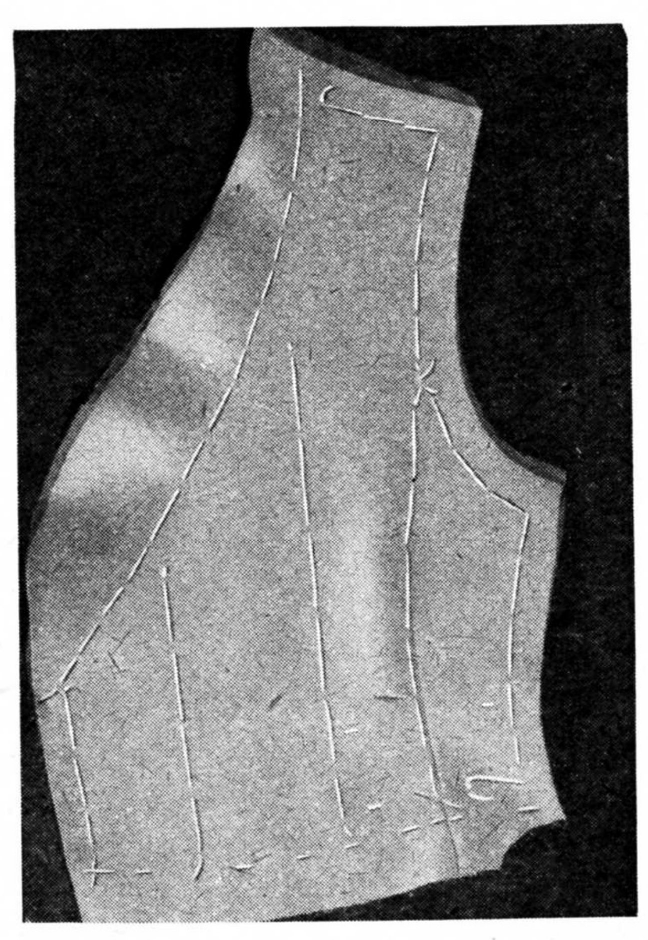


Abb. 86

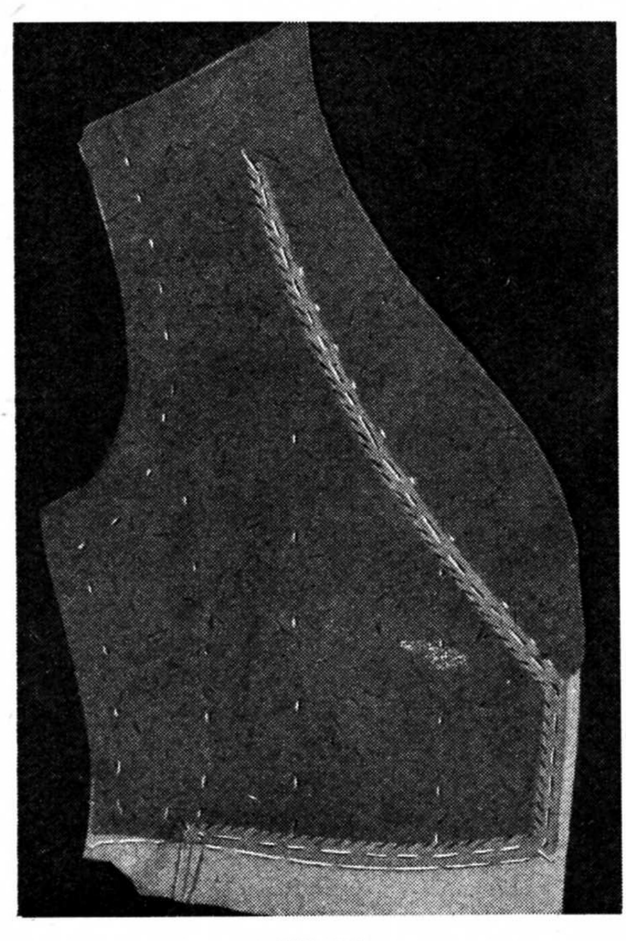


Abb. 85

legen lassen. Wir haben also Sorge dafür zu tragen, daß die Kante eine ausreichende Länge bekommt. Es ist nicht unvorteilhaft, daß man nach dem Ausdehnen der Kante in einem etwa 2 cm breiten Abstand hinter der äußeren Schalkante den Stoff mit dem Zwischenfutter durchheftet, damit beide Teile glatt und ungezwungen aufeinanderliegen. Nach dem Formbügeln der Schalpartie ist gelegentlich eine kleine Korrektur in der Außenlinie notwendig.

Nun müssen wir uns mit dem Besetzen befassen. In

**Abbildung 87**

sehen wir das aufgeheftete Besetzen. Zweckmäßig wird der Stoff zum Schal schräg aus dem Stoff oder zumindest halbschräg aus dem Material herausgeschnitten. Denn der Stoff des Schalbesetzens muß sowohl an der Außenkante als auch an der inneren Kante eine gewisse Länge aufweisen, damit er sich leger in den Ausschnitt hineinlegen läßt. Man wird also auch das Besetzen des Schals mit dem Bügeleisen entsprechend bearbeiten müssen. Wenn man genügend Stoff zur Verfügung hat, dann ist natürlich eine Stückelungsnaht nicht unbedingt erforderlich. Hier reichte, genau so wie in den meisten Fällen, der Stoff nicht aus, und so war man auch bei

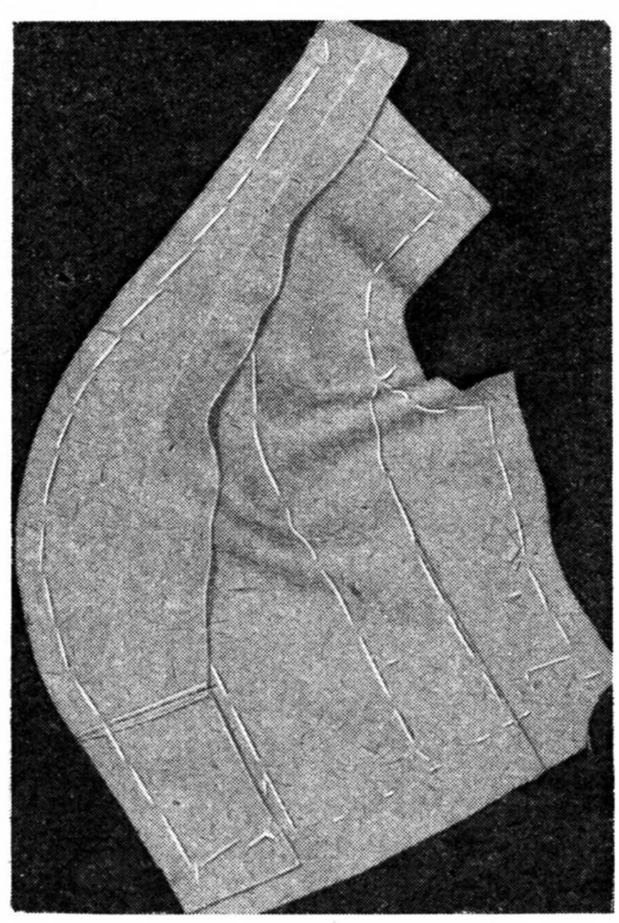


Abb. 87

dieser Arbeitsprobe gezwungen, die an sich berufsübliche Art der Stückelung anzubringen. Hat man nun das Besetzen korrekt vorgerichtet und aufgeheftet, dann kann die Kante verstürzt werden. Im Bereich der äußeren Schalkante wird das Zwischenfutter gleich beim Verstürzen mitgefaßt. Die Kante ist auf dem üblichen Kantenholz auszubügeln, und nach

**Abbildung 88**

ist es ratsam, die Stürznaht genau so wie bei der Sakkokante zurückzuschneiden und

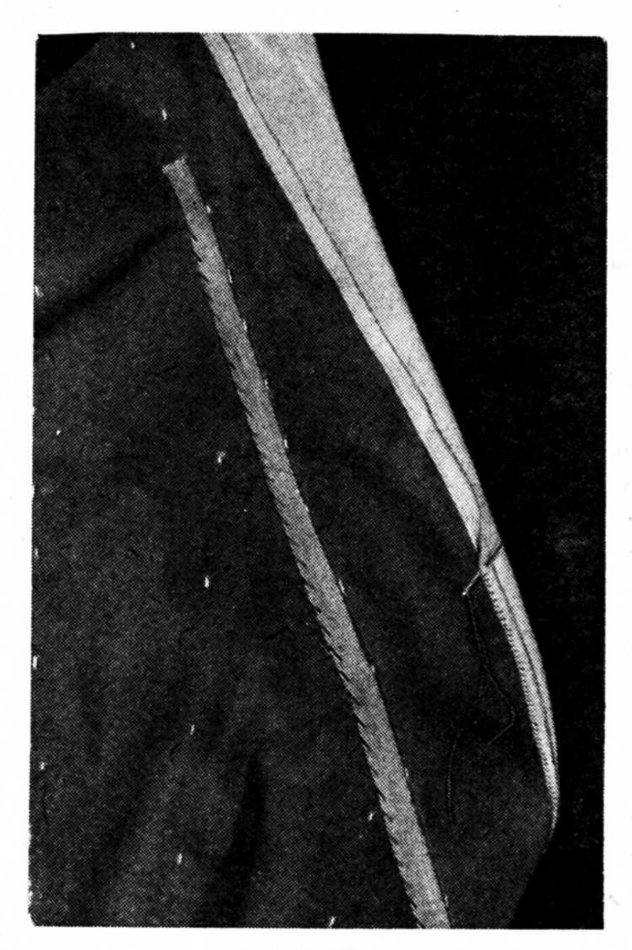


Abb. 88

die Naht des Schalbesetzens ein wenig breiter stehen zu lassen. Die Naht wird, wie man das an

**Abbildung 89**

deutlich erkennen kann, auf dem Zwischenfutter angeschlagen. Es ist nämlich nicht unvorteilhaft, diese kleine Mühe anzuwenden, denn da die Kanten ja meist hohl bleiben, besteht nicht so leicht die Gefahr, daß sie später auflaufen können. Ist die Kantennaht von oben bis unten angeschlagen, dann dreht man den Stoff in der Kante um und heftet die Kante in üblicher Weise durch. In

**Abbildung 90**

sehen wir die umgeheftete äußere Schalkante. Auch im Bereich des Westenausschnittes wurden Vorderteil und Schal durchgeheftet. Wir sehen auch noch die Länge, die an der Besetzenseite des Schals sich im Ausschnitt zeigt. Diese Länge ist notwendig, damit sich das Besetzen auch nach innen leger herumlegen läßt. Nachdem

die Kanten umgeheftet sind und das Besetzen auch an der unteren Kante nach innen umgelegt wurde, siehe

**Abbildung 91,**

wird die hintere Besetzenkante auf das Zwischenfutter angeschlagen. Auch die hin-

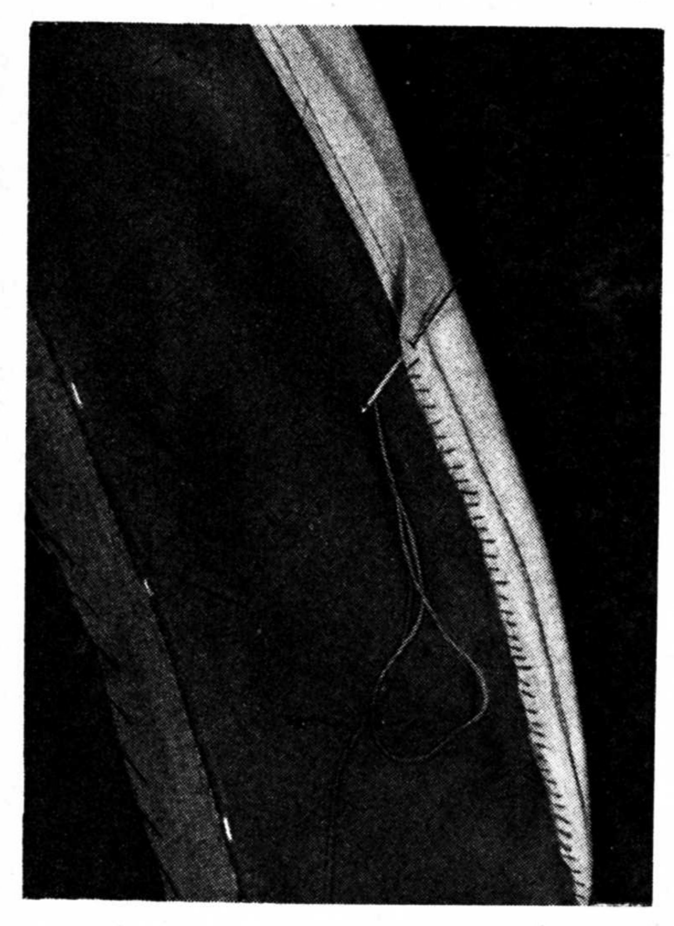


Abb. 89

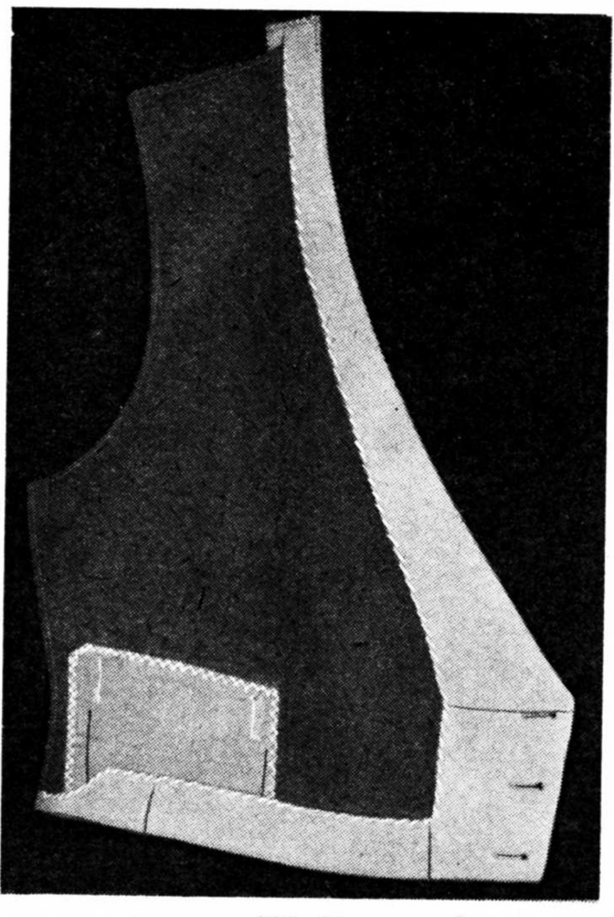


Abb. 91

tere Abgrenzung des Besetzens soll eine schöne und zweckentsprechende Form haben. Mit

**Abbildung 92**

zeigen wir die Weste von der Innenseite mit der flachgelegten unteren Schalpartie. Hier sieht man deutlich, daß die Außenkante des Schals doch eine ziemliche Länge aufweist, damit sie sich an der fertigen Weste bequem herumlegen läßt. Mit

**Abbildung 93**

ist die äußere Seite der zweireihigen Weste mit dem fertiggearbeiteten Schal wiedergegeben. Ob nun das Westenvorderteil mit einpaspelierten Seitentaschen gearbeitet wird oder ob man hier Leistentaschen anbringt, ist nicht so ausschlaggebend.

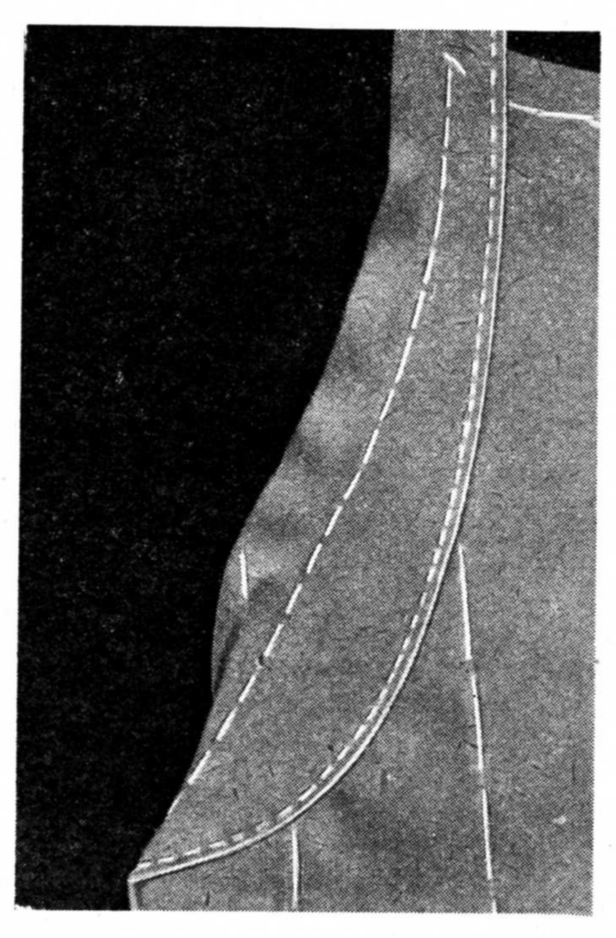


Abb. 90

Zum Schluß zeigen wir in

**Abbildung 94**

die untere Seite des Westenschals (nach oben gelegt), so daß man sich von der unteren Verarbeitung auch ein Bild machen kann. Für manchen ist die Verarbeitung leichter, wenn der Schal von der Unterseite nicht durch einen Futterschal ersetzt wird, sondern gleich mit dem Stoff des Vorderteils in eins zugeschnitten wird. Aber bei einer knapp bemessenen Stoffmenge wird man oftmals nicht umhin können, die untere Seite des Schals aus einem schräggeschnittenen Streifen Futter zu arbeiten, so wie wir es bereits beschrieben haben.

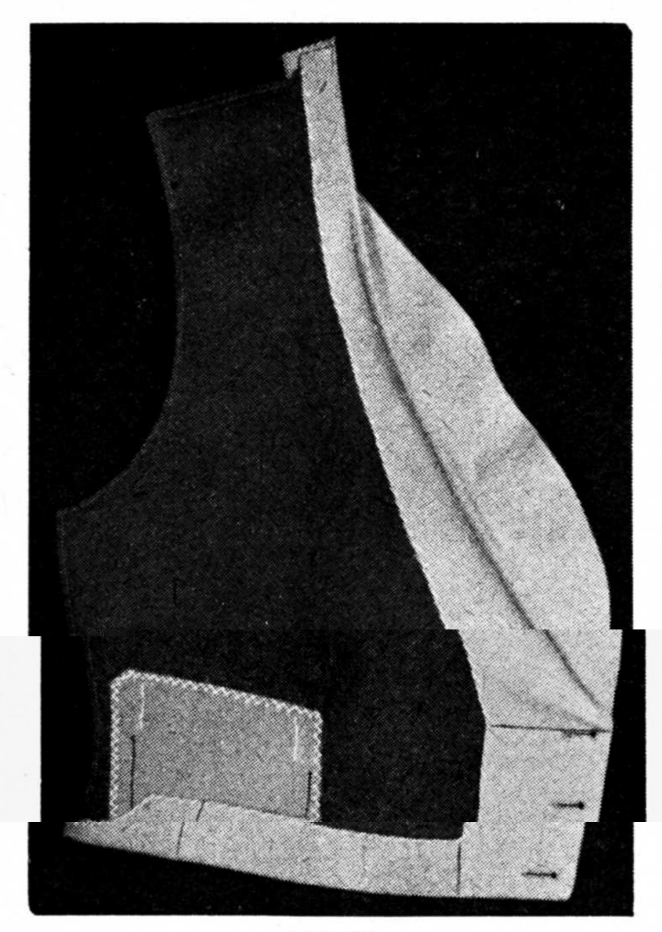


Abb. 92

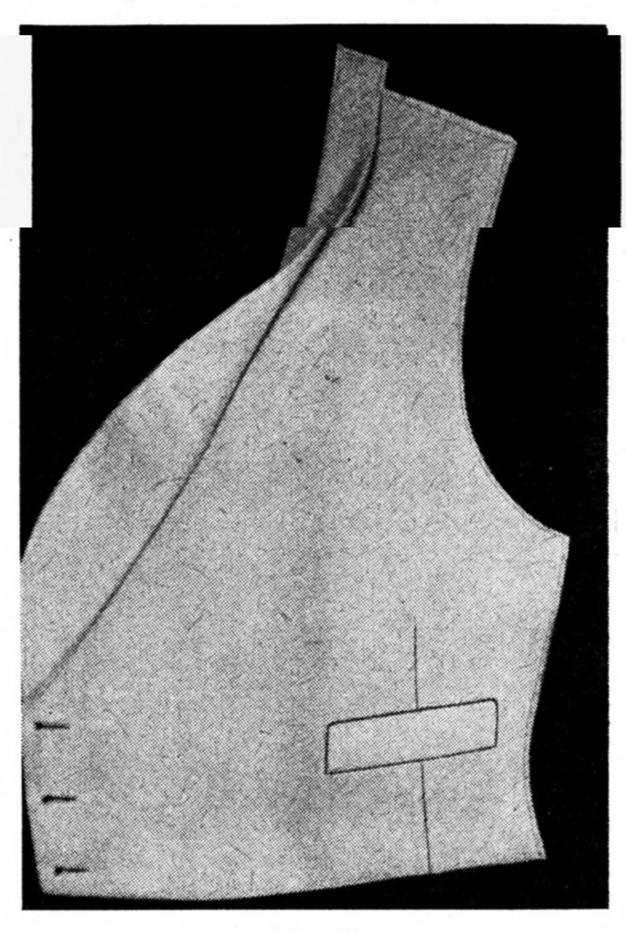


Abb. 94

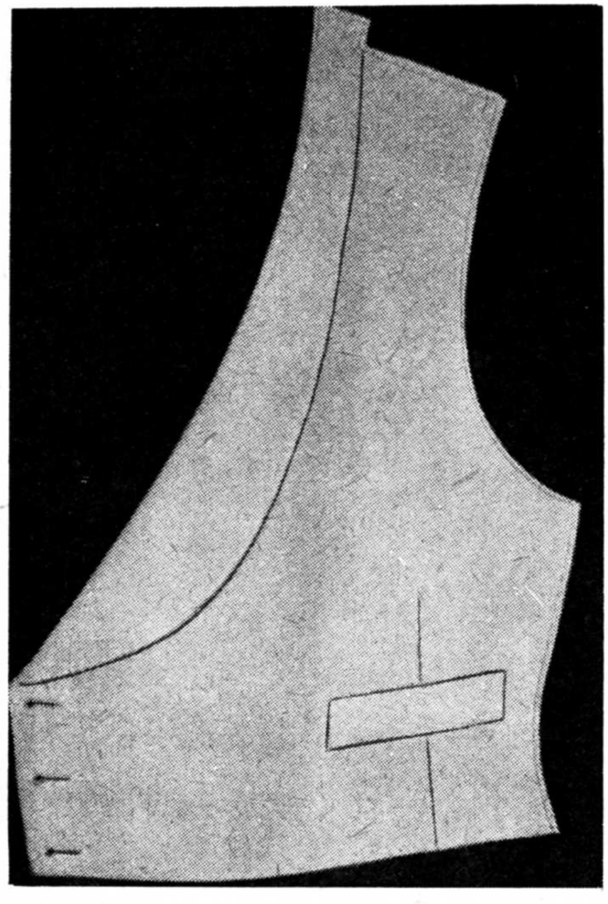


Abb. 93

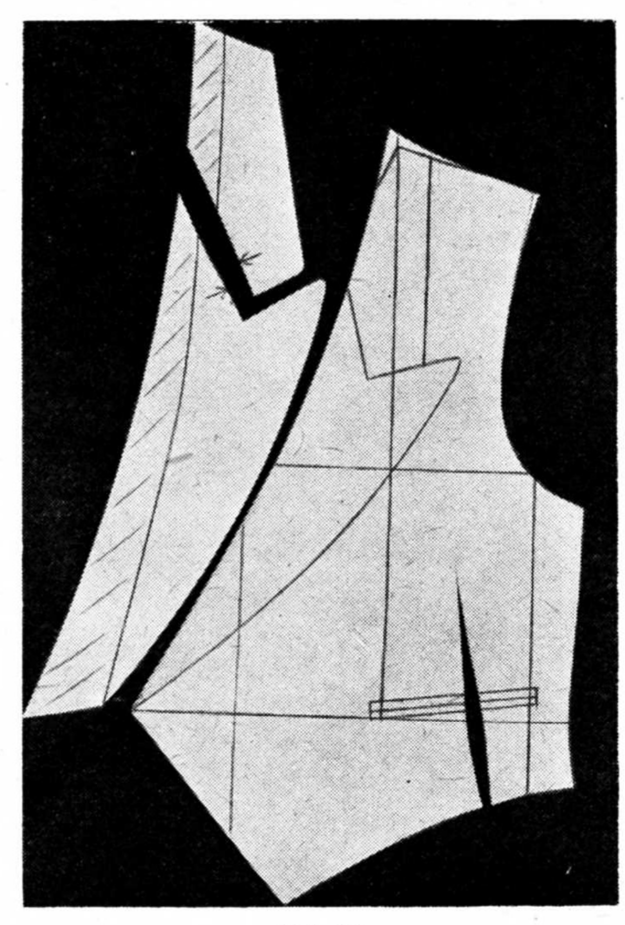
Nun wollen wir uns mit der Herstellung eines

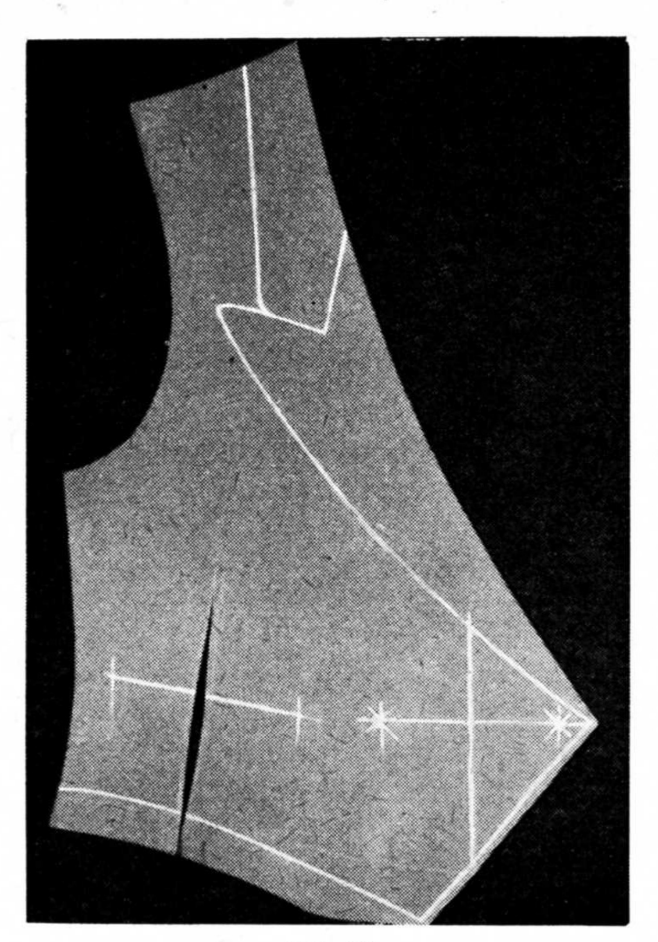
**Fassonschals**

befassen. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß beim Fassonschal ein Kragen und eine Klappe beachtet werden müssen. Doch wird das Kragenstück mit dem Klappenstück im Bereich der Spiegelnaht zum Schal vereinigt. Wir sehen z. B. an

**Abbildung 95,**

daß das Vorderteilmuster diesmal für eine zweireihige Weste gezeichnet ist und ein


Abb. 95


Abb. 96

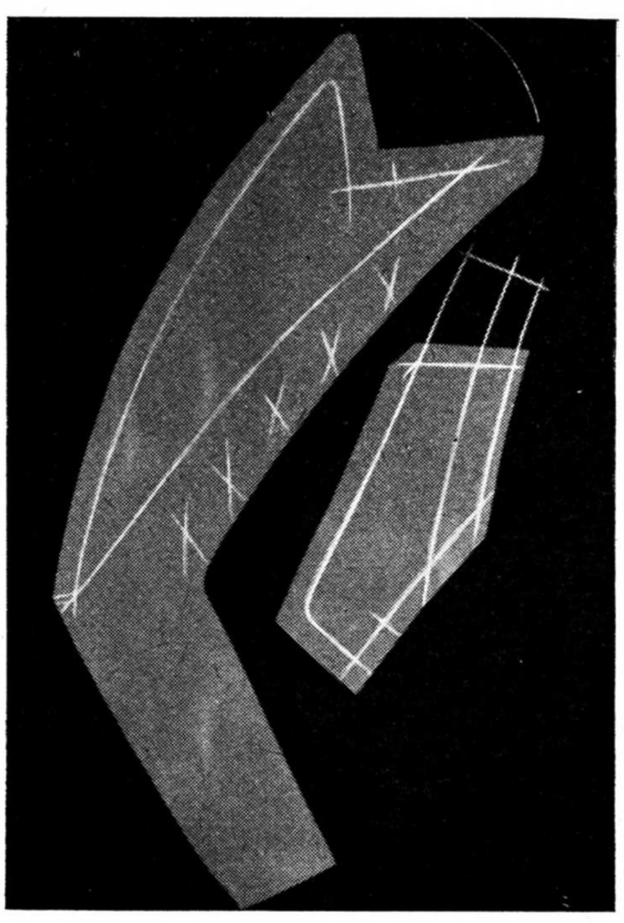
Fasson bekommt, das in seiner Gesamtform dem eines Sakkos ähnlich sieht. Die Ausschnittlinie ist mäßig hohl gehalten, die äußere Kante der Klappe entsprechend der Ausschnitthohlung rund gezeichnet. Neben dem Vorderteil sehen wir das Muster für das Fasson und für den Kragen. Beide sind zusammenhängend aus dem Vorderteil herauskopiert, wobei vor der Ausschnittlinie eine Zugabe für das Besetzen gemacht wurde.

**Abbildung 96**

zeigt uns das zugeschnittene Stoffvorderteil mit dem aufgezeichneten Schalfasson. Während hier an der unteren Kante das Besetzen beim Zuschnitt gleich berücksichtigt wurde, ist im Bereich der vorderen Kante nur eine Nahtzugabe vorgesehen. Hier muß also das Besetzen später noch vorgestürzt werden. Wie man nach dem Muster des Fassonschals den Stoff zuschneidet, sieht man an

**Abbildung 97.**

Da es sich bei unserer Arbeitsprobe nicht um eine vollständige Weste handelt, der Kragen demnach also mit der Schulternaht abschließt, wurde auch die Stoffmenge


Abb. 97

dementsprechend für den Kragen gerichtet. Wenn aber eine komplette Weste gearbeitet wird, dann muß der Stoff für den Kragen immerhin so lang geschnitten werden, daß er bis in die rückwärtige Mitte des Halsloches reicht. Das kommt in der Abbildung 97 auch deutlich zum Ausdruck.

Man kann nun die Klappe und auch den Kragen an den Außenkanten mit Futter verstürzen und somit die Klappe lose arbeiten. Da wir diese Methode aber schon beschrieben haben, zeigen wir nun, wie man das Schalfasson auch an den Außenkanten von links aufnähen kann. Hierbei liegen die Klappen also nicht lose auf dem Vorderteil, sie sind vielmehr an der Außenkante auf das Vorderteil genäht. Bevor man das Schalfasson arbeitet, sind die Vorderteile vorzurichten. Wir sehen in

**Abbildung 98,**

daß an der Ausschnittkante entlang sowie an der schräglaufenden vorderen Kante und

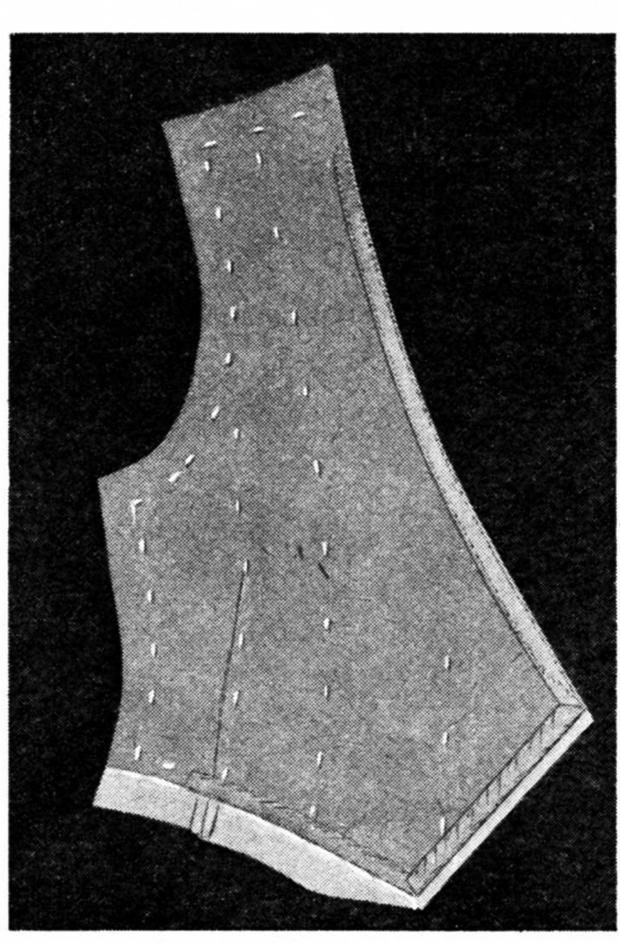


Abb. 98

an der unteren Kante das Eggen- oder Schrägband vorgeheftet und angenäht wurde.

Während man z. B. das Eggenband in der unteren Partie anstaffieren muß, kann es aber in der Linie des Ausschnittes entweder mit der einfachen Nähmaschine oder mit einer Zickzackmaschine maschinell angenäht werden. Das bedeutet praktisch gesehen keinen Nachteil, da ja der Fassonschal auf den Stoffvorderteilen angenäht wird und diese Maschinenarbeit nachher nicht zu sehen ist. Wenn nun die Vorderteile soweit vorbereitet sind, legt man nach

**Abbildung 99**

das Besetzen unter die vordere Partie der Kante, heftet es hier ordnungsgemäß auf

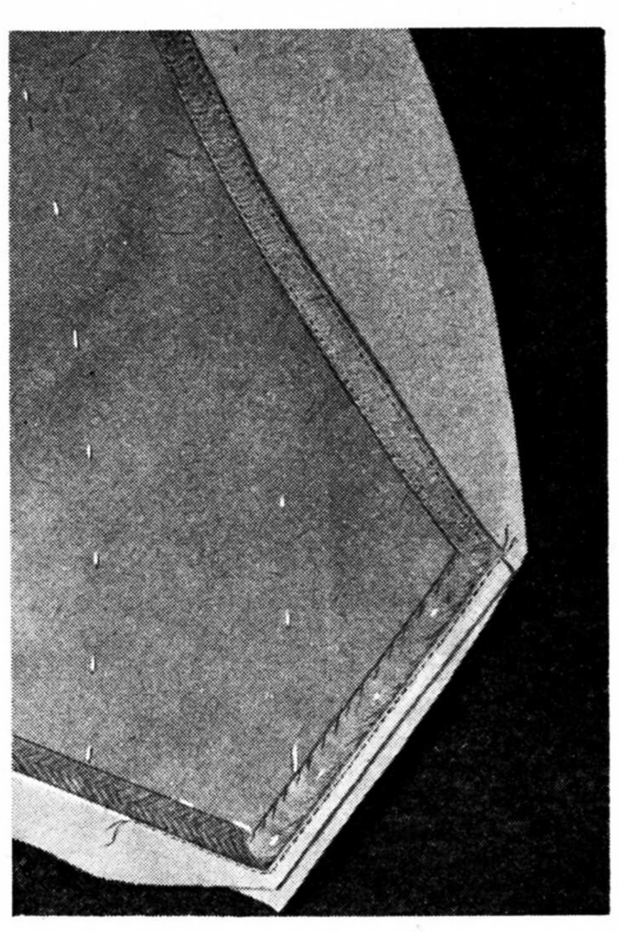


Abb. 99

und verstürzt nun die Kante von der Ausschnittlinie abwärts, dann an der unteren Kante entlang bis an den hinteren Abschluß des Besetzens. Nach Entfernung der Heftfäden bügelt man auf dem Kantenholz die Stürznähte aus und heftet dann die Kante um. In

**Abbildung 100**

sehen wir die aufgezeichnete Klappenform mit der Ausschnittkante auf der linken Seite des Stoffes aufgezeichnet. Die h i n t e r e K a n t e des Besetzens muß natürlich gedehnt werden, was ja auch durch die

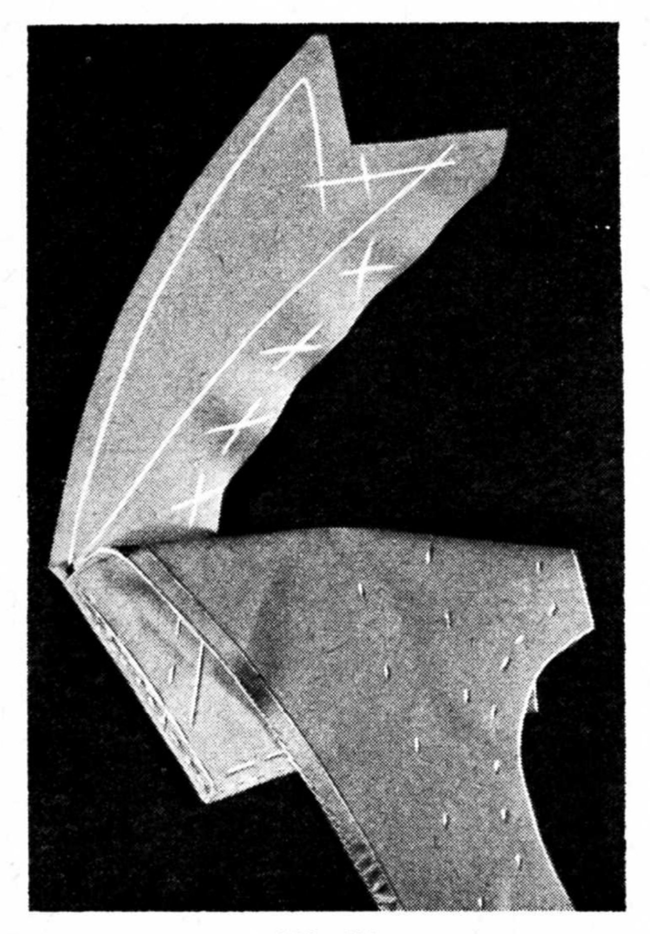


Abb. 100

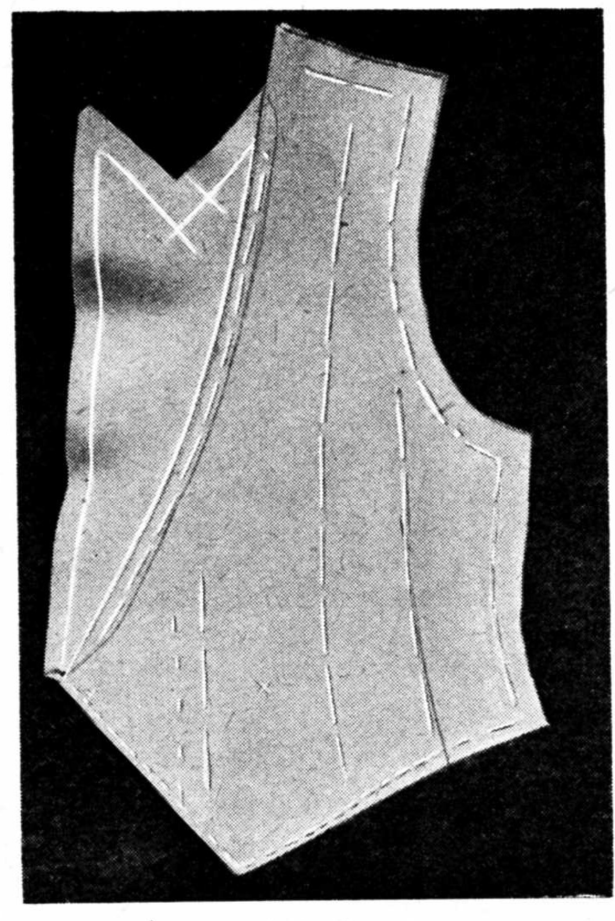


Abb. 101

Dehnungszeichen kenntlich gemacht wurde. Man heftet jetzt nach

**Abbildung 101**

den Fassonschal entlang der Ausschnittkante so auf, wie es diese Abbildung zeigt. Diese Heftstiche werden später z. T. wieder gelöst, weil ja das Kragenstück angenäht werden muß. Man kann nun den Stoff der Klappe gemäß

**Abbildung 102**

nach der Außenseite herumlegen und diesen mittels einiger Reihstiche festhalten.

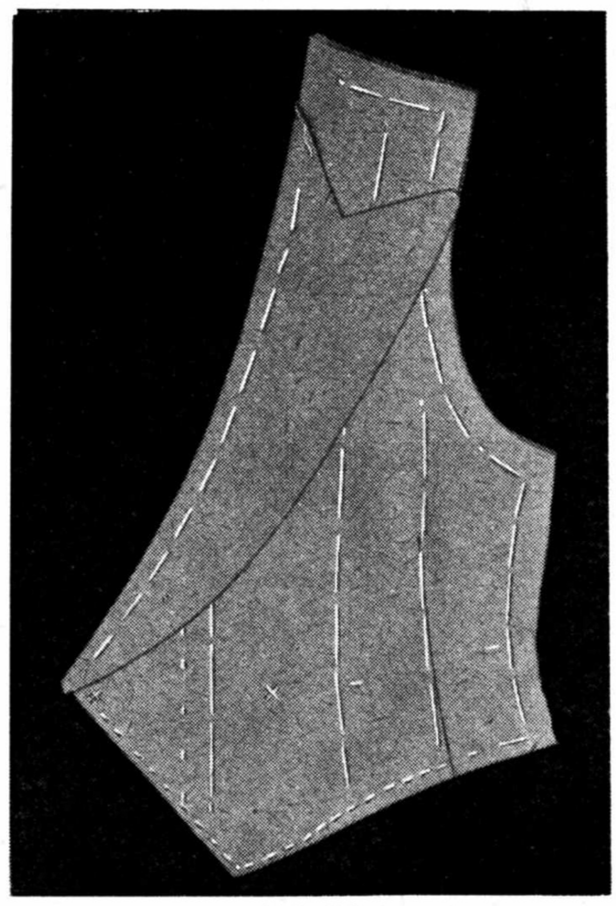


Abb. 102

Es ist nicht unvorteilhaft, jetzt den Stoff in dieser Lage auf dem Bügelkissen flachzubügeln, damit man den Verlauf des Stoffbruches in der Ausschnittkante korrekt erfaßt. Nun nimmt man, so wie es in

**Abbildung 103**

gezeigt ist, das Muster für das Schalfasson, legt es so in den Ausschnitt, wie auch die Lage des Fassons gedacht war, an der äußeren Kante entlang und zeichnet sich

den Verlauf der Kante auf, ebenfalls die Lage der Spiegelnaht. Daß an der äußeren Kante ein passender Umbug und oben die Spiegelnaht in passender Breite zugegeben werden muß, ist ja wohl selbstverständlich. Ratsam ist es immer, in der Spiegelnaht ein Zusammensetzzeichen zum Annähen des Kragens vorzusehen. Wenn der Stoff für den Kragen entsprechend zugeschnitten ist, dann näht man den Stoff des Kragens in der Spiegelnaht mit dem Klappenstück zusammen. Die Naht beginnt vorn am Zusammenschluß in der Fassonecke und reicht bis in die hintere Besetzenkante. Die Naht ist auszubügeln. Wir sehen in den

**Abbildungen 104 und 105**

den Stoff der Klappe und des Kragens nach dem Zusammennähen. Der vordere Abschluß des Kragens muß natürlich mit dem Verlauf der oberen Klappenspitze ausgerichtet werden.

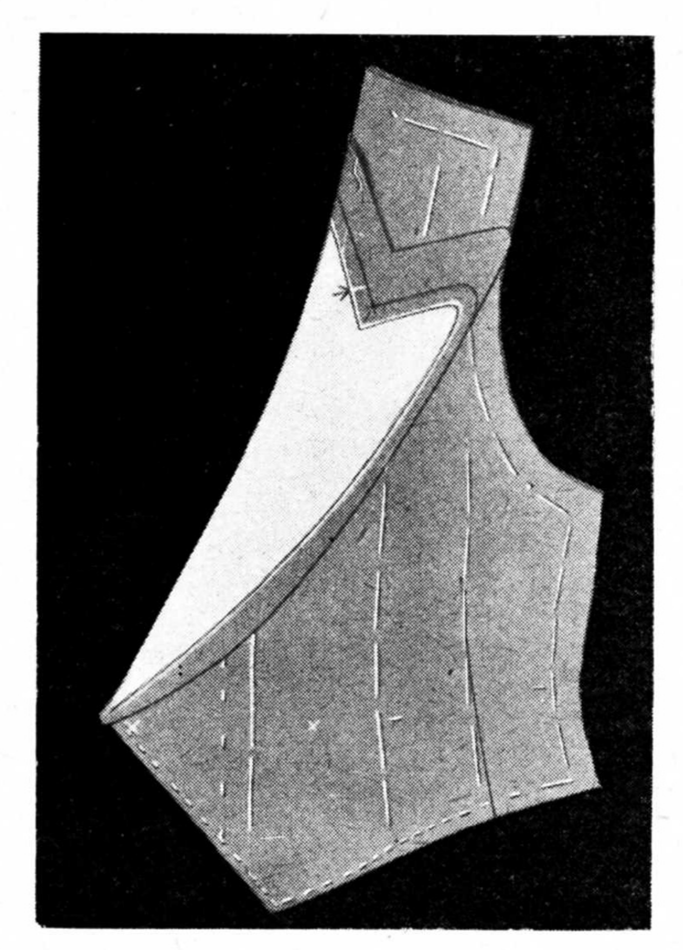


Abb. 103

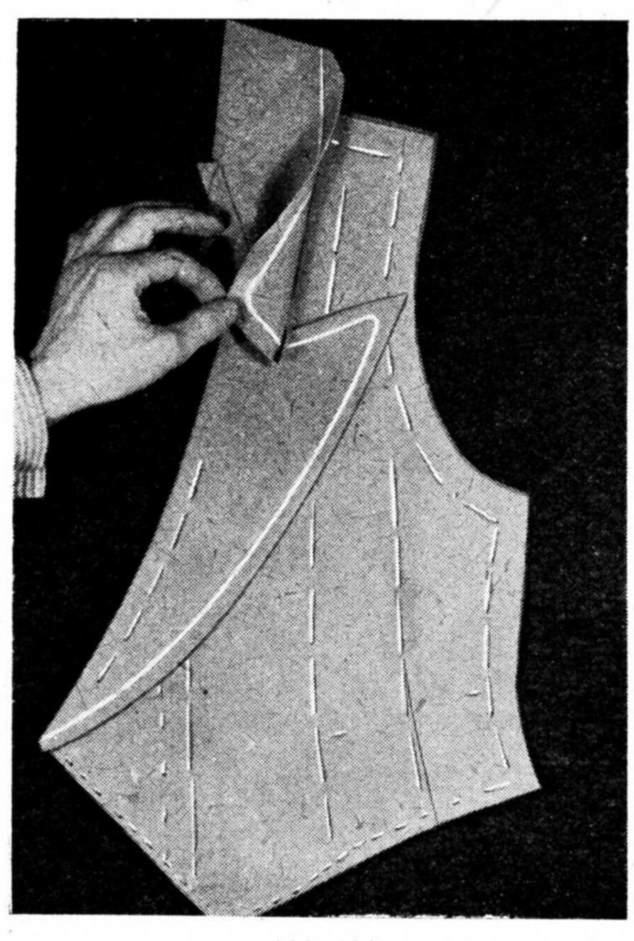


Abb. 104

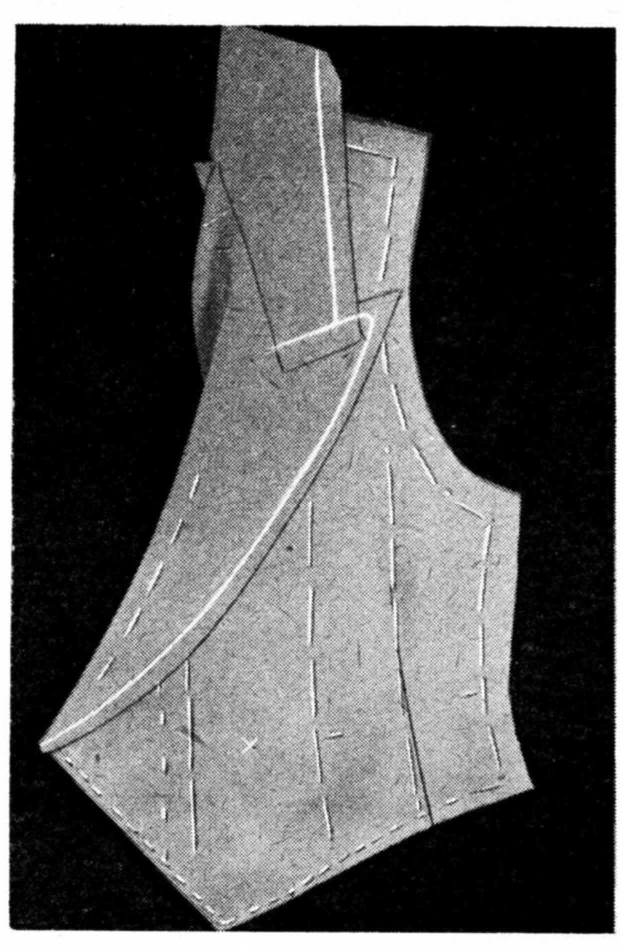


Abb. 105

**Abbildung 106**

zeigt, wie der Stoff des Kragens und der Klappe an den Außenkanten zunächst ein-

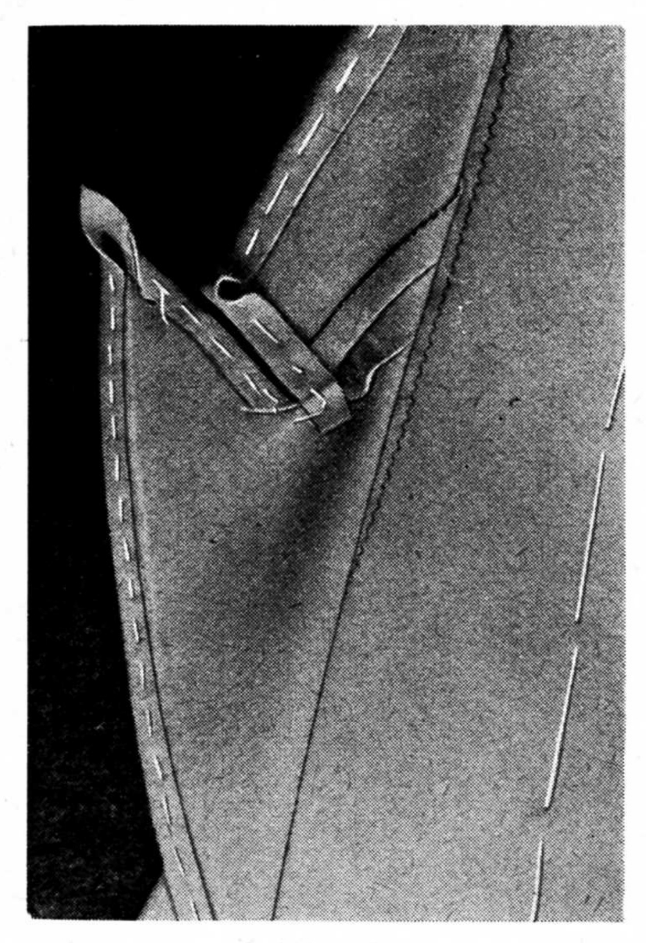


Abb. 106

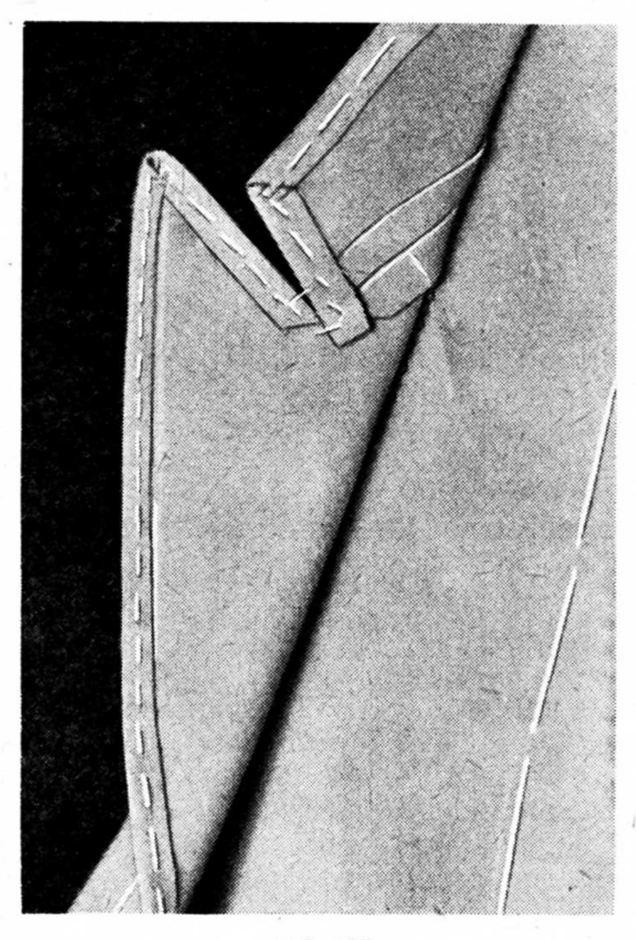


Abb. 107

mal umzuheften ist. Nach dem Umheften schneidet man den Stoff auf passende Breite zurück. An den Spitzen des Fassons und des Kragens muß dann der Stoff, so wie es in

**Abbildung 107**

wiedergegeben ist, sorgfältig zurechtgeschnitten und mit leichten Stichen befestigt werden. Dabei ist natürlich auf eine korrekte Arbeitsweise Sorgfalt zu legen.

**Abbildung 108**

zeigt uns die zurückgelegte Klappe. Wir können also hier die Form des Fassonschals genau verfolgen. Wenn nun an der

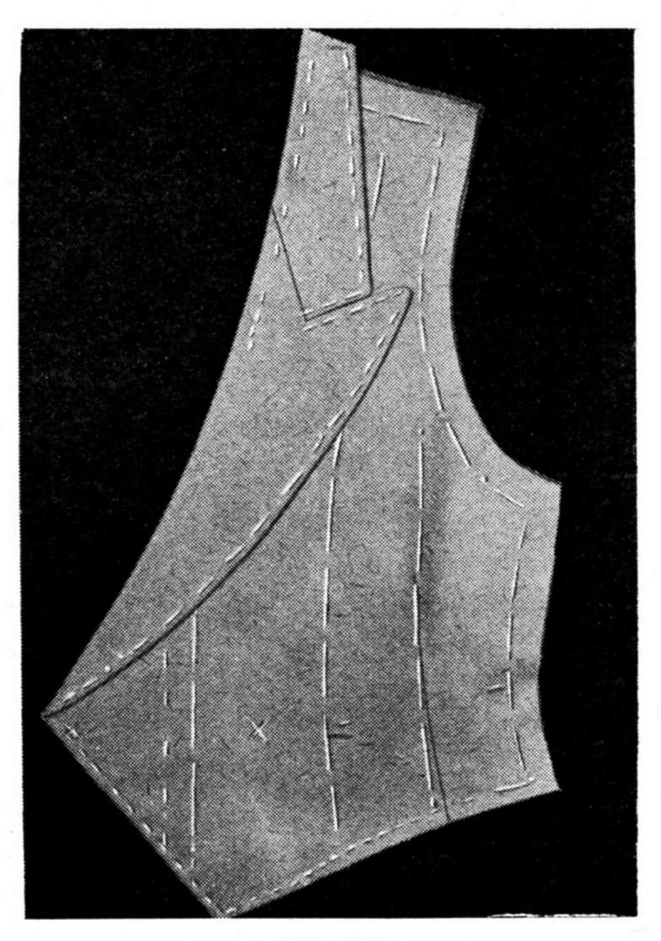


Abb. 108

Gestaltung der Außenkanten nichts mehr auszusetzen ist, heftet man das Fasson und den Kragen an den Außenkanten auf das Vorderteil und kann nun von der Unterseite mit kleinen Hinterstichen den Fassonschal aufnähen. Die obere Stofflage des Fassonschals darf natürlich von den Stichen nicht berührt werden, denn diese würden sich unangenehm bemerkbar machen. Daher kommt es auch, daß manche Fachleute den Schal nicht von der Unterseite aufnähen, sondern den Stoff des Vorderteils im Ver-

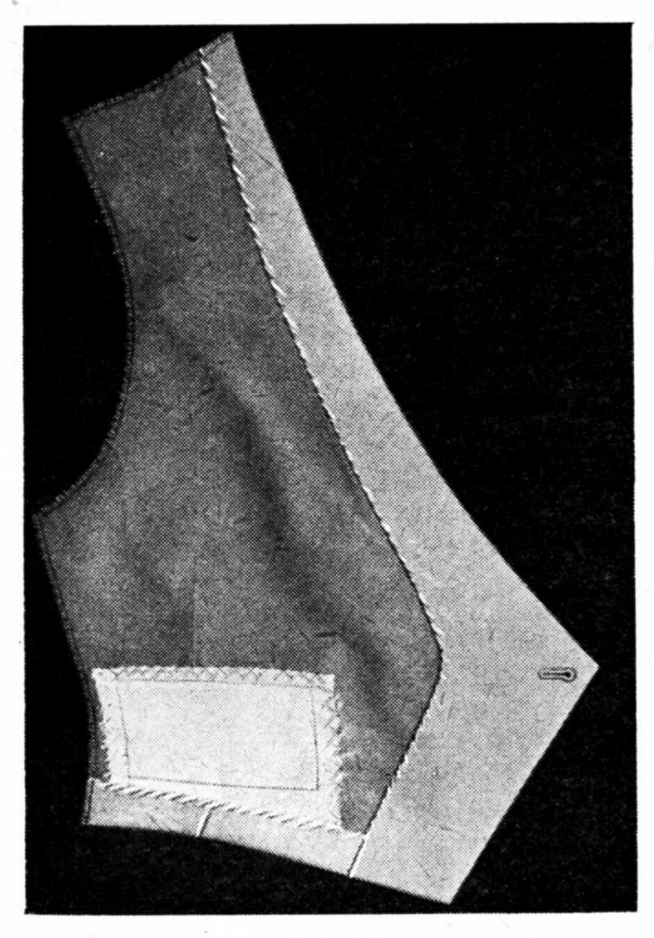


Abb. 109

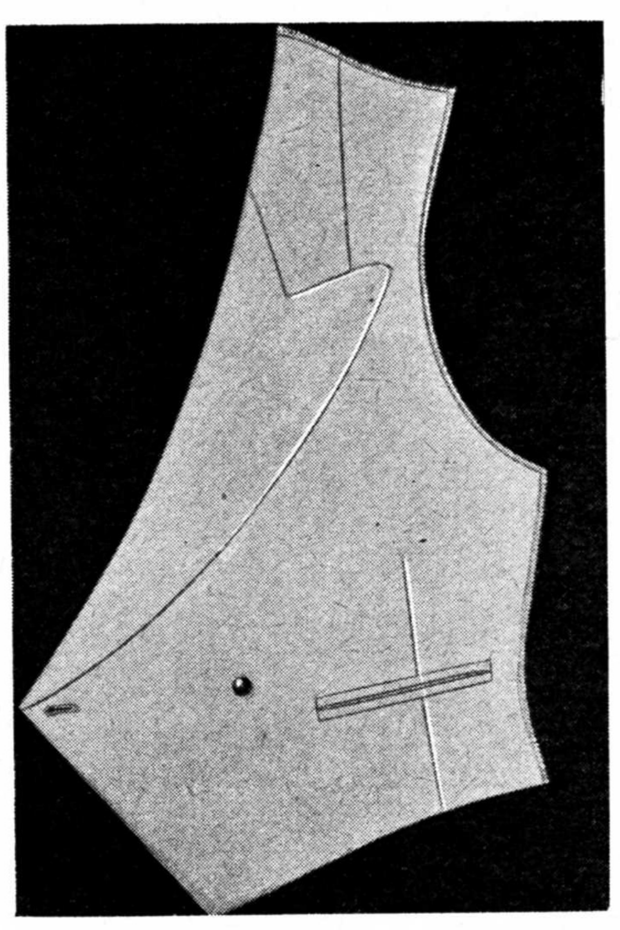


Abb. 110

lauf der Schalkante umbiegen und nun beide Teile aneinander s t a f f i e r e n. Mit

**Abbildung 109**

zeigen wir die Innenseite der Weste, nachdem der Fassonschal aufgearbeitet wurde.

Eine formschöne Linienführung an der hinteren Besetzenkante ist als selbstverständlich anzusehen. Mit

**Abbildung 110**

zeigen wir das fertiggestellte Vorderteil.

## Der Westenschal mit Crochetnaht

Wie ein regelrechtes Fasson mit hängenden Klappenecken sieht dieser in

**Abbildung 111**

gezeigte Westenschal aus. Er eignet sich sehr gut für die jetzt wieder modernen Fantasiewesten und ist vor allen Dingen leicht zu arbeiten. Auch dieser Schal kann auf verschiedene Weise gearbeitet werden. Es ist möglich, ein verbreitertes Besetzen nach der Außenseite umzulegen, dem Schal einen Fassoneinschnitt zu geben und dann diesen Schal an der Außenkante von unten a n z u s t a f f i e r e n. Man kann aber auch Klappen und Kragen mit einer Spiegelnaht arbeiten und das Ganze von der Unterseite mit Futter verarbeitet an der Außenkante l o s e auf das Vorderteil bringen.

Während man der ersteren Auffassung nicht so ohne weiteres widersprechen kann, ist die zweite Art doch als durchaus korrekt anzusehen. Bei dünnen Stoffen wendet man auch gern die Art der angeschnittenen Klappe an. Hierbei wird gemäß

**Abbildung 112**

an der Ausschnittkante das Klappen- und Kragenstück angezeichnet und mit dem Vorderteil in eins, also zusammenhängend, geschnitten. An der vorderen Kante läßt man, wie auch beim Sakko üblich, eine Nahtbreite stehen, die zum Verstürzen der Kante dient. Bei ausreichender Stoffmenge kann man an der unteren Kante das Besetzen gleich zugeben. Die Kanten sind in üblicher Weise durch Eggenband gesichert,



Abb. 111

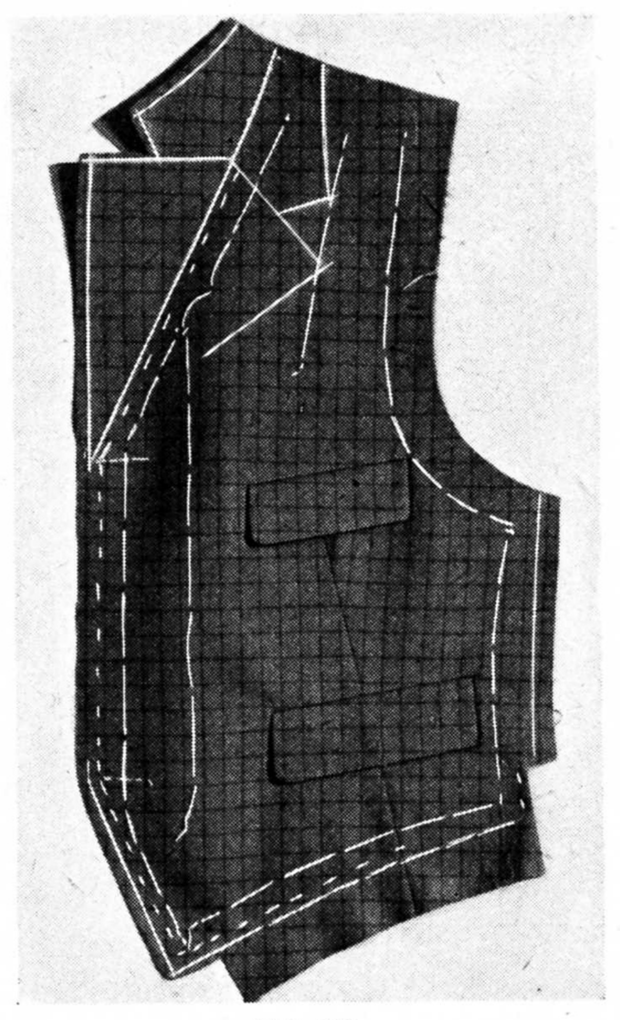
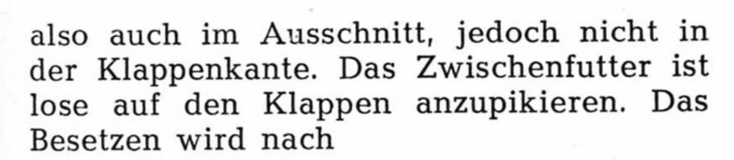


Abb. 112



also auch im Ausschnitt, jedoch nicht in der Klappenkante. Das Zwischenfutter ist lose auf den Klappen anzupikieren. Das Besetzen wird nach

**Abbildung 113**

so aufgearbeitet, daß, wie in diesem Falle bei karierten Stoffen, die Spiegelnaht mit den Querstreifen des Karos läuft. Auch hier ist die Naht so gelegt, daß der Querstreifen noch in der Naht verschwindet. Das ist besser, als den Streifen soeben vor der Naht herlaufen zu lassen. Die Crochetecke ist bei A anzumerken und außerdem noch ein weiteres Paßzeichen bei B anzubringen. Wenn man den Stoff für den Oberkragen aufgeheftet hat, legt man im Bereich der Spiegelnaht die Stoffteile übereinander und klopft den Nahtverlauf auf der unteren Kragenseite ab oder man überträgt den Nahtverlauf auf die linke Stoffseite des Kragens, wie es

**Abbildung 114**

zeigt. An Besetzen und Kragen bleibt je

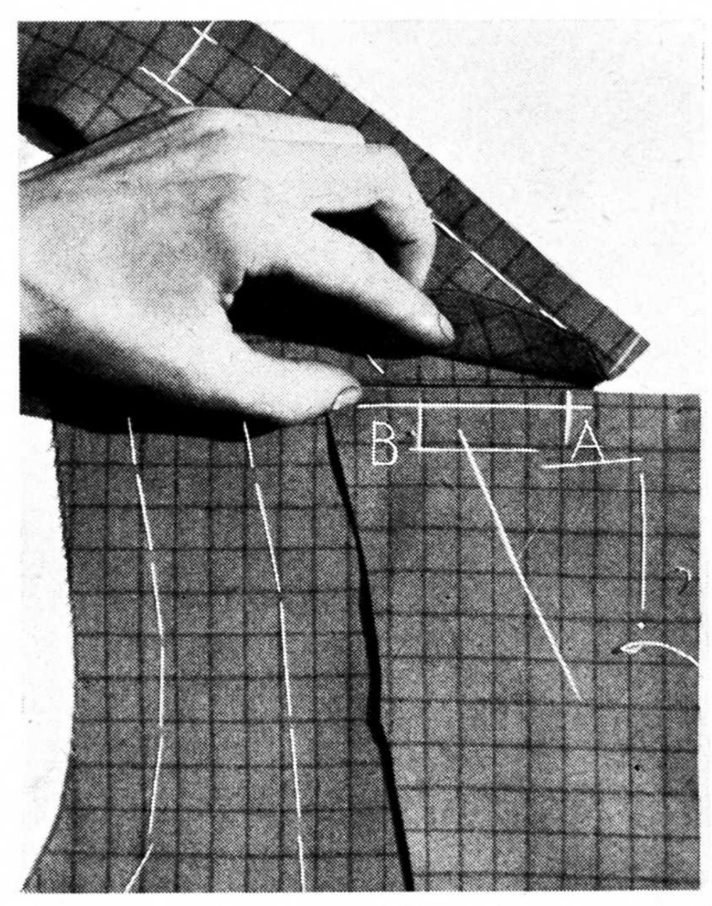



Abb. 113

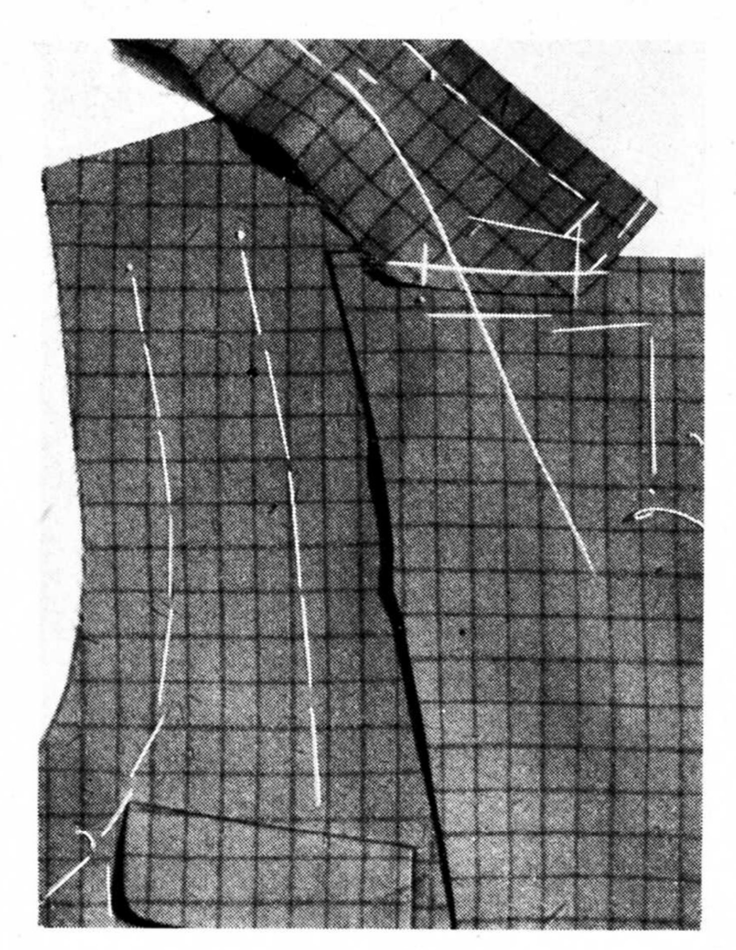


Abb. 114

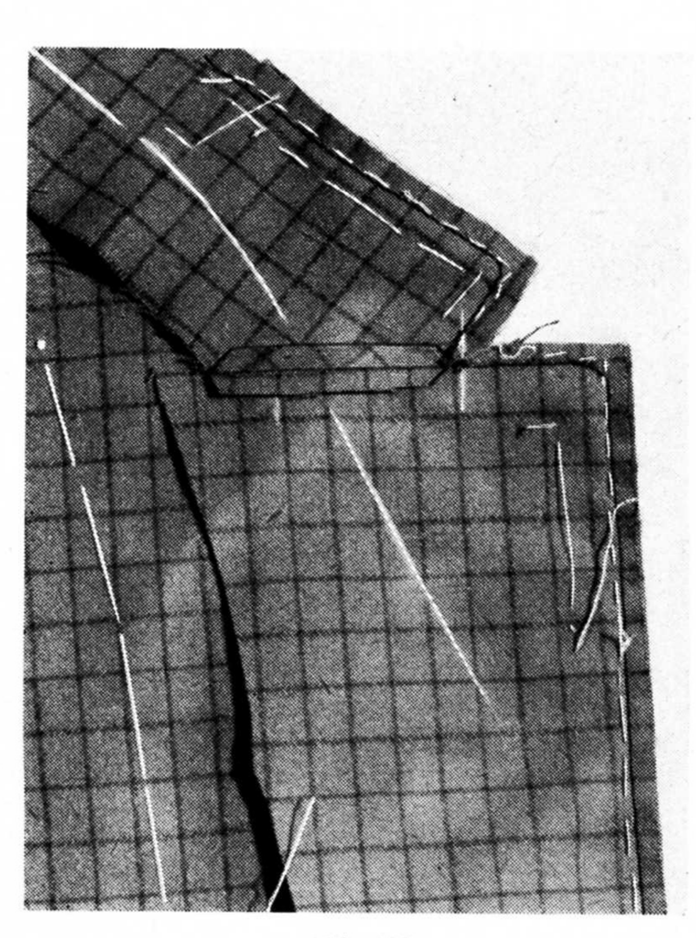


Abb. 115

eine Nahtbreite stehen. Die Naht ist zu schließen und auszubügeln, siehe

**Abbildung 115.**

Nun heftet man Besetzen und Oberkragen dicht an der Kante entlang auf und verstürzt die Kante. Hierbei ist besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß mit der Stürznaht die obere Fassonecke genau in der Spiegelnaht im passenden Verlauf getroffen wird. Heftfäden entfernen — Kante ausbügeln — Stoff in der Fassonecke scharf einknipsen — Kante zurückschneiden und umheften. Mit

**Abbildung 116**

zeigen wir den fertiggearbeiteten Schal von der Unterseite. Während das am Vorderteil stehende Klappenstück in der

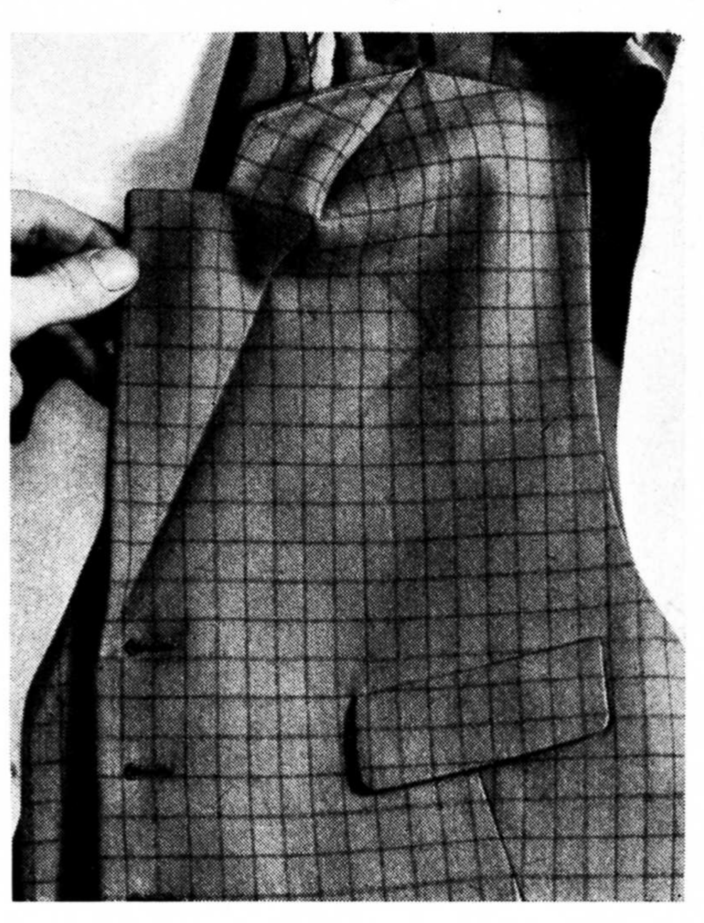


Abb. 116

Schulternaht endet, ist der Stoff des Oberkragens länger geschnitten und gleich als Halslochsteg verarbeitet.

Daß die Streifen, bzw. die Karos der Leisten oder Patten, genau passen müssen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

# Fassonstudien

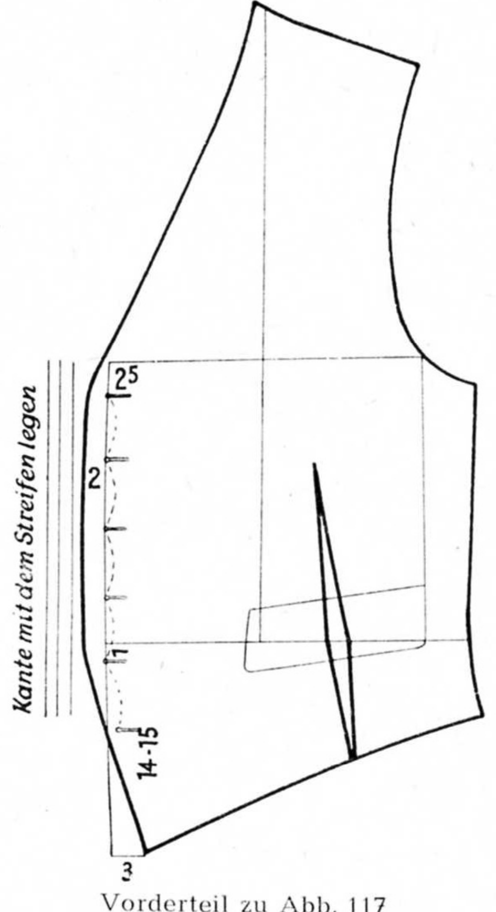
Wer ein guter Schneider werden will, darf schon als Lehrling nicht nur mit der Hand (also mechanisch) arbeiten, er muß auch g e i s t i g r e g e s e i n.

Dazu gehört auch die G e s c h m a c k s - b i l d u n g. Der eine hat von Natur aus einen guten Geschmack (es ist ihm angeboren), bei einem anderen muß er durch Üben, Beobachten und Studieren entwickelt, geformt und gefestigt werden. Dazu ist aber unermüdliches Arbeiten notwendig. Es gibt viele Gelegenheiten, den Geschmack zu bilden oder zu v e r bilden, denn unser schöner Beruf ist so vielseitig und von den Gesetzen der Ästhetik, der Farbenlehre, der Proportion usw. abhängig, daß jahrelanges Studium erforderlich ist, um ein „Könner im Beruf" zu werden. Ein Beispiel: Wir haben in den vorstehenden Kapiteln e i n i g e Westenarten kennengelernt. Es gibt aber noch viele andere Formen, und aus diesen (bekannten) Ausführungen lassen sich wieder andere ableiten, so daß durch selbstschöpferisches Gestalten immer wieder neue Variationen entstehen. Mit dem Zuschneiden ist es ebenso. Erst die Praxis — dann die Theorie. Daher betonen wir ausdrücklich, daß die nachstehenden Ausführungen nichts mit dem „Zuschnitt" zu tun haben. Sie sollen lediglich das Zeichentalent fördern und als Hauptziel die vielseitige Arbeit des Meisters und Zuschneiders erkennen lassen.

## Skizzen zu ein- und zweireihigen Westen



Abb. 117




Vorderteil zu Abb. 117

Hier haben wir eine einfache, einreihige Weste. Der obere Knopf liegt etwa $2\frac{1}{2}$ cm unter der Oberweitenlinie, also ziemlich in Brusthöhe. Der letzte Schließknopf muß 1 cm unter der Taillenlinie angebracht werden, damit man im Taillenzug eine feste Verbindung hat. Die Entfernung zwischen dem oberen und dem Taillenknopf zerlegt man in vier gleiche Teile. Und das letzte Knopfloch, das praktisch nur zur Zierde angebracht wird, aber nicht geschlossen getragen werden kann, liegt um eine Knopfdistanz tiefer. Die Länge der Vorderteile reicht etwa 14—15 cm unter die Taillenlinie. Die Spitzen werden von der nach unten verlängerten vorderen Mitte 3 cm zurückgelegt. Ein Brustausnäher gibt dem Vorderteil Brust- und Taillenbetonung. Diese Weste bekommt keine Leistentaschen, sondern Patten.

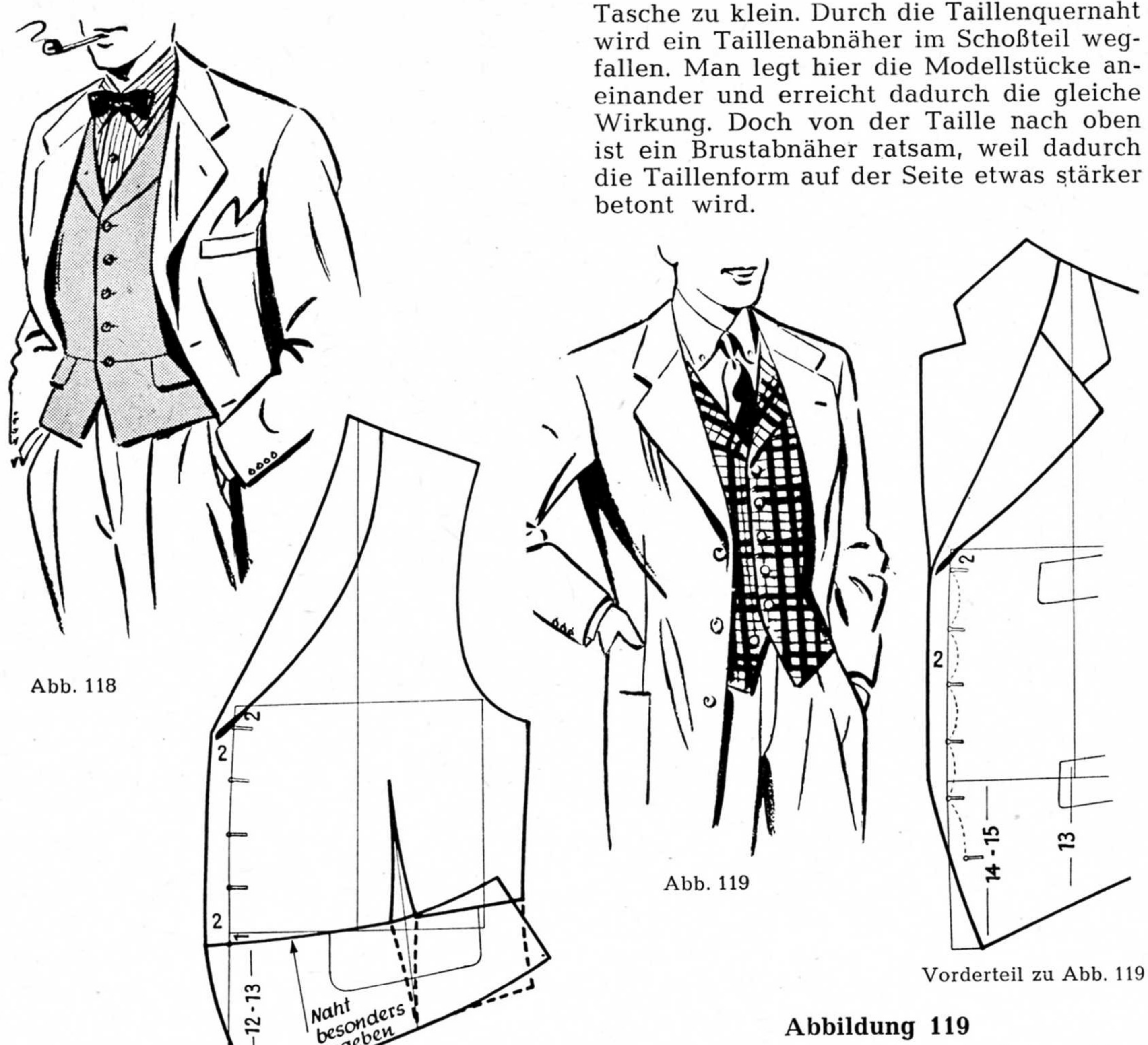



Abb. 118

Vorderteil zu Abb. 118

Abb. 119

Vorderteil zu Abb. 119

### Abbildung 118

Eine einreihige Weste, aber als besonderes Merkmal wurde von der Taille abwärts ein Schößchen angesetzt, und in dieser Schoßnaht, die 1 cm unter der Taillenlinie durch die vordere Mitte führt, liegt das untere Knopfloch. 2 cm unterhalb der Oberweitenlinie liegt das obere. Der Übertritt kann mit etwa 2 cm angenommen werden. Doch verläuft die Kante von der Taillenquernaht nach unten nicht so schlank, sondern leicht gerundet. Man wird im Bereich der Tasche die Taillenquernaht schon so hoch legen müssen, daß eine auskömmliche Länge für das Schößchen erreicht wird, denn sonst würde das Aufnahmevermögen der Tasche zu klein. Durch die Taillenquernaht wird ein Taillenabnäher im Schoßteil wegfallen. Man legt hier die Modellstücke aneinander und erreicht dadurch die gleiche Wirkung. Doch von der Taille nach oben ist ein Brustabnäher ratsam, weil dadurch die Taillenform auf der Seite etwas stärker betont wird.

### Abbildung 119

Diese Weste ist ebenfalls einreihig und hat die gleiche Knopfanordnung, also oberster Knopf 2—2 1/2 cm unterhalb der Oberweitenlinie, vorletzter Knopf 1 cm unter der Taillenlinie. Die Länge der Weste ist ebenfalls unverändert. Aber den Ausschnitt schmückt man mit einem Revers. Dieses Revers kann man anschneiden oder als Schal besonders aufsetzen. Wie dieser Schal verarbeitet werden kann, wollen Sie bitte auf Seite 52 nachlesen.

Es ist ein regulärer Fassonschal, kurz, und so gearbeitet, wie die Klappen und der Kragen am Sakko aussehen würden. Innerhalb der Spiegelnaht werden Kragen- und Klappenstoff zusammengenäht, aber nur im Besetzen, denn das untere Stück kann durchgehend, also ohne Kragennaht, geschnitten werden. Auch hier bevorzugt man Pattentaschen.

## Abbildung 120

Zu diesem Anzug trägt man gern eine zweireihige Weste. Meist wird die graue Farbe bevorzugt. Ein langer Schal, der an seinen breitesten Stellen etwa 6 1/2 cm breit ist und nach unten schlank verläuft, kann angeschnitten oder besonders angearbeitet werden. Die Länge der Vorderteile ist in

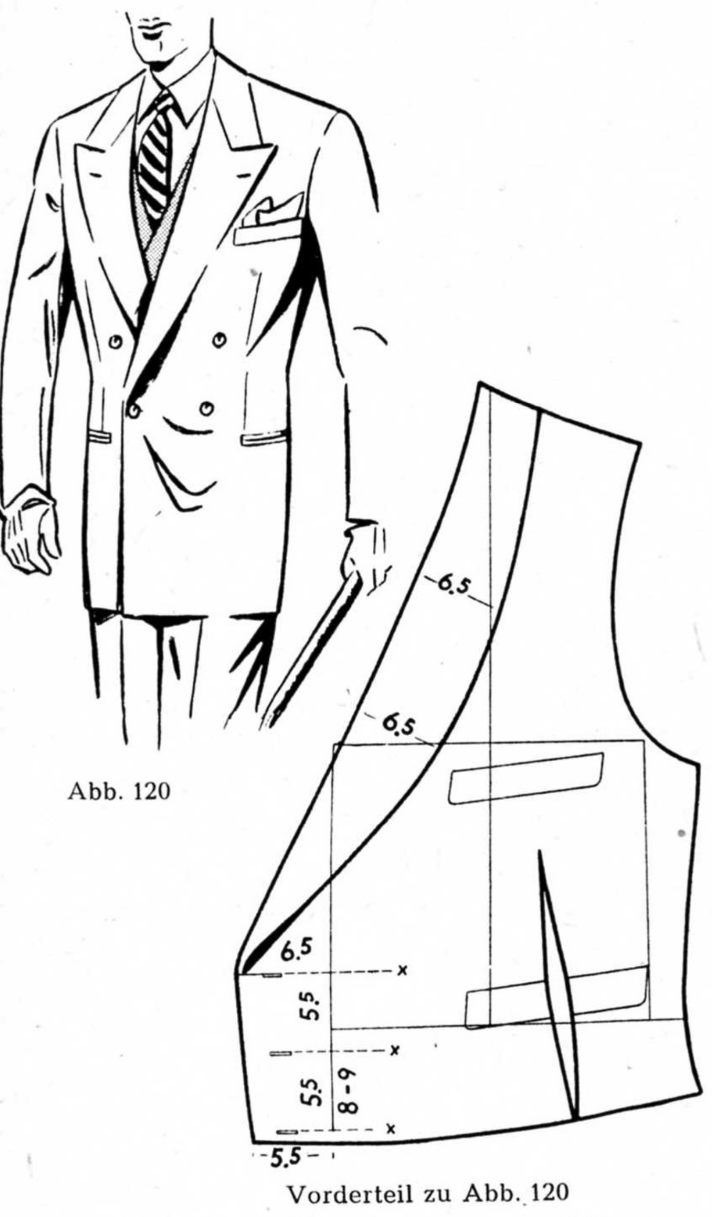



Abb. 120

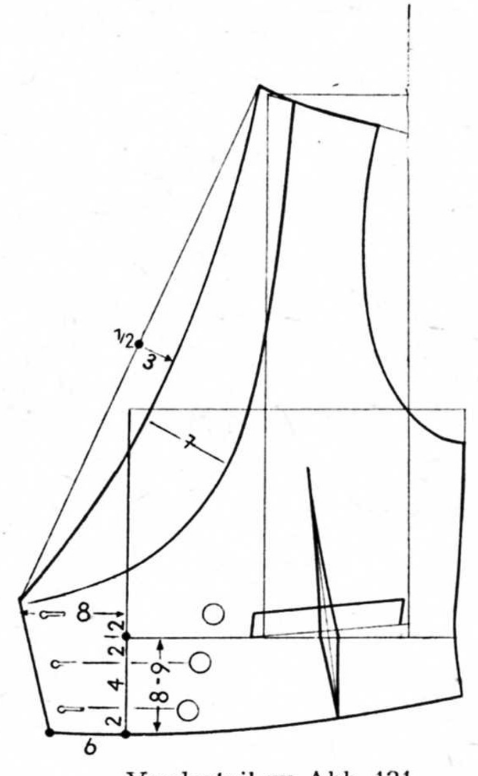
Vorderteil zu Abb. 120

Anbetracht des Verschlusses verhältnismäßig kurz. Etwa 8—9 cm unterhalb der Taillenlinie führt die Kante vorbei. Eigentlich sollte man den Überschlag unten nicht breiter als 5 1/2 cm machen. In der Höhe des oberen Knopfes darf er 1 cm breiter sein als unten. Wenn man die Knopflöcher 1 1/2 cm von der unteren Kante einsetzt und in der Höhe eine Entfernung von 5 1/2 cm nimmt, so erzielt man ein gut gestelltes Knopfbild. Hier sind die Taschen mit Leisten zu arbeiten, doch gibt es auch ohne weiteres die Möglichkeit, die Vorderteile mit Pattentaschen zu versehen.



## Abbildung 121

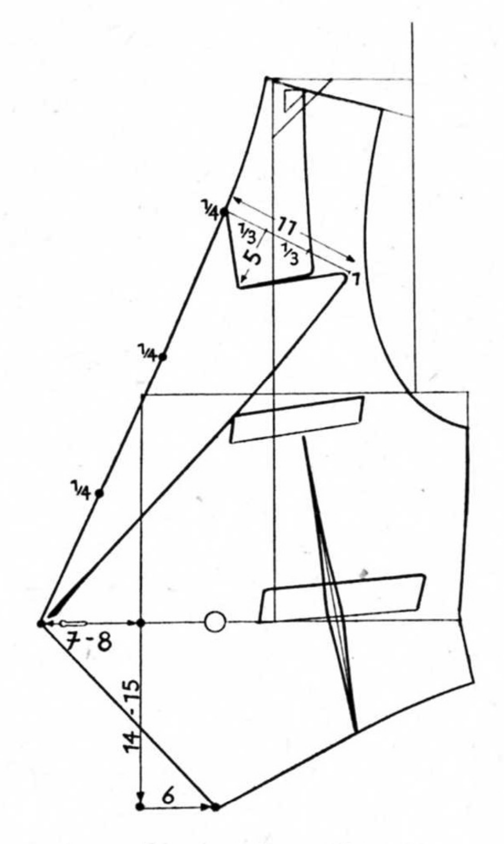
zeigt eine aparte Form der zweireihigen Weste. Das mittlere Knopfpaar befindet sich etwa 2 cm unterhalb der Taillenlinie. In der Höhe beträgt der Abstand der einzelnen Knopflöcher etwa 4 cm. Der Überschlag ist oben breiter als unten. Die Schalbreite beträgt in der stärksten Ausladung etwa 7 cm.




Vorderteil zu Abb. 121



**Abbildung 122.**




Vorderteil zu Abb. 122

Bei der hier gezeigten zweireihigen Weste ist der Verschluß ebenfalls in die Taillenlinie verlegt. Die Vorderteile überschneiden sich von der Körpermitte aus gesehen in Taillenhöhe etwa 7—8 cm und bekommen einen ziemlich schräglaufenden Abstich. Die Länge der unteren Spitzen liegt auch etwa bei 14—15 cm. Dem schrägen Verlauf der Kante entsprechend, müssen die Spitzen von der Mitte etwa 6 cm zurückgelegt werden. Die im Bereich des Schalfassons vermerkten Zahlen sollen nur einen ungefähren Anhalt geben für die Formgestaltung des Fassons. Es kann nach Geschmack bzw. auf die Eigenart des Trägers abgestimmt werden.

## Die Tattersallweste

Die konservative, zeitlose Tattersallweste ist heute längst über ihre eigentliche Sphäre hinausgewachsen. Bisher nur an die Reitanzüge gewöhnt, ist ihr nämlich dadurch ein ganz neuer Aufgabenkreis erstanden, daß die Kombinationen mit langem Beinkleid, nachdem sie auch von der Wintermode aufgenommen waren, sich nach einer passenden Ergänzung umsahen.

Dafür aber hat sich nichts Kleidsameres ergeben als eben die Tattersallweste. Hin und wieder sieht man sie hier sogar in dem gleichen Schnitt, wie er zu den roten Jagdröcken gehört, in der Urform mit Schoßnaht, Crochet und vier Patten auf den Taschen, siehe **Abbildung 123.**

Wer eine Tattersallweste reinsten Stils haben will, der muß sie sich mit Revers, Schoßnaht und vier Patten arbeiten lassen. Für diesen Schnitt ist dann aber immer ein Karomuster oder eine Verwendung beim Reitanzug Bedingung.

Im allgemeinen aber vereinfacht man den Schnitt der Weste beim Norfolk meist dahin, daß man auf die Patten und auch auf die Schoßnaht verzichtet, zumal diese ja in erster Linie durch die gleiche Verarbeitung bei dem Reitrock bedingt waren. Die Hauptsache ist hier schließlich doch der schöne, plaidartige Stoff, bei dem übrigens gelbe Muster nicht nur am meisten Anklang finden, sondern sich auch am viel-



Abb. 123



Abb. 124

seitigsten zu den verschiedenen Farben verwenden lassen.

**Abbildung 124**

zeigt eine solche Weste.

Beim einfachen Sportjackett kann die Weste aus Tattersallstoff auch als zweireihiges Modell hergestellt werden, allerdings ohne den geraden Abschluß der Sakkowesten. Derselbe Schnitt findet dann ungemustert — gelb oder grün — auch Anwendung bei den Westen roter Röcke. Nachdem das Karo sich überall durchgesetzt hat, von den Anzügen und Mänteln bis zum Hemd und zur Krawatte, ist es kein Wunder, wenn nun auch die sportlichen Westen von dieser sehr ausdrucksvollen Mode profitieren möchten. Schließlich ist es ja auch gar nicht einzusehen, warum allein die Reitergilde auf die karierten Westen Anspruch haben soll. Jedenfalls kann aus Anlaß ihrer Taufe auf den Namen Tattersall keineswegs ein Urheberrecht zugunsten der Turffreunde hergeleitet werden. Schon seit 1777 hat dieser Name für alle Pferdefreunde seine besondere Bedeutung. In diesem Jahre nämlich gründete der Engländer R. Tattersall in London eine Börse zum Verkauf von Pferden. Wo seitdem ähnliche Institute ins Leben gerufen wurden, führten dann auch sie seinen Namen.

Solange auch die Sportanzüge farblich verhältnismäßig ruhig gehalten waren, hätte die Tattersallweste bei ihnen einen zu großen Kontrast hervorgerufen. Bei den lebhaften Tönen aber, die die Mode jetzt hier gestattet, fällt ihr ausdrucksvolles Muster viel weniger auf, ja es bietet sogar auch farblich mit dem Norfolkjackett einen ausgezeichneten Zusammenklang.

Schon einmal — so um 1905 herum — hatte die Mode außerhalb des Sportmilieus Interesse für diese Westen. Hauptsächlich waren es damals sogar die Straßensakkos, die sich für sie einsetzten. Da sie für diese natürlich ihrer Herkunft nach nicht bestimmt sind, haben sie sich damals aber auch nicht lange halten können. Und wo sie nun wieder auftauchen, sollte man daraus die Nutzanwendung ziehen. Mit andern Worten: sie niemals zu einem Stadtsakko tragen, und zu Knickerbockers vornehmlich auch nur dann, wenn sie aus dem gleichen Stoff wie die Joppe gearbeitet sind. Denn in dieser Zusammenstellung sind drei verschiedene Stoffe oft zuviel und zu unruhig.

Es gibt eben gewisse Modegesetze, die man unbedingt beachten muß. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, daß auch schon Ihr, meine jungen Freunde, die Modeberichte studiert. Bittet Eure Meister, sie Euch zum Lesen zu geben.

Auch die Farbenlehre ist von Wichtigkeit. Hierüber erscheinen in den Fachzeitungen von Zeit zu Zeit entsprechende Abhandlungen. Wer tiefer in die Materie eindringen will, mag sich eine Farbenlehre kaufen. Jede Buchhandlung hält diese vorrätig. Denkt nicht, daß es noch „lange Zeit" hat. Je früher Ihr Euch mit solchen theoretischen Dingen befaßt, desto besser.

# Die rückteillose Frackweste

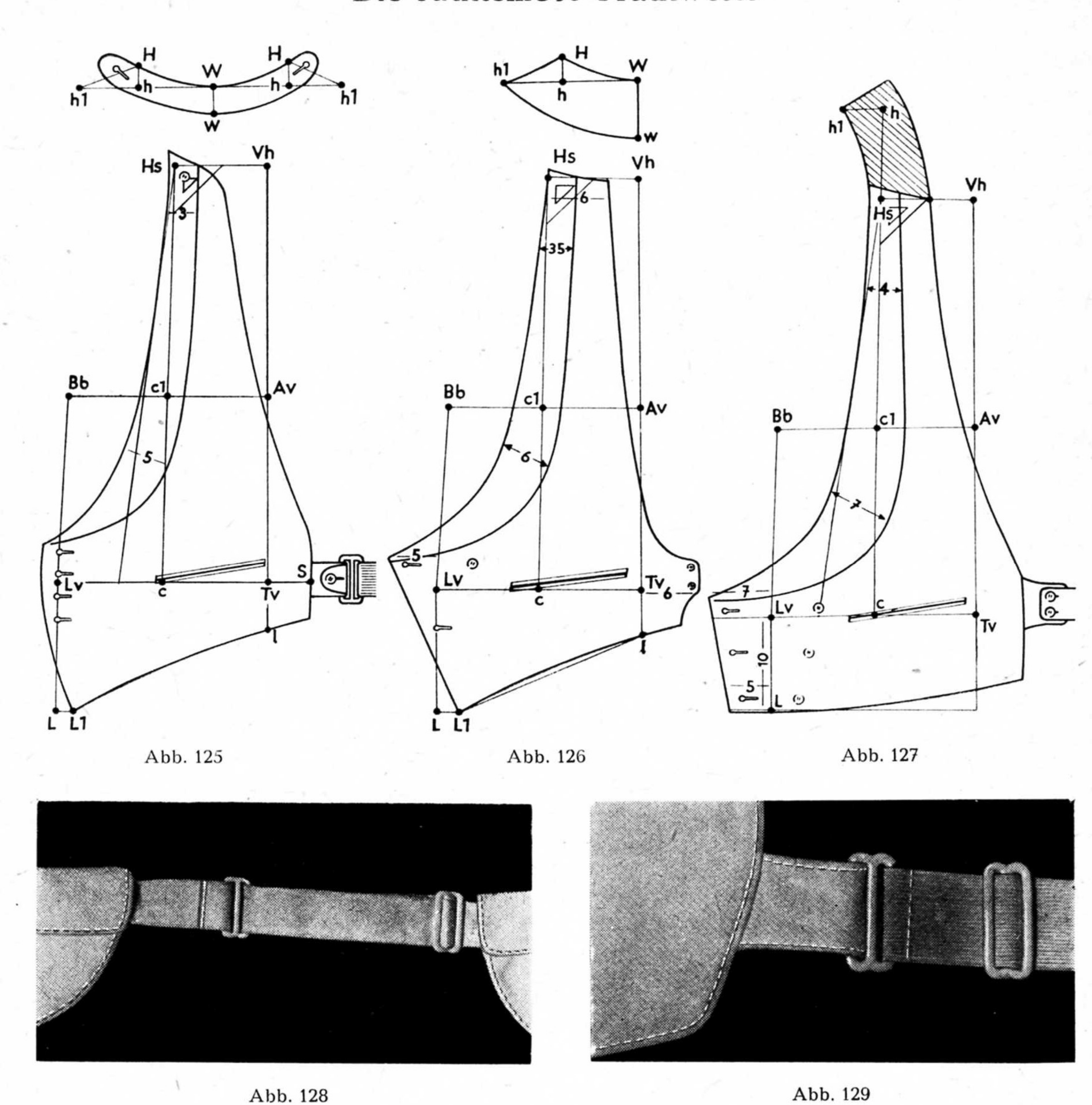



Abb. 125 Abb. 126 Abb. 127

Abb. 128 Abb. 129

Diese Abbildungen zeigen die Verarbeitung der rückteillosen Frackweste mit **regulierbaren** Verbindungsstücken.

Nicht aus Ersparnisgründen, sondern aus Zweckmäßigkeit werden die Frackwesten ohne Rückteil gearbeitet. Anstatt des die Vorderteile verbindenden Rückteils werden hier am Halsloch feste oder abknöpfbare Stege und in der Taille verstellbare Verbindungsstücke angebracht. Diese werden durch Knopfverschluß oder mittels Patentschnallen befestigt. Die

**Abbildungen 125 bis 129**

zeigen alles Wissenswerte dieser leicht wasch- und plättbaren Westen.

Damit sind selbstverständlich die Formen nicht erschöpft. Die Modenbilder und auch die in diesem Heft aufgenommenen Modelle bieten reiches Material. Außerdem ist der selbstschöpferischen Tätigkeit weiter Spielraum gelassen.

# Die Futtertasche mit breiter Leiste

Diese Futtertasche, vielfach auch „Berliner Leiste" genannt, ist eine der ältesten Taschen. Sie ist aber sehr praktisch und wird deshalb viel als Innentasche für Westen verwandt. In der Mitte der Leiste kann ein Knopfloch angebracht werden. Auch Futteröse und Knopf sind zulässig.

## Die Verarbeitung

Das Futter ist zugeschnitten und die Tascheneingriffe sind auf der rechten Futterseite aufgezeichnet. Nun schneiden wir die Taschenbeutel und die Futterpaspel zurecht und nähen diese auf die einzelnen Beutelteile auf. Das Aufsteppen der Teile erfolgt in der Weise, wie wir das von den anderen Taschen her kennen, nämlich eine knappe Nahtbreite ober- und unterhalb des angezeichneten Eingriffs genäht. Dies ist deutlich aus

**Abbildung 130**

zu erkennen. Dabei liegen die Beutel so herum, daß die Futterbesetzen auf dem Futtervorderteil liegen. Wir schneiden jetzt den Eingriff auf und achten dabei besonders auf die Eingriffsecken, die wir in V-Form einschneiden. Hierbei wollen wir stets Obacht geben, daß wir den Schnitt 1 mm vor

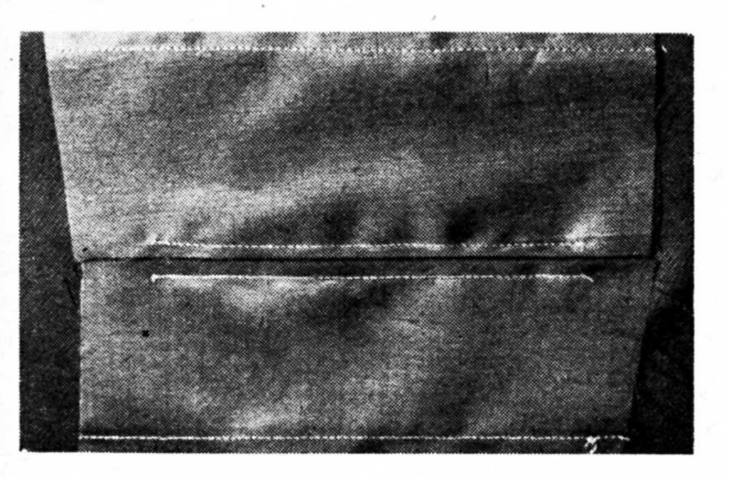


Abb. 130

der Naht beenden. Es besteht sonst leicht die Gefahr, daß die Ecken des Eingriffs ausplatzen, und was das bei einem Futterstoff bedeutet, habt Ihr wohl auch schon erfahren. Nun ziehen wir die Beutel nach innen durch und drücken die Nähte mit dem Daumennagel nach oben und unten um. Von rechts legen wir uns die Leiste schön zurecht und heften einmal durch, wie in

**Abbildung 131**

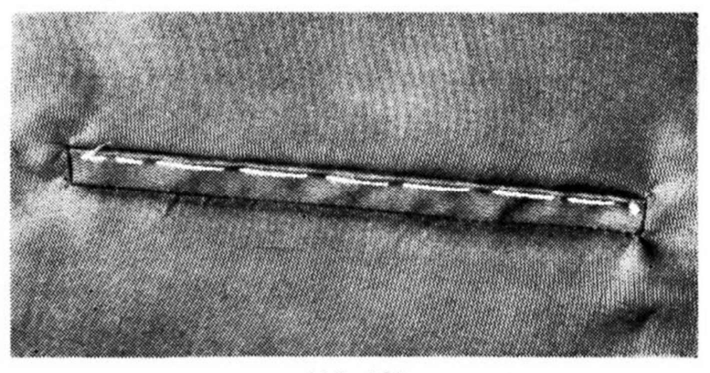


Abb. 131

Das Absteppen ist schnell getan, wenn wir das Vorderteilfutter und den oberen Beutel zurückklappen, wie in

**Abbildung 132**

zu sehen ist. Den oberen Beutel legen wir nun auf den unteren, stecken die Eingriffsecken glatt nach innen durch und



Abb. 132

nähen die ganze Tasche mit einer Naht, die auch gleich die Ecken von innen verriegelt, zu, siehe

**Abbildung 133**

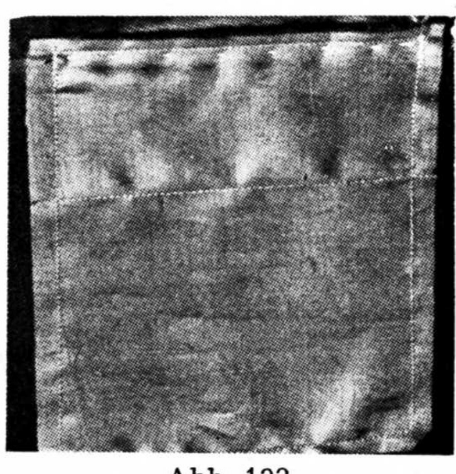


Abb. 133

Nun brauchen wir nur noch den Taschenbeutel zu beschneiden und die Tasche ist fertig. Der größeren Sicherheit halber können die Ecken auch von außen gesteppt werden, aber das bleibt jedem selbst überlassen. Die fertige Tasche ist auf

**Abbildung 134**

zu sehen.

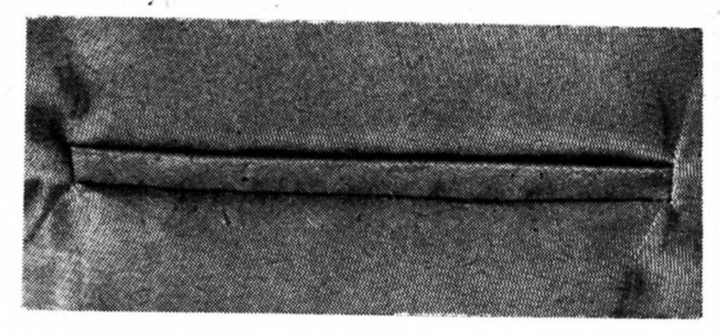


Abb. 134

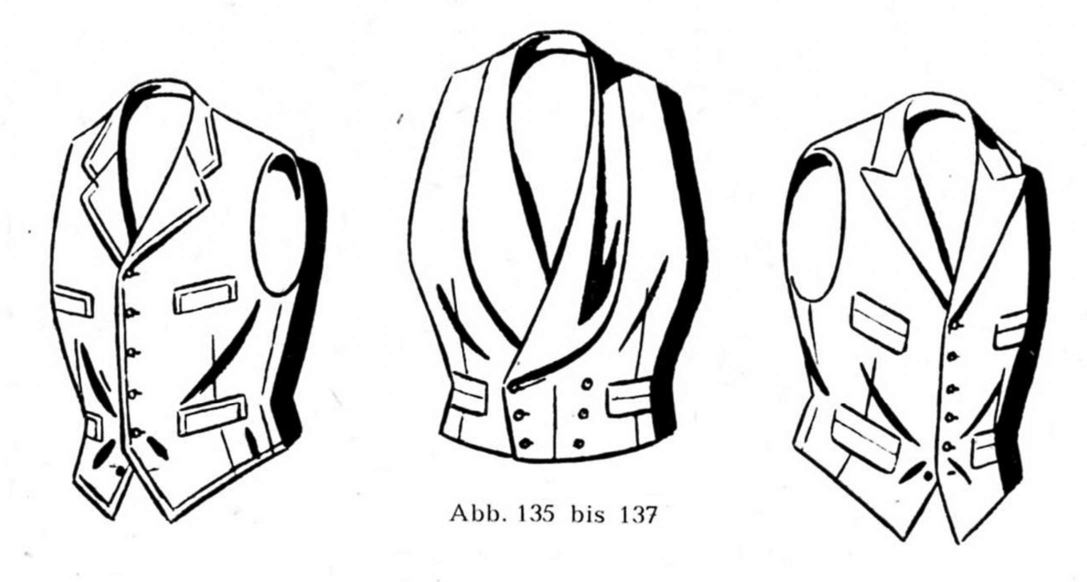


Abb. 135 bis 137

**Westen in moderner Linienführung**



Außer den vielen verschiedenen Westenarten, die zu einem Anzug gehören, ganz gleich ob Sakko- oder Gesellschaftsanzug, gibt es auch noch

**Trachtenwesten.**

Sie werden hauptsächlich in Süddeutschland und in den Alpenländern getragen. Jede Gegend hat da ihre Eigenarten und Vorschriften, die aus dem teils jahrhundertealten Brauchtum entstanden sind. Auch die typischen Jägerwesten, einreihig, aus grünem Tuch mit Hirschhornknöpfen sollen erwähnt werden.

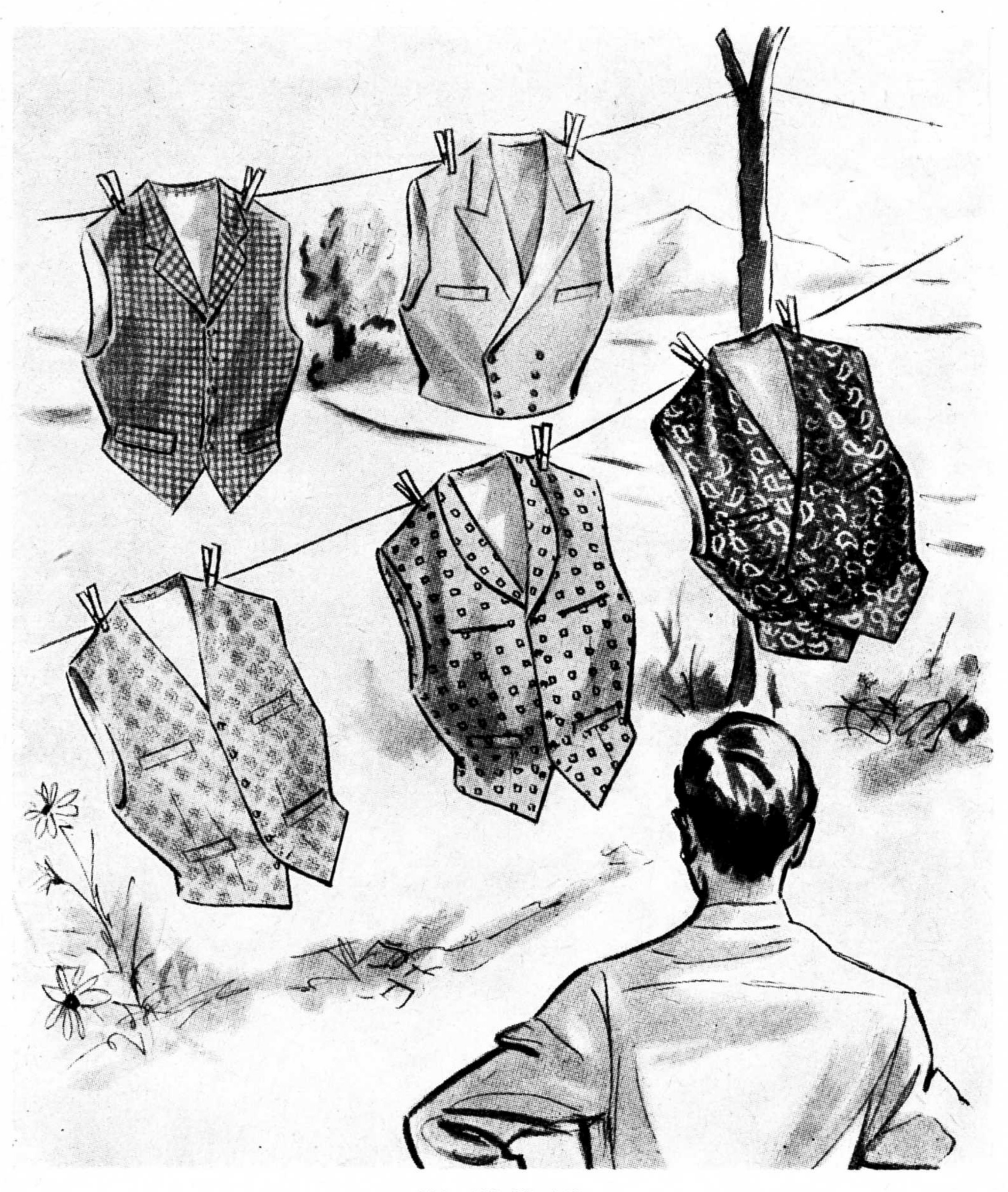


Abb. 138 bis 142

Neueste französische Westenformen

Der heutigen Modetendenz folgend sind nicht nur Westen aus Wollstoffen beliebt, sondern es finden auch schwere Seidenstoffe Verwendung. So werden vorwiegend Brokat- und Krawattenseiden mit dezenten Mustern zu den verschiedensten Westenarten verarbeitet. Die letzte Abbildung führt uns drei dieser Westen auf der unteren Bildhälfte vor Augen, während die obere zwei Fantasieformen aus Wollstoffen zeigt.

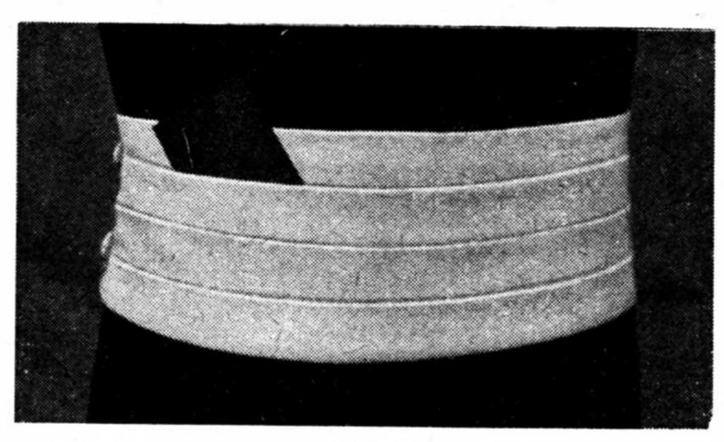


Abb. 143

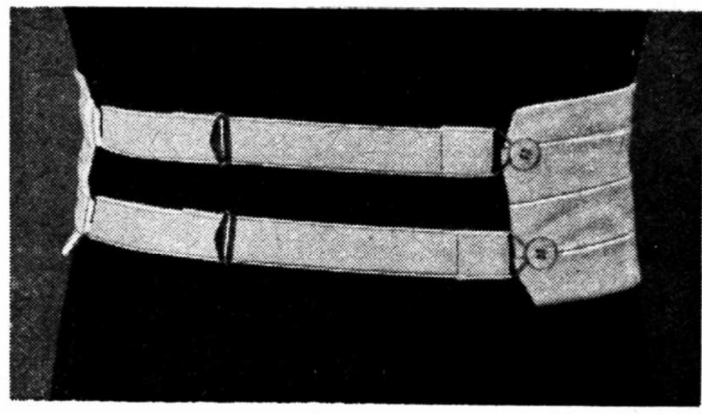


Abb. 144

## Der Cummerbund

Die Form des Fracks ist bis heute fast unverändert geblieben. Man versucht lediglich, durch besondere modische Effekte den Frack etwas zu beleben. So scheint sich jetzt der „Cummerbund" durchzusetzen, der an Stelle der sonst üblichen Frackweste getragen wird. Er ist aus weißem Pikee angefertigt und nimmt sich ebenso elegant aus wie die Weste. Ein etwa 45 cm breites Stück weißen Pikees wird in drei Falten gelegt, so daß etwa eine Breite von 12 cm entsteht. In der oberen Falte sind zwei Taschen eingearbeitet. Der Cummerbund wird am vorteilhaftesten durch zwei Gummischnallgurte zusammengehalten. Aus den beiden Abbildungen sind nähere Einzelheiten zu erkennen. Auch zum Smoking wird gern der Cummerbund getragen; dann wird er allerdings aus schwarzer oder andersfarbiger — z. B. weinroter — Seide gearbeitet.